



Institut für Berufs- und
Erwachsenenbildungsforschung
an der Universität Linz

Evaluierung der Angebotslandschaft für Jugendliche in Oberösterreich



im Auftrag der **Oberösterreich**

Mag.^a Marlene Lentner
Mag.^a Sandra Rigler
Mag. Karl Niederberger

Endbericht April 2015, Linz

IMPRESSUM

Eigentümer und Verleger:

Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung an der Universität Linz
Weingartshofstraße 10, A-4020 Linz

www.ibe.co.at

ZVR: 201940503

Für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Dieter Daume, IBE Linz

Linz, April 2015

INHALTSVERZEICHNIS

1	AUSGANGSLAGE	11
1.1	Projektziel und Forschungsfragen	11
1.2	Methoden und Design.....	11
1.2.1	Theoretischer Überbau und Begriffsklärung	12
1.2.2	Übersicht Angebotslandschaft (Kontextanalyse)	12
1.2.3	Spezifizierung der Zielgruppen (Problemanalyse).....	13
1.2.4	Wirkungsanalyse aus Sicht der Betroffenen.....	14
2	KONZEPT „INKLUSION UND EXKLUSION“	16
2.1	Begriffsbestimmung	20
2.1.1	Wissenschaftliche Konzepte und messbare Indikatoren	20
2.1.2	Gesetzliche Zielgruppendefinitionen.....	23
2.1.3	Zielgruppendefinitionen der Praxis bzw. Angebote	24
2.2	Hauptbefunde	26
3	ANGEBOTSLANDSCHAFT IN OÖ	28
3.1	Allgemeine Charakteristika	28
3.2	Säule „Angebote der Sozialarbeit“	32
3.2.1	Eckdaten	33
3.2.2	Wege in die Angebote	34
3.2.3	Potenzielle Ausschlussgründe und Angebotslücken	35
3.2.4	MitarbeiterInnen-Struktur und TeilnehmerInnen-Zahlen.....	35
3.3	Säule „Strukturierte Übergangsangebote“	37
3.3.1	Eckdaten	39
3.3.2	Rahmenbedingungen für Jugendliche	42
3.3.3	Zuweisung und Passung	44
3.3.4	Potenzielle Ausschlussgründe	47
3.3.5	MitarbeiterInnen-Struktur und TeilnehmerInnen-Zahlen.....	50
3.4	Säule „Unterstützte Ausbildungsangebote“	52
3.4.1	Eckdaten	54
3.4.2	Rahmenbedingungen	56
3.4.3	Zielgruppen	59
3.4.4	Zuweisung und Passung	61
3.4.5	Potenzielle Ausschlussgründe	63
3.4.6	MitarbeiterInnen-Struktur und TeilnehmerInnen-Zahlen.....	65
3.5	Öffentliche Aufwendungen	67
4	SPEZIFIZIERUNG DER ZIELGRUPPE	70
4.1	Quantifizierung der Zielgruppe	70
4.1.1	Untergrenze an ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen	70
4.1.2	Obergrenze an ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen	71
4.1.3	Datengrundlage und Berechnungsmodi	72
4.1.4	Zahl der ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen in OÖ	74
4.2	Hauptproblemlagen und Bedarfe der Jugendlichen.....	81
4.2.1	Veränderungen in den Hauptproblemlagen	84

4.3 Schwächen und Stärken der Angebote	85
4.3.1 Schwächen.....	85
4.3.2 Stärken.....	86
5 ANGEBOTSLANDSCHAFT NACH REGIONEN IM KONTEXT PROBLEMAUSMASS.....	88
5.1.1 Region Linz	90
5.1.2 Region Wels	91
5.1.3 Region Steyr	92
5.1.4 Region Hausruckviertel	93
5.1.5 Region Innviertel	94
5.1.6 Region Mühlviertel.....	95
5.1.7 Region Traunviertel.....	97
5.2 Angebotslücken und -redundanzen.....	98
5.3 Hauptbefunde	99
6 GRUPPENDISKUSSIONEN.....	101
6.1 Organisation und Ablauf	101
6.1.1 Organisation	101
6.1.2 Gruppenzusammensetzung.....	102
6.1.3 Ablauf der Gruppendiskussion.....	102
6.2 Positive Aspekte	103
6.2.1 Abwechslungsreiche Angebotsgestaltung	103
6.2.2 Betreuung und BetreuerInnen.....	104
6.2.3 Unterstützung beim Ausbildungs- oder Berufseinstieg.....	105
6.2.4 Praktika.....	105
6.2.5 Gruppe bzw. andere AngebotsteilnehmerInnen	105
6.2.6 Mitbestimmungs- und Wahlmöglichkeiten	106
6.2.7 Zeitgestaltung	106
6.2.8 Klare Regeln.....	107
6.2.9 Sonstige Rahmenbedingungen	107
6.3 Negative Aspekte.....	108
6.3.1 BetreuerInnen	108
6.3.2 Inhaltliche Gestaltung der Angebote	109
6.3.3 Andere AngebotsteilnehmerInnen.....	109
6.3.4 Zeitgestaltung	110
6.3.5 Gehalt bzw. DLU	110
6.3.6 Spezielle Rahmenbedingungen	110
6.3.7 Sonstiges.....	111
6.4 Wirkungsaspekte	111
6.4.1 Wirkungen im Kontext Persönlichkeitsentwicklung.....	111
6.4.2 Wirkungen auf dem Weg zu Ausbildung und Beruf	112
6.4.3 Wirkungen im Sozialen Bereich.....	113
6.5 Hauptbefunde	113
7 SYNTHESE UND FAZIT.....	116
7.1 Weiterentwicklung der Angebotslandschaft.....	124

8 VERZEICHNISSE.....	129
8.1 Tabellenverzeichnis	129
8.2 Abbildungsverzeichnis	131
9 LITERATURVERZEICHNIS	132
10 AUTORINNEN	137



ABSTRACT

Die vorliegende Erhebung zeigt, dass Oberösterreich über eine **vielfältige und dichte Angebotslandschaft** für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche verfügt. Die Angebotslandschaft lässt sich inhaltlich als ein **komplexes Stufenmodell** beschreiben¹; ein Stufenmodell hinsichtlich der gestellten Anforderungen an die Jugendlichen (z.B. Zielerreichung) und dem Verbindlichkeitsausmaß (z.B. Mindeststundenausmaß). Dabei erweisen sich die „**Angebote der Sozialarbeit**“, da sie kaum mit strukturellen Einstiegs- und Verbindlichkeitshürden verbunden sind, als niederschwelligste Form des Zugangs für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche. Die „**Strukturierten Übergangsangebote**“ – als nächste Stufe – gestalten sich, obwohl vielfach als Stabilisierungsmaßnahmen konzipiert, deutlich anspruchsvoller. Die dritte und scheinbar anspruchsvollste Stufe, trotz der verbreiteten Variante der Teillehre, ist die Säule der „**Unterstützten Ausbildungsangebote**“, da hier das Verbindlichkeitsausmaß, aber auch insgesamt die Anforderungen an die Jugendlichen, noch einmal steigen. Dabei erweisen sich die beiden Säulen „Strukturierte Übergangsangebote“ und „Unterstützte Ausbildungsangebote“ als die Angebotslandschaft am Übergang Schule-Ausbildung/ Beruf im engeren Sinn und bildeten insofern auch den Hauptforschungsfokus.

Ganz allgemein stellt sich die oberösterreichische Angebotslandschaft überaus **komplex** und **undurchsichtig** dar. Einen wirklichen Überblick zu erhalten, vor allem auch in inhaltlicher Hinsicht, ist nur schwer oder mit viel Aufwand möglich. Insofern wurde im Zuge der Erhebung von den PraktikerInnen ein deutliches Interesse an den Studienergebnissen rückgespiegelt und vor allem auch die Hoffnung auf einen umfassenden und aktuellen Überblick über die Angebotslandschaft in Oberösterreich. Die Gründe für diese Unübersichtlichkeit liegen auf drei Ebenen. Zum einen erschweren die sehr **breit gehaltenen Zielgruppendefinitionen** die inhaltliche Abgrenzung der einzelnen Angebote. Gleichzeitig sind die Angebote auch hinsichtlich ihrer **strukturellen Ausgestaltung** relativ unterschiedlich. Ein weiterer wesentlicher Faktor ist die **Vielfalt der Trägerorganisationen** in diesem Bereich. In Oberösterreich lassen sich für alle drei Säulen insgesamt 39 verschiedene Trägerorganisationen identifizieren. Darüber hinaus wird die Angebotslandschaft im Wesentlichen von drei **verschiedenen Fördergebern** sowie von insgesamt 20 kleineren Fördergebern getragen. Als dritter Aspekt kommt die **Schnellebigkeit** in diesem Bereich hinzu.

Im **Jahr 2014** wurden **rund 74,7 Millionen Euro** für die skizzierte Angebotslandschaft sowie für Förderungen von ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen/ Lehrlingen² ausgegeben. Dahinter standen **rund 16.000 Förderfälle**, was etwa 4.700 Euro pro Förderfall bedeutet. Insgesamt zeigt sich, dass vor allem im Bereich der Berufsausbildung für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche am meisten öffentliche Gelder investiert wurden.

¹ Mitunter auch innerhalb der einzelnen Säulen.

² Ohne der allgemeinen betrieblichen Förderung im Kontext Lehre.

In Oberösterreich waren im Jahre 2013 auf Basis der gewählten Indikatoren **zwischen 6.675 Jugendliche und 15.816 Jugendliche ausgrenzungsgefährdet**. Das entspricht einem Schätzintervall von **3,8% bis 9,1% der 15- bis 24-Jährigen**. Dabei sind es vor allem die **Ballungsräume**, in denen das höchste Ausgrenzungsrisiko sichtbar wird. Dazu gehört neben den Statutarstädten auch der Bezirk Linz-Land. In den ländlichen Regionen zeigen sich erhöhte Ausgrenzungsrisiken vor allem in den Innviertler-Bezirken. Ansonsten konnten im Kontext Regionalität **kaum Unterschiede nach inhaltlichen Kriterien** (z.B. vorhandene Problemlagen und deren Veränderungen) festgestellt werden, auch was die Angebotsstruktur in seinen Grundzügen betrifft.

Im Kontext „Bedarfe“ kristallisiert sich als Hauptbefund heraus, dass Jugendliche, die am Übergang Schule – Beruf/ Berufsausbildung Schwierigkeiten haben, in der Regel nicht nur mit einem Problem zu kämpfen haben, sondern mit mehreren. Diese **multiplen Problemlagen** nehmen vielfach ihren Anfang in sozial benachteiligten Familien und den häufig daran anknüpfenden fehlenden Unterstützungsstrukturen und/ oder familiären Problemen insgesamt. Es folgen unstete Bildungskarrieren, Defizite im Kontext „Job-readiness“ und in den Sozialkompetenzen, mitunter auch psychische Probleme. Ein weiteres Muster zeigt sich hinsichtlich Jugendlicher mit Migrationshintergrund, die vielfach aufgrund ihrer sprachlichen Probleme ebenfalls mit schulischen Defiziten zu kämpfen haben, die wiederum einen reibungslosen Übergang in den Sekundar-II-Bereich verhindern. Die Erhebung zeigt, dass das System Schule nicht in der Lage ist, die unterschiedlichen und mitunter (sehr) schwierigen Ausgangsbedingungen der SchülerInnen im Pflichtschulverlauf auszugleichen. Insofern verweisen viele PraktikerInnen auch darauf, dass früher im System Schule angesetzt werden müsste, um nachhaltige Fortschritte zu erreichen. Im **Kontext Problemlagen** kristallisieren sich **vier inhaltliche Dimensionen** heraus: Schulische Defizite/ Bildungskarrieren, soziale Instabilität, Kontext „job-readiness“ und gesundheitliche Probleme.

Eine der spannendsten **Erkenntnisse im Zusammenhang mit den Hauptproblemlagen** ist, dass sich diese zu großen Teilen mit den potenziellen Ausschlusskriterien decken. Es scheint als wären viele Angebote mit den multiplen Problemlagen im vorhandenen Setting bzw. mit den vorhandenen Ressourcen überfordert. Das verstärkt den **Eindruck**, dass **Jugendlichen mit besonders hoher Ausgrenzungsgefährdung, der Zugang zu Angeboten der zweiten und dritten Säule verwehrt** bleibt bzw. sie in diesen Angeboten ein **höheres Risiko des Scheiterns** haben. Diese Herausforderung im Umgang mit den zunehmenden Problemlagen spiegelt sich sowohl in den, von den Angeboten selbst genannten Schwächen wider, als auch in den **Zuweisungs- und Selektionspraxen** beim Eintritt in die Angebote. Grund dafür ist, dass die Angebote Jugendliche mit schlechten Chancen auf eine Zielerreichung (z.B. Übertritt in ein Lehrverhältnis, Abschluss einer dualen Berufsausbildung) entweder von vornherein abweisen oder nach kurzer Zeit an die zuweisende Stelle zurückverweisen (können). Das bedeutet auch, dass **Jugendliche** mit Unterstützungsbedarf bereits eine **gewisse Stabilität und/oder ein bestimmtes Kompetenzprofil mitbringen** müssen, um einen nachhaltigen Zugang zu „Strukturierten Übergangsangeboten“ und „Unterstützten Ausbildungsangeboten“ (zweite und dritte Säule) zu erhalten. Da im Rahmen dieser Erhebung nicht geklärt werden kann, welche Wege jene Jugendliche einschlagen, die in den Angeboten aufgrund zu hoher Anforderungen nicht unterkommen, genauso wenig wie das quantitative Problemausmaß (Zahl der betroffenen Jugendlichen) spezifiziert werden kann, sollte die Beleuchtung dieser **Blackbox im Fokus weiterer Studien** stehen.

Aus Sicht der Jugendlichen braucht es, um **Angebote** auch **jugendgerecht** und ansprechend zu gestalten, vor allem inhaltliche und programmatische **Abwechslung** (Stichwort: Vermeidung von Langeweile), eine **individuelle, ganzheitliche und faire Betreuung** bzw. Unterstützung, die auf einer Vertrauensbeziehung fußt, sowie die **Möglichkeit zur Mitbestimmung** und somit ein Klima des Ernstgenommen-werdens.

In Bezug auf **Handlungsempfehlungen bzw. Weiterentwicklungspotenziale** der bestehenden Angebotslandschaft für Jugendliche am Übergang Schule – Beruf/ Ausbildung treten vor allem zwei Ansätze, welche auf eine **Reduktion der Komplexität** fokussieren, in den Vordergrund: Erstens die Schaffung einer **institutionalisierten Anlauf-, Koordinations- und Zuweisungsstelle** und zweitens die (horizontale) **Verdichtung der Angebotslandschaft**. Neben diesen Eckpfeilern für die Neuausrichtung der Angebotslandschaft erscheint es erforderlich die **strukturelle Lücke** zwischen den Säulen „Angebote der Sozialarbeit“ und „Strukturierte Übergangsangebote“ mittels eines **niederschweligen Stabilisierungsangebots mit Arbeits- und Beschäftigungsbezug** zu schließen. Darüber hinaus gilt es, die **bestehende Angebotslandschaft auszubauen**, um den multiplen Problemlagen der Jugendlichen auch in Zukunft genügen zu können. Anzuraten ist, auch eine **jugendgerechte Gestaltung** von Angeboten neben Aspekten der Zielerreichung als **Evaluationskomponente** mitaufzunehmen.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Abkürzung	Erläuterung
AK	Arbeiterkammer
AMS	Arbeitsmarktservice
ASa	„Angebote der Sozialarbeit“
AP	Arbeitspaket
BBRZ	Berufliches Bildungs- und Rehabilitationszentrum
BFI	Berufsförderungsinstitut
BMS	Berufsbildende mittlere Schule
BSB	Bundessozialamt
IHS	Institut für Höhere Studien
LSR	Landesschulrat
NEET	Not in Employment, Education or Training
OÖ	Oberösterreich
StÜa	„Strukturierte Übergangsangebote“
SPF	Sonderpädagogischer Förderbedarf
UAa	„Unterstützte Ausbildungsangebote“
WKO	Wirtschaftskammer

1 AUSGANGSLAGE

Aufgrund des zunehmend schwierigeren Übergangs von der Schule in den Beruf (Oehme et al. 2007; Coles 2008 u.a.), sind Jugendliche zu einer speziellen Zielgruppe der aktiven Arbeitsmarktpolitik geworden bzw. bekommen die Angebote der aktiven Arbeitsmarktpolitik eine zentrale Bedeutung in der Jugendphase. So hat mehr als ein Viertel der Jugendlichen in Oberösterreich bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres aufgrund einer erfolglosen Lehrstellen- bzw. Arbeitsuche an mindestens einem Beschäftigungsangebot des Arbeitsmarktservice oder des Sozialministeriumservice teilgenommen (Vogtenhuber et al. 2010a). Angesichts der hohen Anzahl an Jugendlichen, die in Kontakt mit Schulungsangeboten sind, ist die Wirksamkeit der Angebote (in Bezug auf die Arbeitsmarktintegration und auf die soziale bzw. emotionale Verfassung der Jugendlichen) von zentraler gesellschaftspolitischer Bedeutung. Gleichzeitig stellen sich bei dem hohen Mitteleinsatz auch Effizienzfragen.

1.1 PROJEKTZIEL UND FORSCHUNGSFRAGEN

Ziel dieses Projekts war daher die Realisierung einer umfassenden Evaluierung der Angebotslandschaft in Oberösterreich. Wesentlich erschien in diesem Kontext, dass dieses Ziel nicht nur über quantitative Datenanalysen erreicht wird, sondern explizit die Sichtweisen von betroffenen Jugendlichen sowie von Trägereinrichtungen und hier insbesondere den zuständigen PraktikerInnen eingeholt werden.

Ergänzend zu Vogtenhuber et al. (2010a) werden in der vorliegenden Studie vor allem folgende Forschungslücken aufgegriffen:

- Erweiterung der Alters- bzw. Zielgruppe: Angebote für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24 Jahren
- Einbeziehen von Angeboten, welche vom Land OÖ finanziert werden sowie dem AMS vorgelagerte Angebote (z.B. Jobcoaching)
- Abbildung der aktuellen Situation
- Geschlechtsspezifische Unterschiede deutlicher herausarbeiten und erläutern
- Sichtweisen der Betroffenen (Trägereinrichtungen, PraktikerInnen, Jugendliche)
- Angebotslücken und -redundanzen nach Regionen und Bedarfslagen aufzeigen

1.2 METHODEN UND DESIGN

Im Zusammenhang mit der Zielsetzung ergaben sich vier zentrale Arbeitsfelder und insofern Arbeitspakete (AP), welche im Folgenden näher erläutert werden. Prinzipiell fokussieren alle Arbeitspakete auf ausgrenzungsgefährdete Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24 Jahren in Oberösterreich. Der Begriff „Ausgrenzungsgefährdet“ bezieht sich dabei auf Jugendliche in Angeboten der aktiven Arbeitsmarktpolitik, aber auch auf NEET-Jugendliche und potenzielle Dropouts (im schulischen Kontext) bzw. Early School Leavers. Einer detaillierten Klärung der Begrifflichkeit ist das gesamte Arbeitspaket 1 gewidmet.

1.2.1 THEORETISCHER ÜBERBAU UND BEGRIFFSKLÄRUNG

Am Beginn dieses Arbeitspaketes stand eine für das Projekt notwendige Bestimmung des Begriffs „Ausgrenzungsgefährdet“. Der Fokus lag dabei auf der Aufarbeitung verschiedener theoretischer Konzepte im Kontext Inklusion und Exklusion. Darüber hinaus wurden die im wissenschaftlichen Diskurs gebräuchlichen Begrifflichkeiten (z.B. NEET, Early School Leavers) und die dahinterstehenden Konzepte aufgegriffen. Die konkrete Forschungsfrage lautete: Welche Phänomene werden in der wissenschaftlichen Literatur unter dem Begriff „Ausgrenzungsgefährdet“ diskutiert und welche gängigen Konzepte verwendet? Die Klärung dieser Frage erschien notwendig, um einerseits einen Überblick über die bestehende wissenschaftliche Diskussion in diesem Kontext zu erhalten und um andererseits die Zielgruppendefinition für dieses Forschungsprojekt zu schärfen. Nach Abschluss des Arbeitspakets 1 erfolgte im Rahmen einer ersten Zwischenpräsentation eine weitere Spezifizierung in Absprache mit dem Auftraggeber. (Arbeitspaket 1)

1.2.2 ÜBERSICHT ANGEBOTSLANDSCHAFT (KONTEXTANALYSE)

Studien streichen immer wieder die Komplexität der Angebotslandschaft für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche heraus und selbst PraktikerInnen mit langjähriger Berufserfahrung verweisen darauf, diese nicht zur Gänze zu überblicken. Ziel dieses Arbeitspakets war es daher, eine strukturelle Übersicht über Angebote, Dienstleistungen und Förderungen für die Zielgruppe zu generieren und die Frage zu klären, wie sich die Angebotslandschaft für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren aufgeschlüsselt nach Bezirken bzw. Regionen und den Angebotscharakteristika gestaltet. Ein spezieller Fokus lag dabei auf der Herausarbeitung von Lücken aber auch Redundanzen.

Methodisch wurde hierfür auf einen strukturierten Erfassungsbogen zurückgegriffen, welcher an alle relevanten Trägereinrichtungen versendet wurde. Prinzipiell fokussierte dieses Arbeitspaket auf die Sichtweisen und Einschätzungen der (regionalen) PraktikerInnen in den Trägereinrichtungen. Die Erhebung selbst erfolgte mittels Online-Tool „Unipark“, um eine möglichst kosten- und zeiteffiziente Umsetzung zu gewährleisten. Vor Aussendung des Fragebogens erfolgte eine umfassende Online-Recherche aller Jugendangebote. Anschließend wurden die Einrichtungen telefonisch kontaktiert, um Kontaktdaten von PraktikerInnen eruieren und zugleich eine Vorabinformation über die Erhebung leisten zu können. Eine persönliche Ansprache der PraktikerInnen wurde für einen möglichst vollständigen Rücklauf als notwendig erachtet. In größeren Einrichtungen wurden in Absprache mit der Leitung, Unterstützungserklärungen zur Absicherung der Teilnahme mitversendet. Der Erhebungsstart erfolgte Ende August 2014. Zur Erhöhung des Rücklaufes wurden die Einrichtungen noch einmal vor Erhebungsende telefonisch zur Teilnahme motiviert. Da sich der geplante Erhebungszeitraum von einem Monat für mehrere PraktikerInnen aber als zu eng erwies, wurde dieser verlängert, sodass die Erhebung erst nach der ersten Oktoberwoche abgeschlossen werden konnte. (Arbeitspaket 2a)

Das Arbeitspaket 2a bzw. die Online-Erhebung erwies sich in mehrerer Hinsicht als sehr intensiv und arbeitsaufwändig, auch wegen des Anspruchs, die Angebotslandschaft für den Erhebungszeitraum (zweites Halbjahr 2014) vollständig und auf Bezirksebene zu erfassen. Gründe dafür waren einerseits die hohe Komplexität der Recherche der Angebote selbst und andererseits die Herstellung der Bereitschaft zur Teilnahme bzw. die Teilnahme an der Befragung im veranschlagten Zeitraum. In Bezug auf Letzteres wurde auf intensiven telefonischen und/ oder persönlichen Kontakt gesetzt. Trotz des hohen Aufwandes gilt es an dieser Stelle, die große Kooperationsbereitschaft aller Beteiligten und deren Engagement hervor zu streichen. Diese ergab sich mitunter dadurch, dass die PraktikerInnen Interesse an den Ergebnissen signalisiert haben und das Bedürfnis nach einem „richtigen Überblick“ groß ist.

Inhaltlich standen bei der Erhebung folgende Dimensionen im Vordergrund:

- Zielgruppendefinition und Charakteristika des aktuellen Angebots
- Organisation/ Struktur (Zuweisungs-/ Aufnahmepraxis, Kostenträger/ Fördergeber, MitarbeiterInnenstruktur, Gründungsjahr, Status)
- Zahl der betreuten Jugendlichen (im Jahresdurchschnitt 2013 und erstes Halbjahr 2014) nach soziodemografischen Faktoren
- Stärken, Schwächen und Lücken in Bezug auf das eigene Angebot

Der endgültige Erfassungsbogen wurde in Abstimmung mit dem Auftraggeber konzipiert.

Neben diesem strukturellen Überblick war es auch von Interesse die finanziellen Aufwendungen für diese Angebote zu eruieren. Im Fokus stand das aktuelle Fördervolumen (2014) geclustert nach Angebotssäulen und (monetären) Unterstützungsleistungen (z.B. im Lehrlingsbereich). Auch in diesem Kontext kam ein standardisierter Erfassungsbogen zum Einsatz, welcher an die zentralen Fördergeber (Land OÖ, AMS OÖ, BSB, WKO OÖ, LSR OÖ, Gemeinden etc.) versandt wurde. (Arbeitspaket 2b)

1.2.3 SPEZIFIZIERUNG DER ZIELGRUPPEN (PROBLEMANALYSE)

In einem weiteren Schritt wurde eine nähere empirische Auseinandersetzung mit den Zielgruppen vorgenommen. Dabei galt es zuerst zu fragen, wie viele Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24 Jahren in den einzelnen Bezirken schätzungsweise ausgrenzungsgefährdet bzw. ausgegrenzt sind. Dabei wurde auf mehrere Datenquellen zurückgegriffen:

- Mikrozensus (Überblick OÖ insgesamt)
- abgestimmte Erwerbsstatistik bzw. Erwerbsstatistik der Registerzählung³ (Bezirksebene)
- Arbeitsmarktdaten seitens des AMS (Bezirksebene)
- Schätzung, Arbeitsmarkt-inaktiver Jugendlicher auf Basis der NEET-Studie⁴ und anderer IBE-Studien⁵

³ mittels STATcube (Online-Abfrage bei Statistik Austria)

⁴ Bacher et. al. (2014)

⁵ Niederberger (2010); Niederberger/ Ratzenböck-Höllnerl (2007)

Ziel war es, einen quantitativen Überblick über ausgrenzungsgefährdete bzw. ausgegrenzte Jugendliche zu erhalten. (Arbeitspaket 3a) Wesentliches Manko dieser Vorgehensweise ist, dass anhand des Datenmaterials kaum Aussagen zu den jeweiligen Bedarfslagen getätigt werden können. Aber auch Jugendliche welche noch im Schulsystem integriert, aber potenziell gefährdet sind, den Übergang nicht erfolgreich zu bewältigen, scheinen nicht auf.

Ein wesentlicher Benefit läge aber gerade in dieser Aufschlüsselung der identifizierten Jugendlichen (AP 3a) nach Bedarfs-/ Problemlagen. Da im Rahmen dieses Projekts vor allem inhaltliche Aussagen (in Bezug auf die Bezirksebene) von Interesse waren und insofern auf relativ kleine Analyseeinheiten abgezielt wurde, galt es das regionale Wissen einzubeziehen. Daher wurden die Bedarfe von ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen vor allem über die PraktikerInnen in den einzelnen Regionen erhoben. Der Fokus dieses Arbeitspakets 3b lag auf folgenden zwei Forschungsfragen:

- Wie schätzen die PraktikerInnen die konkreten Bedarfe und Bedarfs-/ Problemlagen in der eigenen Region/ im eigenen Verantwortungsbereich ein und zeigen sich diesbezüglich Veränderungstendenzen?
- Wo sehen die PraktikerInnen Angebotslücken und -redundanzen in Bezug auf die eigene Region/ den eigenen Verantwortungsbereich?

Methodisch wurde eine teilstandardisierte Online-Befragung im Zuge des Arbeitspakets 2a durchgeführt. Das bedeutet konkret, dass die PraktikerInnen zusätzlich zu diesem strukturierten Erfassungsbogen zum eigenen Projekt/ zum eigenen Angebot aufgefordert wurden, eine Einschätzung zur Situation zu tätigen, wobei es sich in der Wahrnehmung der PraktikerInnen um eine einzige Befragung handelte. Die Benennung der konkreten Inhalte dieses Befragungsteils erfolgte in Abstimmung mit dem Auftraggeber.

Die einzelnen Einschätzungen wurden dann in einem weiteren Schritt analytisch zusammengeführt und mit den Erkenntnissen aus der vorangegangenen Datenanalyse (AP 3a) angereichert.

1.2.4 WIRKUNGSANALYSE AUS SICHT DER BETROFFENEN

Eine Lücke in Bezug auf die IHS-Studie betrifft den Umstand, dass die Betroffenen außen vor gelassen wurden. Insofern galt es, sich der Frage zu widmen, wie Jugendliche Angebote der aktiven Arbeitsmarktpolitik erleben und bewerten, genauso wie der Frage, wie sich die Absolvierung eines Angebots aus individueller Sicht auswirkt. Einen tieferen Einblick ermöglichen hier qualitative Verfahren.

Daher wurde dieses Arbeitspaket 4 mittels n=4 Diskussionsgruppen in verschiedenen Regionen Oberösterreichs mit max. 9 Jugendlichen mit Angebotserfahrung realisiert. Im Zentrum der etwa einstündigen Diskussionsgruppen standen dabei zwei Fragen: Wie wird das besuchte Angebot erlebt? Und welche Auswirkungen hat der Angebotsbesuch auf die aktuelle Lebenssituation?

Für eine erfolgreiche Umsetzung dieser Methode galt es, eine Reihe von Aspekten zu berücksichtigen. An erster Stelle stand dabei die Herstellung einer verbindlichen Bereitschaft zur Teilnahme an der Diskussionsgruppe. Es war darauf zu achten, dass der Durchführungsort für die Jugendlichen leicht erreichbar ist. Das bedeutete, dass die Diskussionsgruppen primär regional zusammengestellt werden mussten. Als Durchführungsort boten sich die jeweiligen Regionalstellen der AK OÖ an. Die Organisation der Räumlichkeiten oblag insofern dem Auftraggeber. Darüber hinaus wurde den Jugendlichen ein Teilnahmeanreiz von € 20 geboten.

Neben dem regionalen Aspekt bei der Auswahl der DiskussionsteilnehmerInnen schien eine gewisse inhaltliche Homogenität erforderlich. Die konkrete inhaltliche Ausrichtung erfolgte auf Basis der Erkenntnisse aus dem Arbeitspaket 2a. Prinzipiell galt, dass die faktische Zusammensetzung nach inhaltlichen und regionalen Aspekten in enger Abstimmung mit dem Auftraggeber erfolgen sollte.

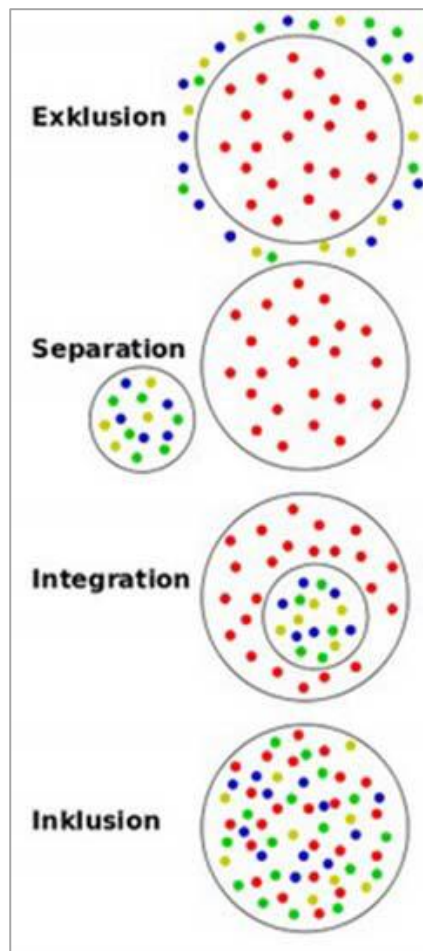
Diese Methode, welche von gruppenspezifischen Prozessen lebt, diente dazu, zentrale und vor allem neue Erkenntnisse in Bezug auf die Erfahrungen, die Jugendliche mit Angeboten der aktiven Arbeitsmarktpolitik machten, zu liefern.

2 KONZEPT „INKLUSION UND EXKLUSION“

Im Zentrum des Inklusions-/ Exklusionskonzepts steht ganz allgemein die Frage der gesellschaftlichen Teilhabe von Individuen als Personen (Bohn 2006, 12). In einem weiteren Schritt scheint es jedoch notwendig zu präzisieren, mit welchem forschungsdisziplinären Ansatz das Begriffspaar Inklusion/ Exklusion verwendet wird. Dabei ergeben sich zwei wesentliche Stränge: Einerseits die Heil- bzw. Behindertenpädagogik, aber auch die Sozialarbeitsforschung und andererseits die Soziologie und hier im Besonderen die soziale Ungleichheitsforschung oder auch die Armutforschung.

In der Heilpädagogik wird Inklusion stark in Abgrenzung zum Integrationskonzept diskutiert und ist vor allem mit der in Österreich 2008 in Kraft getretenen „UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ ins Zentrum gerückt. Ziel ist es, beeinträchtigten Personen von vornherein eine vollständige Teilhabe zu ermöglichen und sie nicht durch spezielle Förderungen in die Gesellschaft zu integrieren. (Hunger 2013, 43ff) (s. Abbildung 2-1)

Abbildung 2-1: Exklusion, Separation, Integration, Inklusion



Quelle: Schenk (2013, 2)

Inklusion in diesem Sinn zielt darauf ab, Systeme, Institutionen usw. von vornherein auf Diversität auszurichten und im Speziellen Menschen mit Behinderung nicht als „Spezialfall“ zu interpretieren, sondern als nur eine Minderheitengruppe von vielen im gesamtgesellschaftlichen Gefüge. „Inklusion ist die Vision von einem gesellschaftlichen Zusammenleben, in der stigmatisierende Dichotomien wie z. B. "behindert/ nichtbehindert", bedeutungslos werden.“ (Zfi 2014) In der Praxis geht es somit um die Möglichkeit zur Selbstbestimmung/ -vertretung, der Artikulation von eigenen Wünschen/ Vorstellungen, die Wahrnehmung der eigenen Rechte sowie um eine Abkehr von Bevormundung und einer Hinwendung zu Akzeptanz und Anerkennung der Rechte von Menschen mit Behinderung. (Osterkorn 2013, 87) Gerade diese Dimension der selbstbestimmten Lebensführung wird als zentral für eine soziale Inklusion interpretiert (IAIfS 2014).

Im Gegensatz zur heilpädagogischen Debatte, in der sich Inklusion und Integration auf dasselbe Phänomen beziehen, bezeichnet der Begriff der Inklusion in der Soziologie gänzlich andere Phänomene/ Problematiken als der Begriff der Integration. So beleuchten soziologisch orientierte, integrationstheoretische Ansätze, Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhaltes und der Stabilisierungs- und Wandlungsprozesse, wie beispielsweise die Frage nach einem Wertekonsens (Heitmeyer 2008, 27ff). Die inklusions-/ exklusionstheoretische Perspektive mit einer soziologischen Brille zielt hingegen im Wesentlichen auf die Erklärung von sozialen Ungleichheiten im gesellschaftlichen Gefüge. Insofern muss eine solche Perspektive als Differenzierungstheorie, wie auch beispielsweise das Habitus-Feld-Konzept (Bourdieu) oder die Systemtheorie (Luhmann), verstanden werden (Bohn 2006, 14f). Das Konzept der Inklusion/ Exklusion dient somit einer weitreichenden Gesellschaftsanalyse hinsichtlich der Entstehung und Stabilisierung von sozialen Ungleichheitslagen, wie beispielsweise der Sammelband „Exklusion“ (Bude/ Willisch 2008) zeigt, in welchem mit dem Begriff der „Überflüssigen“ gearbeitet wird. Dieser zielt auf die Thematisierung von GewinnerInnen und VerliererInnen im Zuge des gesellschaftlichen, dynamischen Wandels hin zu einer „neuen Ökonomie“ des Kapitalismus (Bude 2008, 9ff) und insofern auf strukturellbedingte Ausschlussprozesse, die auf eine immer größere Gruppe zutreffen. Die sogenannten „Überflüssigen“ sind somit „nicht die fünf Prozent Deklassierte oder Verachtete, die die Sozialstrukturanalyse immer schon als Bodensatz von Rausgefallenen und Übriggebliebenen angesetzt hatte, sondern eine unübersichtliche Gruppe von „vereinzelt Einzelnen“, die über Eigenschaften, Gefühle und Fähigkeiten verfügen, die unbrauchbar und unhantierbar geworden sind. Es sind bei ihnen bestimmte Mängel feststellbar, die ihre Verwertbarkeit und Vermittelbarkeit auf „dynamischen Arbeitsmärkten“ für anspruchsvolle Tätigkeiten im Wege stehen. (Eine problematische Population), die wenig zur allgemeinen Wertschöpfung beiträgt, aber eine hohe Belastung für die von allen finanzierten Sozialsysteme darstellt.“ (Bude 2008, 18) So steht am Ende des aktiven Verlierens, so Bude (2008, 21) weiter, die Defiziteinarbeitung in die Lebenskonstruktion und das Selbstbild der Leute.

Eine solche gesellschaftskritische Haltung bzw. ein solch pointiertes Herausarbeiten der Verstärkung von Prekarisierungs- und Marginalisierungstendenzen im Zuge der Modernisierungsprozesse bedeutet in der Weiterführung auch ein prinzipielles in-Frage-stellen von jeglichen Reparatur- oder Ausgleichssystemen (z.B. Angebotslandschaft für Jugendliche). Nicht weil es schlecht ist, Menschen die am Rand leben, ein etwas besseres Leben zu ermöglichen (Castel 2008), sondern weil klar ist, dass durch diese Reparatursysteme nichts Grundsätzliches geändert werden kann, sondern nur über umfassende strukturelle Veränderungen. „Die Überflüssigen verlangen nicht nach Überflüssigenhilfe, sondern sie sind eine Problematisierungskategorie, die die Frage nach gesellschaftlichen Teilhabechancen (..) neu stellt.“ (Willisch 2008, 65) Denn bei der Gruppe der „Überflüssigen handelt es sich nicht um eine Gruppe mit sozial bearbeitbaren Handicaps, stattdessen hat der kürzlich erfolgte Wandel der Regeln des sozialen und ökonomischen Lebens in der Mitte der Gesellschaft ein Klima von Verwundbarkeit, Prekarisierung und Marginalisierung erzeugt.“ (Willisch 2008, 66) Doch so lange es im Kapitalismus kein Recht auf Erwerbsarbeit gibt, gleichzeitig aber die Verbindung von Erwerbsarbeit und sozialen Rechten für Zugehörigkeit und Teilhabe so stark ist, muss Zugehörigkeit und Teilhabe immer bedroht sein. (Kronauer 2006) In dieser Hinsicht muss Exklusion/ Desintegration nicht als pathologischer Fall der Abweichung gelungener Vergesellschaftung verstanden werden, sondern als Normalfall moderner Vergesellschaftung gedeutet werden. Soziale Schließungsprozesse sind das Resultat von Strategien, die der Monopolisierung gesellschaftlicher Chancen, Privilegien und Ressourcen dienen. (Bohn 2006)

Allerdings plädiert Castel (2008) insgesamt dafür, von dem Begriff der Exklusion, welcher zu einem Allzweckwort verkommen ist und der alle Varianten des Elends der Welt thematisiert, Abstand zu nehmen. Ein Plädoyer, welches in der einschlägigen wissenschaftlichen Literatur weitgehend unterstützt wird. Kern der Argumentation ist, dass ein Ausschluss immer das Ergebnis von verschiedenen Verläufen ist, während der Begriff der Exklusion auf Zustände hindeutet, als auf ein Kontinuum. Denn aus soziologisch-analytischer Sicht verweist Exklusion auf eine spezifische Stellung, die durch offizielle Verfahrensweisen aufgezungen wird. Analog dazu identifiziert Castel (2008, 81) in der Historie drei Exklusionspraktiken:

- vollständige Ausgrenzung aus der Gemeinschaft (z.B. Vertreibung der Juden)
 - Aufbau geschlossener Räume, die von der Gemeinschaft abgetrennt sind (z.B. Gettos, Gefängnisse für Kriminelle)
 - bestimmte Klassen der Bevölkerung mit einem speziellen Status, der ihnen ermöglicht in der Gemeinschaft zu koexistieren, sie aber bestimmter Rechte und der Beteiligung an bestimmten sozialen Aktivitäten beraubt (z.B. Juden in Frankreich am Vorabend der Französischen Revolution)
-
-
-

Für die Analyse von modernen Gesellschaften spitzt sich die Verwendung des Exklusionsbegriffs weiter zu. „(Denn) ein von Armut Betroffener ist keineswegs weniger in das Wirtschaftssystem inkludiert als jemand mit hohem Geldvermögen. (...) Gerade die Inklusion ins Wirtschaftssystem zeigt, dass eine explizite Zahlungsunfähigkeit eine ganz und gar unhintergehbare Form der Inklusion in das Wirtschaftssystem ist, wenn man unter Inklusion keine soziale Heimstatt versteht, sondern nur die Thematisierbarkeit von Menschen als Personen und Akteure.“ (Nassehi 2008a, 123) Unter diesem Blickwinkel kann auch Arbeitslosigkeit bzw. Ausbildungslosigkeit nur in den Systemen Arbeitsmarkt und Bildung bestehen. Insofern handelt sich bei allen problematisierten Querlagen um Inklusionslagen und somit um ein Inklusionsproblem. (Nassehi 2008a, 126ff) Gleichzeitig haben wir es heute, wie Luhmann (1980, 30f zit. n. Nassehi 2008b) herausarbeitet, mit Multiinklusionslagen zu tun, da jede Person gleichzeitig verschiedenen Teilsystemen angehört. Wird darüber hinaus Luhmanns Weiterentwicklung des Inklusionskonzepts (Luhmann 1994, 20 zit. n. Nassehi 2008b) aufgegriffen, wonach Inklusion jener Mechanismus ist, nach dem im Kommunikationszusammenhang Menschen bezeichnet und insofern für relevant gehalten werden, erhöht sich der Anspruch an das Begriffspaar und die Komplexität erneut. So ersetzt Inklusion für Luhmann jene Solidarität, die darauf beruht, dass man nur einer Gruppe angehört. Aus dieser Perspektive sind überdies zwei weitere spannende Konstellationen möglich: die inkludierte Exklusion (z.B. Erziehungsanstalten für Jugendliche, Jugendhilfe, Psychiatrie) und die exkludierte Inklusion (z.B. Jugendbanden). (Stichweh 2009)

Wesentlich für dieses Forschungsprojekt und dem Ziel, eine stimmige Begriffsbestimmung vorzunehmen, erscheint der Hinweis Castels (2008), dass Inklusion bzw. Exklusion als Prozess gedacht werden muss. Forschungsarbeiten, die einen inklusions-/ exklusionstheoretischen Ansatz verfolgen, haben demnach primär die Aufgabe die Faktoren die den Ausschluss bzw. den problematischen Inklusionslagen vorausgehen, zu analysieren. Auch Nassehi (2008, 128f) betont, dass das Begriffspaar Inklusion/ Exklusion zwar aus soziologischer Perspektive nur bedingt brauchbar erscheint, aber mit einer sozialpolitischen Konnotation durchaus den Charme des Radikalen hat – draußen oder drinnen. So brauche die Sozialpolitik solche Container-Metaphern, da sich die politische Semantik stets an ein (wenn auch nur imaginiertes) Kollektiv richtet, um sich Entscheidungen bzw. Entscheidungskompetenzen zurechnen zu lassen. Allerdings ist auch hier Vorsicht geboten. So betont Kronauer 2006 im Rahmen der Publikation zur 6. Österreichischen Armutskonferenz, dass „Ausgeschlossene“ in ihren Verhältnissen, die sie ausschließen und mit denen sie sich auseinandersetzen, nur sichtbar werden können, wenn Exklusion als Ausgrenzung in der Gesellschaft verstanden wird.

2.1 BEGRIFFSBESTIMMUNG

Die meisten der in der wissenschaftlichen Literatur und im sozialpolitischen Kontext gebräuchlichen Begriffe und Konzepte, welche sich direkt oder indirekt mit ausgrenzunggefährdeten Zielgruppen beschäftigen, verweisen implizit immer auf die Prozesshaftigkeit von Exklusion bzw. versuchen, die angesprochenen Faktoren zu bündeln. Alle hier vorgestellten Konzepte beziehen sich dabei auf die Analyse gesamtgesellschaftlicher Phänomene bzw. Gesellschaftsanalyse und nicht auf spezielle Subgruppen (z.B. Menschen mit Behinderungen).

Im Wesentlichen kristallisieren sich dabei drei grobe Stränge heraus:

- Wissenschaftliche Konzepte bzw. messbare Indikatoren
- Gesetzliche Zielgruppendefinitionen
- Zielgruppendefinitionen der Praxis bzw. Angebote

2.1.1 WISSENSCHAFTLICHE KONZEPTE UND MESSBARE INDIKATOREN

In der sozialen Ungleichheitsforschung wird vor allem der *Bildungsstand* als wesentlich für die Ableitung von etwaigen Risikolagen herangezogen. Der Bildungsstand erweist sich dabei sowohl als Indikator für die soziale Lage, wie auch die soziale Herkunft einer Person. Es gilt, je niedriger das Bildungsniveau der Herkunftsfamilie, desto schlechter die soziale Lage der Familie und umso wahrscheinlicher, dass auch die Nachkommen nur ein niedriges Bildungsniveau erreichen. Ein niedriges Bildungsniveau bedeutet in weiterer Folge vielfach, wie auch der Verweis auf die soziale Lage deutlich macht, schlechtere Chancen am Arbeitsmarkt (Arbeitslosigkeit, Prekariat, Einkommen), höheres Risiko von Armut betroffen zu sein und insgesamt geringere Lebenschancen und gesellschaftliche Partizipationsmöglichkeiten.

Im Sinne der Prozesshaftigkeit hinsichtlich der Entstehung von verschiedenen Inklusionslagen besteht in der Bildungssoziologie und der sozialen Ungleichheitsforschung die Ausgangsprämisse, dass der größte Teil der problematischen Inklusionslagen ihre Ursache in den unterschiedlichen sozialen Startbedingungen hat, die sich vor allem in der Bildungsbeteiligung und in Bildungsabschlüssen manifestiert. Dementsprechend haben sich eine Reihe von Begrifflichkeiten in diesem Kontext etabliert, die im Kern auf dasselbe zielen: Auf die Aspekte *Bildungs- und Zertifikatsarmut* (Bruneforth et al. 2012) und die damit verbundenen Folgen (problematische Inklusionslagen). Im Zusammenhang mit Zertifikatsarmut wurde im deutschsprachigen Raum jahrelang mit dem Begriff der „*Bildungsferne*“ oder auch „*Bildungsbenachteiligung*“, auch in Bezug auf Jugendliche, gearbeitet (Lentner/Niederberger 2009). Mittlerweile wird vorwiegend der von Eurostat entwickelte und auf Jugendliche ausgerichtete Indikator der *Early School Leaver (ESL)* oder auch *früher Schulabgang* verwendet. Damit werden Personen zwischen 18 und 24 Jahren bezeichnet, die maximal einen ISCED 3c short-Abschluss oder im österreichischen Kontext, maximal einen Pflichtschulabschluss aufweisen und sich (vier Wochen vor der Erhebung) in keiner weiterführenden Ausbildung befanden. Für Österreich wurde die Altersgrenze nach unten ausgeweitet. Da die Pflichtschule bereits mit 15 Jahren endet, werden bereits Jugendliche ab 16 Jahren in die Analysen miteinbezogen. Ein weiterer in Österreich breit rezipierter Begriff ist jener der *Drop-outs*, der sich in der Analyse auf die unmittelbaren Ursachen für einen frühen

Schulabgang bezieht. Steiner und Wagner (2007) arbeiten diesbezüglich vier zentrale Untergruppen heraus:

- Personen, die nach Absolvierung der Pflichtschule auf eine weitere Ausbildung verzichten
- Personen, die keinen Ausbildungsplatz finden
- Personen, die ihre Ausbildung abbrechen
- Personen, die im Ausland eine Ausbildung abgeschlossen haben, die jedoch in Österreich nicht anerkannt wird

In jüngster Zeit findet eine Erweiterung der Analysen: Statt „nur“ Zertifikatsarmut zu messen und die entsprechenden Zusammenhänge offenzulegen, kommen zunehmend kompetenzorientierte Analyseinstrumente und insofern das Messen von **Bildungsarmut** hinzu (z.B. PISA oder PIAAC). So werden bei **PISA** SchülerInnen, denen es an wesentlichen Grundkompetenzen in einem oder mehreren Testbereichen (Lesen, Mathematik, Naturwissenschaften) fehlt und die insofern maximal die Kompetenzstufe 1 erreichen, explizit als Risikogruppe bezeichnet. Es wird davon ausgegangen, dass diese Jugendlichen aufgrund ihrer mangelnden Grundkompetenzen gefährdet sind, in ihrem privaten und beruflichen Fortkommen behindert zu werden. (Schwantner et al. 2013, 54f) Analog dazu werden auch bei **PIAAC** Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 29 Jahren, die in einem oder mehreren Testbereichen (Lesen, Alltagsmathematik und Problemlösen) maximal die Kompetenzstufe 1 erreichen, als kompetenzarm eingestuft. Kompetenzarmut, so auch hier die Annahme, hat schlechtere Chancen hinsichtlich beruflicher und sozialer Integration bzw. gesellschaftlicher Teilhabe zur Folge. (Lentner/ Bacher 2014) In einer Studie für Oberösterreich mit Fokus auf den Aspekt der Berufsorientierung (Lentner 2011), wobei Berufsorientierung hier als Prozess der Identifizierung der eigenen Stärken, Schwächen und Interessen und die Angleichung an die objektiven Chancen und Möglichkeiten verstanden wurde, wurde versucht Risikogruppen genau in diesem Spannungsfeld festzumachen. Konkret bedeutet dies den Abgleich von objektiv messbaren Indikatoren (Schulnoten) zur Abschätzung der objektiven Chancen und der individuellen Bildungsaspiration (Pläne nach der Pflichtschule). Dabei wurden drei Risikogruppen identifiziert:

- Jugendliche am Ende der Sekundarstufe 1, die den Besuch einer weiterführenden höheren Schule planen, aber auf Basis der Noten keine/ kaum Chancen haben aufgenommen zu werden bzw. stark gefährdet sind „herauszufallen“
- Jugendliche am Ende der Sekundarstufe 1, die eine Lehre/ BMS beginnen wollen und entweder sehr schwer bzw. nur mit Unterstützung eine Lehrstelle finden und in Berufsbildenden mittleren Schulen höchst drop-out gefährdet sind
- Jugendliche am Ende der Sekundarstufe 1, die im Juni noch nicht wissen, wohin es nach der (Pflicht-)Schule gehen soll

Ein weiterer wesentlicher Forschungsstrang, ebenfalls in der Tradition der sozialen Ungleichheitsforschung, ist die **Armutsforschung**. Grundsätzlich wird zwischen armutsgefährdeten Personen und Personen in akuter Armutssituation unterschieden, wobei die Definition von Armut je nach historischem und geografischem Kontext variiert. (Armutskonferenz 2014). Armut von Kindern und Jugendlichen wird zumeist über die materielle Lage des Haushaltes bzw. der Familie des Jugendlichen definiert. (Stelzer-Orthofer/ Hofmann/ Hofbauer 2003). Laut der Definition der Europa 2020-Strategie kristallisieren sich drei Indikatoren der Armut- und Ausgrenzungsgefährdung heraus (Statistik Austria 2014):

- **Armutgefährdung**= Personen, deren äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen unter der Armutgefährdungsschwelle von 60% des Medians liegt. Im Jahr 2013 lag die Armutgefährdungsschwelle bei einem Nettojahreseinkommen von €13.244 für einen Einpersonenhaushalt. Das sind €1.104 pro Monat (12 Mal).
- **erhebliche Deprivation** liegt vor, wenn zumindest vier der folgenden neun Merkmale zutreffen:
 - Zahlungsrückstände bei Miete, Betriebskosten, Krediten
 - keine Möglichkeit unerwartete Ausgaben zu tätigen
 - nicht möglich einmal im Jahr auf Urlaub zu fahren
 - nicht möglich die Wohnung angemessen warm zu halten
 - nicht möglich jeden zweiten Tag Fleisch, Fisch oder eine vergleichbare vegetarische Speise zu essen
 - ein PKW ist nicht leistbar
 - eine Waschmaschine ist nicht leistbar
 - ein Farbfernsehgerät ist nicht leistbar
 - weder Telefon noch Handy sind leistbar
- **Personen in Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität** liegt vor, wenn die Erwerbsintensität der Haushaltsmitglieder im Erwerbsalter (18-59 Jahre, ausgenommen Studierende) weniger als 20% des gesamten Erwerbspotentials beträgt.

Eurostat (2014) zieht zur Bestimmung der von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedrohter Personen zusätzlich Aspekte im Kontext Bildung (z.B. Early School Leaver-Indikator) hinzu.

Ein weiterer Indikator in Richtung Ausgrenzungsgefährdung und mit Fokus auf die Integration bzw. Desintegration von Jugendlichen am Arbeitsmarkt stellt der **NEET-Indikator** dar. In Österreich wird dieser erst seit kurzem diskutiert und vor allem durch Bacher et al. (2013) in die arbeitsmarktpolitische Debatte eingeführt. NEET steht dabei für Not in Employment, Education or Training und ist als Ergänzung zur begrenzten Aussagekraft der Jugendarbeitslosenquote zu verstehen, da mittels des NEET-Indikators arbeitslos und arbeitssuchend gemeldete Jugendliche erfasst werden können, wie auch Jugendliche die im Moment nicht aktiv nach Arbeit suchen (z.B. Entmutigte, in Warteposition) bzw. dem Arbeitsmarkt aktuell nicht zur Verfügung stehen (z.B. Betreuungspflichten, Krankheit). Der NEET-Indikator bezieht sich dabei ausschließlich auf die Frage der Integration bzw. Desintegration in den Arbeitsmarkt und ist somit unabhängig vom Bildungsstand zu sehen. Allerdings zeigen empirische Analysen auf, dass Jugendliche mit NEET-Status deutlich häufiger in die Gruppe der Early School Leaver fallen.

2.1.2 GESETZLICHE ZIELGRUPPENDEFINITIONEN

Darüber hinaus gibt es auch eine Reihe von gesetzlichen Zielgruppendefinitionen hinsichtlich der Gewährung von sozialpolitischen Leistungen. Im Jugendbereich kristallisieren sich hier drei relevante Festlegungen heraus.

Kinder und Jugendliche mit Sonderpädagogischem Förderbedarf (SPF) nach §8 Abs. 1 BGBl:

Ein sonderpädagogischer Förderbedarf liegt vor, wenn ein Kind zwar schulfähig ist, jedoch infolge physischer oder psychischer Behinderung dem Unterricht in der Volks- oder Hauptschule oder im Polytechnischen Lehrgang ohne sonderpädagogischer Förderung nicht folgen kann. Die Feststellung eines SPF obliegt dem Bezirksschulrat mittels Gutachten. Im Schuljahr 2012/13 hatten in Oberösterreich rund 5% aller PflichtschülerInnen (inklusive SchülerInnen der Sonderschulen) einen sonderpädagogischen Förderbedarf. Davon wurden rund 72% integrativ in Regelschulklassen unterrichtet, während die restlichen 28% in Sonderschulen untergebracht waren.⁶

Personen mit Behinderung nach §3 BGStG:

Behinderung ist definiert als „die Auswirkung einer nicht nur vorübergehenden körperlichen, geistigen oder psychischen Funktionsbeeinträchtigung oder Beeinträchtigung der Sinnesfunktionen, die geeignet ist die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu erschweren.“ Innerhalb der Gruppe der behinderten Personen gibt es je nach Grad der Behinderungen verschiedene Abstufungen, die mit Unterschieden hinsichtlich des Zugangs zu Förderungen oder Steuerbegünstigungen einhergehen. Um in den Personenkreis der begünstigt Behinderten im Sinne des Behinderteneinstellungsgesetzes zu fallen, muss mindestens ein Behinderungsgrad von 50% durch eine(n) ärztliche(n) Sachverständige(n) des Bundessozialamtes festgestellt werden. Ausgenommen sind dabei SchülerInnen/ StudentInnen, Personen, die eine Pension beziehen und keiner Erwerbsarbeit nachgehen, sowie Personen die so schwer behindert sind, dass sie keiner Erwerbstätigkeit (auch nicht in einem Integrativen Betrieb) nachgehen können. Der Status des begünstigten Behinderten ermöglicht die Inanspruchnahme von Förderungen und Dienstleistungen zur beruflichen Integration, einen erhöhten Kündigungsschutz, sieht in manchen Kollektivverträgen und Dienstordnungen Zusatzurlaub vor und dient als Feststellungsbescheid für steuerliche Vergünstigungen. (BSB 2014)

⁶ online unter: www.statistik.at (Statistiken/ Bildung, Kultur/ Formales Bildungswesen/ Schulen, Schulbesuch)

Zielgruppe der Integrativen Berufsausbildung nach §8b Abs. 4 BAG⁷

- Jugendliche, die während ihrer Schulzeit einen sonderpädagogischen Förderbedarf hatten (Ziffer 1)
- Jugendliche, mit negativem bzw. ohne Hauptschulabschluss (Ziffer 2)
- Jugendliche, mit einer Behinderung nach dem Behinderteneinstellungsgesetz oder dem Landesbehindertengesetz (Ziffer 3)
- Jugendliche, die aus in ihrer Person gelegene Gründe in absehbarer Zeit keine reguläre Lehrstelle finden können (Ziffer 4)

2.1.3 ZIELGRUPPENDEFINITIONEN DER PRAXIS BZW. ANGEBOTE

Darüber hinaus gibt es ein sehr großes Spektrum an Zielgruppendefinitionen, welche sich vor allem an den vorhandenen Defiziten und Problemlagen orientieren. Diese Definitionen sind von der Praxis für die Praxis gemacht und dienen primär zur konkreten Eingrenzung von Zuständigkeiten und einer Herstellung von Klarheit bei den Zuweisungsprozessen. Obwohl dieses Projekt in der empirischen Analyse gerade auf diesen Aspekt im Sinne der Kontextanalyse einen speziellen Fokus legen wird, erscheint es sinnvoll, bereits an dieser Stelle die Definitionen der wichtigsten Angebote darzustellen. Auch um klar zu machen, mit wie vielen quantitativ, flächendeckend kaum messbaren Indikatoren für Ausgrenzungsgefährdung in der Praxis gearbeitet wird.

Zielgruppendefinition der Schulsozialarbeit (SUSA):

Der Fokus liegt auf Jugendlichen..

- die von ihrer Familie zu wenig in ihrer Entwicklung gefördert werden
- mit auffälligem Sozialverhalten
- mit Integrationsproblemen

Zielgruppendefinition des Jugendcoaching (JUCO):

Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche ab dem 9. Schuljahr sowie außerschulische Jugendliche unter 19 Jahren, wenn mindestens eines/eine der folgenden Merkmale/Voraussetzungen vorliegt (BSB 2013):

- Persönliche Instabilität (z.B. auffällige Fehlzeiten, Schuldistanzierung, inadäquates Sozialverhalten, mangelnde Selbstorganisation, Lern- und Aufmerksamkeitsdefizite)
- Soziale Instabilität (z.B. Straffälligkeit, familiäre Schwierigkeiten, Verschuldung, Suchtverhalten)
- fehlende/ ungenügende Deutschkenntnisse
- Sonderpädagogischer Förderbedarf
- Behinderung und gesundheitliche Einschränkungen (z.B. psychische Erkrankung)

⁷ Stand April 2015

Zielgruppendefinition der AusbildungsFit-Projekte⁸

Jugendliche bis zum vollendeten 21. Lebensjahr bzw. bis zum vollendeten 24. Lebensjahr (für Jugendliche mit Behinderung), die eine Berufsausbildung absolvieren wollen und deren Berufswunsch zum aktuellen Zeitpunkt klar und realisierbar scheint, allerdings zum aktuellen Zeitpunkt aufgrund von Defiziten im Bereich definierter Basiskompetenzen (Kulturtechniken inkl. Neue Medien und soziale Kompetenzen) überfordert sind.

Nicht-Zielgruppen von AusbildungsFit sind gemäß dieser Definition hingegen:

- Jugendliche die zum Zeitpunkt eines möglichen Eintritts schwerwiegende Problemlagen (Gesundheitsbereich) aufweisen, die eine Berufsausbildung unmöglich erscheinen lassen
- akut psychisch kranke Jugendliche
- akut drogenabhängige Jugendliche
- Jugendliche die aufgrund kognitiver bzw. mehrfacher Beeinträchtigungen eine Tagesstruktur (im Sinne der Landesbehindertengesetze) benötigen
- Jugendliche die ausschließlich Leistungsdefizite in den Kulturtechniken aufweisen (ohne Schulverweigerungstendenzen), welche durch gezielte Nachhilfe oder ausbildungsbegleitende Maßnahmen im Rahmen der gängigen Berufsausbildungen behebbar sind
- Jugendliche die sich über ihren Berufswunsch im Unklaren sind, jedoch an sich keinen Nachholbedarf im Bereich Kulturtechniken oder sozialer Kompetenzen aufweisen

Sozial-emotional benachteiligte Jugendliche aus Sicht des Sozialministeriumservice

Sozial-emotionale Benachteiligungen beschreiben Verhaltensauffälligkeiten, ohne dass psychische/ psychiatrische Diagnosen vorliegen (Weissl/ Gabrle 2010).

Die unterschiedlichen Zielgruppenbeschreibungen zeigen, dass sie einerseits auf bestehende Konzepte (z.B. SchulabbrecherInnen, arbeitslose Jugendliche) zurückgreifen, wie auch diese um andere soziale Problemlagen (z.B. Straffälligkeit, Obdachlosigkeit) erweitern, aber auch um sozio-emotionale Komponenten. Gleichzeitig erfordern diese Definitionen ein personenbezogenes System der Bewertung. Denn ganz allgemein wird nicht darauf eingegangen, woran genau die einzelnen Faktoren in der Praxis festgemacht werden können bzw. müssen.

⁸ Seit 01.01.2015 laufen diese Angebote unter dem Titel „Produktionsschulen“

2.2 HAUPTBEFUNDE

Die theoretische Aufarbeitung des Inklusions-/Exklusionskonzepts hat deutlich gemacht, dass sich dieses nur bedingt für dieses Forschungsprojekt eignet. Denn während solche (soziologischen) Ansätze im Wesentlichen auf eine allgemeine Systemkritik abzielen, fokussiert dieses Projekt auf die Funktionsweise eines spezifischen „Reparatursystems“, der Angebotslandschaft für Jugendliche am Übergang Schule-Beruf/ Ausbildung. Eine wesentliche Erkenntnis aus der theoretischen Aufarbeitung, wie auch aus der praxisbezogenen Begriffsaufarbeitung, die auch für das Gesamtprojekt aufgegriffen wird ist, dass sich der Begriff der Ausgrenzungsgefährdung als Kontinuum darstellt und immer prozesshaft gedacht werden muss. Ausgrenzungsgefährdung ist kein (unveränderbarer) Zustand, genauso wie es innerhalb der Gruppe der ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen unterschiedlich akute Ausgrenzungslagen gibt. Plastisch gesprochen von der/ dem obdachlosen, substanzabhängigen Jugendlichen ohne Schulabschluss bis hin zum/zur (kurzfristig) arbeitslosen Jugendlichen mit Lehrabschluss und guten Chancen auf Wiederbeschäftigung. Im Kontinuum-Ansatz spiegelt sich insofern auch die Komplexität der Thematik „Ausgrenzungsgefährdung“ deutlich wider und macht die Bandbreite an nebeneinander bestehenden und inhaltlich jeweils berechtigten (Mess-)Konzepten und Definitionen verständlich.

Wesentlich erscheint auch der Aspekt der Multiinklusion (Luhmann 1980), der darauf verweist, dass Menschen unterschiedlichen Teilsystemen angehören. Für eine projektbezogene Begriffsbestimmung ist es daher notwendig, die für die Fragestellung relevanten Teilsysteme zu fokussieren. Der Schwerpunkt dieses Projekts liegt insofern auf den Systemen Bildungswesen und Arbeitsmarkt.

Neben dieser akteursspezifischen Sichtweise scheint es für diese Evaluierung der Angebotslandschaft notwendig, die in ihrem Forschungsdesign vor allem auf die Angebote selbst abzielt, auf Basis der vorangegangenen Erkenntnisse, den Terminus „Angebote für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche“ zu spezifizieren. Der Fokus liegt auf ...

1. Angeboten die auf Jugendliche (15 bis 24 Jahre) konzeptionell zugeschnitten sind:

Konkret bedeutet das, dass Projekte, die auf Erwachsene (25 Jahre plus) ausgerichtet sind, in denen aber auch Jugendliche aufgenommen werden können, nicht in die Analyse mit aufgenommen werden.

2. Arbeitsmarktpolitische Angebote in denen mit Jugendlichen „gearbeitet wird“:

Konkret bedeutet das, dass allgemeine (eintägige) Berufsorientierungsangebote (wie BO-Messen, BIZ-Besuche, BO-Infotage), die für alle Jugendliche (unabhängig von einer Ausgrenzungsgefährdung) grundsätzlich offen sind, außer Acht gelassen werden.

3. Systematisierte Angebote der Sozialarbeit (z.B. Streetwork, Notschlafstelle):

Dieser Aspekt wurde vor allem aus einer inhaltlichen Perspektive hineingenommen, um detaillierte Auskünfte über „systemferne“ Jugendliche und deren Bedarfe zu erhalten. Allerdings erfolgt auch in diesem Bereich eine Einschränkung auf Stabilisierungs- und Reintegrationsangebote, in denen wiederum mit Jugendlichen „gearbeitet wird“. Das bedeutet auch, dass Jugendzentren oder diverse Vereine aus der Analyse ausgeschlossen werden.

Insofern wird der „Beginn des Kontinuums von Ausgrenzungsgefährdung“ für dieses Projekt darin festgemacht, dass „Außenstehende“ (z.B. LehrerInnen, Institutionen, Eltern) Problemlagen bei Jugendlichen erkennen und auch als problematisch hinsichtlich der Integration in eines der beiden definierten Subsysteme (Bildungssystem und Arbeitsmarkt) bewerten.

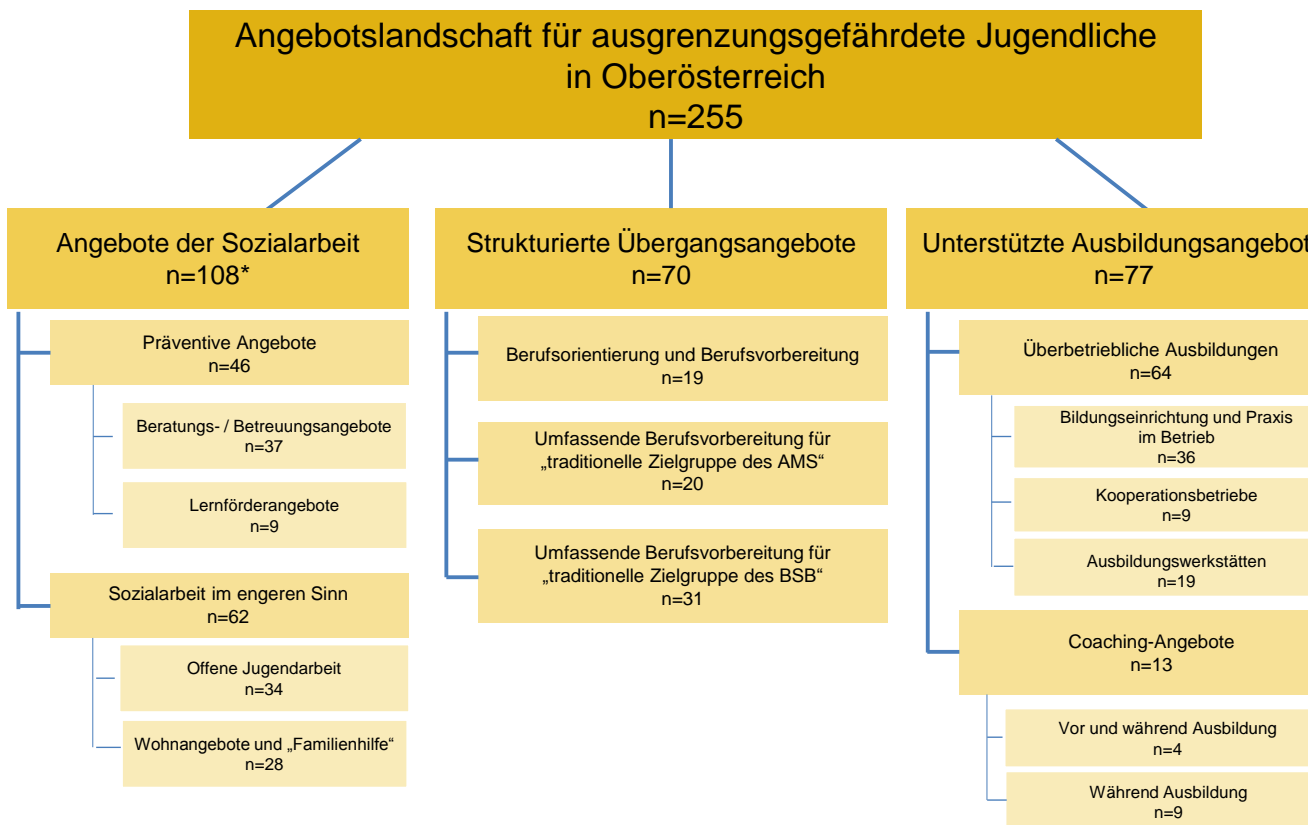
3 ANGEBOTSLANDSCHAFT IN OÖ

Für Jugendliche, die den Übergang Pflichtschule - Beruf bzw. Ausbildung aus verschiedensten Gründen (z.B. schlechtes Zeugnis, gesundheitliche Probleme, Orientierungslosigkeit) nicht erfolgreich bewältigen, hat sich auch in Oberösterreich eine umfassende Unterstützungsstruktur herausgebildet. Diese erweist sich als relativ komplex und soll nun im Folgenden inhaltlich geclustert dargestellt werden.

3.1 ALLGEMEINE CHARAKTERISTIKA

Die Angebotslandschaft für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche in Oberösterreich gliedert sich in drei strukturelle Säulen – „Angebote der Sozialarbeit“ (ASa), „Strukturierte Übergangsangebote“ (StÜa) und „Unterstützte Ausbildungsangebote“ (UAa). (s. Abbildung 3-1) Der Hauptfokus dieser Untersuchung lag dabei auf der Angebotslandschaft für Jugendliche im engeren Sinn. Diese umfasst die beiden Säulen „Strukturierte Übergangsangebote“ und „Unterstützte Ausbildungsangebote“.

Abbildung 3-1: Angebotslandschaft für Jugendliche in OÖ (Stand 4. Quartal 2014)



* In dieser Säule der Angebotslandschaft besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit

Bevor inhaltlich im Detail auf die einzelnen Säulen eingegangen wird, soll zunächst auf die Erhebungsform und insofern auf das Zustandekommen der Zahlen eingegangen werden. Entsprechend des Anspruchs auf Basis dieser Evaluierung, Aussagen zu den einzelnen oberösterreichischen Arbeitsmarktbezirken und deren Versorgung mit arbeitsmarktpolitischen Angeboten für Jugendliche zu treffen, wurden die Angebote auf Bezirks- bzw. Standort-bezogener-Ebene erhoben. Das hat zur Konsequenz, dass Angebote wie beispielsweise die Berufsorientierungskurse, die Produktionsschulen, die AusbildungsFit-Projekte⁹, Ausbildung nach §8b BAG, die jeweils mit demselben Konzept an unterschiedlichen Standorten (durch unterschiedliche Trägerorganisationen) angeboten werden, nicht nur einmal gezählt wurden, sondern entsprechend ihrer Standorte (z.B. n=15 AusbildungsFit-Angebote). Anders verhält es sich mit den Coaching-Angeboten im Bereich der „Angebote der Sozialarbeit“ und der „Unterstützten Ausbildungsangebote“. Das ist darin begründet, dass die Coaching-Angebote konzeptionell keinen „Standort“ vorsehen, sondern die Coaches dort hinkommen, wo die/ der Jugendliche ist. Das bedeutet auch, dass beispielsweise das Jugendcoaching für Jugendliche in höheren Schulen, die Berufsausbildungsassistenz oder das Jugendcoaching für außerschulische Jugendliche jeweils nur einmal gezählt wurden und nicht etwa 18 Mal.

Die Clusterung der n=255 identifizierten Angebote für Jugendliche am Übergang Schule-Beruf/ Ausbildung bzw. zur Stabilisierung der eigenen Lebenssituation erfolgte auf Basis von inhaltlichen Kriterien. Einbezogen wurden Zielgruppendefinitionen, Fördergeberstrukturen und Informationen zu den Rahmenbedingungen für Jugendliche in den Angeboten. Bevor im Detail auf die einzelnen Säulen eingegangen wird, soll zunächst ein grober inhaltlicher Überblick über diese drei Säulen gegeben werden.

Die **erste Säule „Angebote der Sozialarbeit“** umfasst sowohl präventive wie auch niederschwellige Angebote der Sozialarbeit. Insofern fokussieren diese Angebote, mit Ausnahme des Jugendcoachings als präventives Angebot, nicht unmittelbar bzw. explizit den Übergang Pflichtschule – Beruf bzw. Ausbildung. Stattdessen finden sich in diesem Bereich „präventive Angebote“, die bereits während der Pflichtschulzeit (z.B. Lernhilfen) ansetzen und Angebote der offenen Jugendarbeit bzw. Angebote, die Kinder und Jugendliche in (privaten) Krisensituationen und schwierigen Lebenslagen unterstützen. Im Rahmen dieses Projekts wurden Angebote dieser Säule erhoben, um ein vertiefendes Wissen zu den Problemlagen jener Zielgruppe zu erhalten, die „den Sprung“ in die beiden anderen Säulen der Angebotslandschaft nicht schaffen und um mögliche Angebotslücken aus Sicht dieses Feldes zu erheben. Für Oberösterreich wurden in diesem Bereich n=108 relevante Angebote identifiziert, welche sich erneut in zwei Unterkategorien unterteilen lassen¹⁰. Aufgrund der weiten Streuung der Angebote in diesem Bereich gepaart mit dem Umstand, dass der Forschungsfokus sich auf die beiden anderen Säulen bezog, kann nicht zur Gänze ausgeschlossen werden, dass weitere relevante Angebote in der Erhebung nicht erfasst wurden.

⁹ Seit 01.01.2015 werden die AusbildungsFit-Angebote ebenfalls unter dem Titel „Produktionsschulen“ geführt. In diesem Bericht wird am Begriff „AusbildungsFit-Angebote“ festgehalten, um die Abgrenzung zu den Produktionsschulen des AMS leichter nachvollziehen zu können.

¹⁰ Siehe dazu im Detail Kapitel 3.2

Während diese Angebotssäule keinen expliziten „Arbeitsbezug“ aufweist, trifft auf die beiden anderen Säulen, den „strukturierten Übergangsangeboten“ und den „unterstützten Ausbildungsangeboten“ das Gegenteil zu. Insofern stellen diese beiden Säulen das strukturelle Übergangs-/ Unterstützungs-system zwischen Pflichtschule und Sekundarstufe 2 bzw. Arbeitswelt im engeren Sinn dar. Dabei bewegen sich die „**strukturierten Übergangsangebote**“ noch im Bereich der Vorbereitung und Stabilisierung, mit dem Ziel Jugendliche zu einer Ausbildung bzw. zu einem niederschweligen Arbeitsplatz hinzuführen. Inhaltlich stehen sowohl eine umfassende berufliche Orientierung, wie auch die Stärkung von Basis-kompetenzen im Mittelpunkt. Charakteristisch für diese Säule sind ein fixer (Kurs-)Standort und das Arbeiten im Gruppensetting. Auch diese Säule mit den insgesamt n=70 identifizierten Angeboten in Oberösterreich unterteilt sich in drei inhaltliche Schienen¹¹.

Die dritte Säule „**unterstützte Ausbildungsangebote**“ unterscheidet sich inhaltlich deutlich von den beiden anderen Säulen, zielt sie doch auf den Abschluss einer (formalen) Qualifikation (in 81% der Fälle auf einen Lehr- bzw. Teillehrabschluss). In Oberösterreich finden sich insgesamt n=77 solcher „unterstützter Ausbildungsangebote“. Auch diese Säule kann noch einmal differenzierter betrachtet werden. Im Gegensatz zu den beiden anderen Säulen aber nicht nach inhaltlichen Gesichtspunkten, sondern hinsichtlich der strukturellen Ausgestaltung der Angebote. Hierbei finden sich zwei grobe strukturelle Schienen, die in sich erneut differenziert werden können¹².

In Oberösterreich können somit insgesamt N=147 Angebote identifiziert werden, die sich inhaltlich ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen, im Sinne der in Kapitel 1 erarbeiteten Definition, widmen. Fasst man den Kontinuum-Ansatz breiter bzw. fällt die Fokussierung auf die Systeme Schule und Arbeitswelt können N=255 Angebote gezählt werden. Wie auch die Quantifizierung der Zielgruppe¹³ zeigt, unterscheidet sich die Angebotsdichte dabei stark nach Bezirken bzw. Regionen.

Ganz allgemein zeigt sich, dass sich die oberösterreichische Angebotslandschaft überaus komplex und undurchsichtig darstellt. Einen wirklichen Überblick zu erhalten, vor allem auch in inhaltlicher Hinsicht, ist nur schwer oder mit viel Aufwand möglich. Die Gründe dafür liegen auf drei Ebenen. Einerseits aufgrund der sehr breit gehaltenen Zielgruppendefinitionen. Als symptomatisches Beispiel hierfür kann die Zielgruppendefinition der Integrativen Berufsausbildung angeführt werden. Laut §8b, Abs. 4 des Berufsausbildungsgesetzes (BAG) zielt die Integrative Berufsausbildung auf Jugendliche, die in kein reguläres Lehrverhältnis vermittelt werden konnten und auf die eine der folgenden Voraussetzungen zutrifft:

1. Jugendliche die während ihrer Schulzeit einen sonderpädagogischen Förderbedarf hatten (Ziffer 1)
2. Jugendliche mit negativem bzw. ohne Hauptschulabschluss (Ziffer 2)
3. Jugendliche mit einer Behinderung nach dem Behinderteneinstellungsgesetz oder dem Landesbehindertengesetz (Ziffer 3)
4. Jugendliche die aus in ihrer Person gelegenen Gründen in absehbarer Zeit keine reguläre Lehrstelle finden können (Ziffer 4)

¹¹ Siehe dazu im Detail Kapitel 3.3

¹² Siehe dazu im Detail Kapitel 3.4

¹³ Siehe dazu im Detail Kapitel 4.1

Das Zielgruppenspektrum umfasst somit sowohl Jugendliche mit körperlichen und/oder psychischen (diagnostizierten) Beeinträchtigungen, als auch Jugendliche mit schulischen bzw. kognitiven Defiziten, aber auch Jugendliche mit anderen, eher vageren Problemen am Übergang Schule – Berufsausbildung.

Gleichzeitig sind die Angebote auch hinsichtlich ihrer strukturellen Ausgestaltung relativ unterschiedlich. Die Bandbreite reicht von individuellen Coaching-Angeboten über einen langen Zeitraum bis hin zu kurzfristigen Angeboten in einem Gruppensetting. In diesem Zusammenhang variiert auch die Kooperationsintensität mit Unternehmen und Betrieben. Ein weiterer wesentlicher Faktor ist die Vielfalt der Trägerorganisationen in diesem Bereich. In Oberösterreich lassen sich für alle drei Säulen insgesamt 39 verschiedene Trägerorganisationen identifizieren. Gleichzeitig wird die Angebotslandschaft im Wesentlichen von drei verschiedenen Fördergebern (Arbeitsmarktservice OÖ, Land OÖ und Sozialministeriumservice OÖ) sowie von insgesamt 20 kleineren Fördergebern getragen.

So wird ein differenzierterer Blick auf die Angebote nur möglich, in dem die Angebotsstruktur im Detail betrachtet wird. Diese Differenzierung nach Angebotssäulen soll nun in den folgenden Unterkapiteln vorgenommen werden.

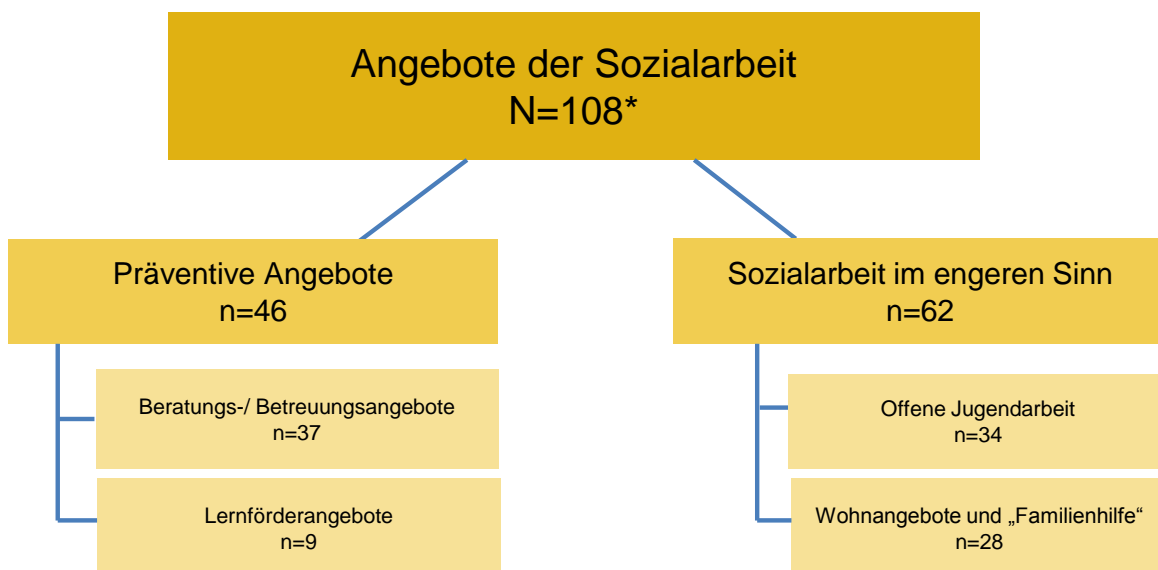
3.2 SÄULE „ANGEBOTE DER SOZIALARBEIT“

Die Säule „Angebote der Sozialarbeit“, welche nicht mit dem Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wurde, wurde in die Analyse mitaufgenommen um vor allem ein detaillierteres Wissen über die Bedarfe von Jugendlichen, im Speziellen auch stark ausgrenzunggefährdeten Jugendlichen zu erhalten. In der Umsetzung bedeutete das konkret, dass im Zuge des Rechercheprozesses ausschließlich auf eine intensive Desktop-Recherche zugegriffen wurde, während bei den beiden anderen Säulen auch andere Informationsquellen, z.B. PraktikerInnen, LeiterInnen von Trägereinrichtungen, miteinbezogen wurden, genauso wie Gegenchecks auf Basis der Internet-Recherche realisiert wurden.

Im Wesentlichen setzt sich die Säule „Angebote der Sozialarbeit“ aus zwei groben Schienen zusammen: den präventiven Angeboten und den Angeboten der Sozialarbeit im engeren Sinne. (s. Abbildung 3-2) Der Begriff der **präventiven Angebote** (n=46) bezieht sich dabei vor allem auf Angebote, die frühzeitig im Kontext Pflichtschule ansetzen und mehr oder weniger explizit Jugendliche aktiv am Übergang Pflichtschule – Sekundar-II-Bereich unterstützen wollen. Innerhalb dieser Schiene kann noch einmal unterschieden werden zwischen präventiven Beratungs-/ Betreuungsangeboten (z.B. Jugendcoaching) und präventiven Lernförderangeboten.

„Angebote der **Sozialarbeit im engeren Sinn**“ (n=62) unterteilen sich prinzipiell in zwei Kategorien: die offene Jugendarbeit sowie Wohnangebote und „Familienhilfe“. Der Bereich der offenen Jugendarbeit bezieht sich im Wesentlichen auf diverse Streetwork-Angebote sowie Anlaufstellen für Jugendliche in Krisensituationen (z.B. Notschlafstelle). Die Wohnangebote und Angebote der „Familienhilfe“ umreißen im Kern Angebote im Zusammenhang mit der „Vollen Erziehung“. Ein großer Teil dieser Angebote sind diverse Jugendwohngruppen.

Abbildung 3-2: Struktur der Säule „Angebote der Sozialarbeit“



* In dieser Säule besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit

Im Rahmen der Erhebung wurden insgesamt 108 verschiedene „Angebote der Sozialarbeit“ erfasst und eingeladen sich an der Erhebung zu beteiligen. Diese Möglichkeit nahmen insgesamt 58 Projektverantwortliche wahr. Kern der Überlegungen auch, solche Projekte zu befragen, war, ein vertiefendes Wissen über die Problemlagen der Jugendlichen in dieser Angebotssäule zu erhalten. Im Folgenden wird auf die Ausgestaltung dieser Säule eingegangen.

3.2.1 ECKDATEN

Jene Angebote, die sich an der Befragung beteiligt haben (n=58), bestehen durchschnittlich 12 ½ Jahre, wobei die Hälfte der Angebote bereits mehr als 8 ½ Jahre existieren. So erweist sich diese Säule in der Angebotslandschaft als die Etablierteste. Beispielsweise findet sich ein Angebot, welches bereits seit knapp 69 Jahren in der Angebotslandschaft verwurzelt ist.

Auch im Zusammenhang mit dem Status der Angebote zeigen sich Unterschiede zu den beiden anderen Säulen. So sind 66% der „Angebote der Sozialarbeit“ als unbefristete Angebote bzw. als fixe Institutionen konstituiert und „nur“ 27% haben einen befristeten Projektstatus, während Letzterer bei den beiden anderen Säulen bei 93% bzw. 88% liegt. Dabei sind es vor allem die „Angebote der Sozialarbeit im engeren Sinn“ und im Speziellen die Wohnangebote und die Angebote der „Familienhilfe“, welche einen unbefristeten Status aufweisen. Insofern kommt hier auch die gesetzliche Verpflichtung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe zum Ausdruck.

Gleichzeitig stellt sich auch die Fördergeberstruktur in der Säule „Angebote der Sozialarbeit“ grundlegend anders dar. Während das AMS OÖ als Fördergeber komplett verschwindet, nimmt das Land OÖ, vor allem durch den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, die dominante Rolle ein. So werden 78% aller Angebote der Sozialarbeit vom Land OÖ (ko)finanziert. Auch das Sozialministeriumservice OÖ nimmt eine zentrale Position ein, wenngleich sich dieses auf die Schiene der präventiven Betreuungs-/Beratungsangebote, im Speziellen das Jugendcoaching, konzentriert. Gleichzeitig tauchen in diesem Feld neue Fördergeber auf, wie die Bundesministerien für Bildung und Frauen sowie Familie und Jugend im Bereich der Sozialarbeit im engeren Sinn oder der Europäische Sozialfonds und der Europäische Integrationsfonds im Bereich der präventiven Betreuungs-/ Beratungsangebote. In der Regel stehen hinter einem Angebot ein bis zwei Fördergeber. (s. Tabelle 3-1)

Tabelle 3-1: Fördergeberstruktur nach Nennungen und Prozent der Fälle, ASa

	Zahl der Nennungen*	Prozent der Fälle (n=58)
Land Oberösterreich	45	77,6%
Sozialministeriumservice OÖ	10	17,2%
Sozialhilfverband	4	6,9%
Bundesministerium für Bildung und Frauen	4	6,9%
Bundesministerium für Familie und Jugend	2	3,4%
Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz	2	3,4%
Europäischer Integrationsfonds	2	3,4%
Andere	17	29,3%
Gesamt	86	

*Mehrfachnennungen waren möglich

Diese 58 „Angebote der Sozialarbeit“, welche sich an der Erhebung beteiligt haben, werden von insgesamt 25 Trägerorganisationen angeboten. Am häufigsten treten dabei Volkshilfe OÖ, BFI OÖ, Promente OÖ und Soziale Initiative GmbH in Erscheinung. Weitere vier Streetwork-Angebote werden vom Verein Jugend und Freizeit bereitgestellt.

3.2.2 WEGE IN DIE ANGEBOTE

Anders als bei den strukturierten Übergangsangeboten und den unterstützten Ausbildungsangeboten kommt nur ein Viertel der „Angebote der Sozialarbeit“ über Zuweisungen (zumeist über die Kinder- und Jugendhilfe) zu ihren Jugendlichen. Stattdessen stehen hier andere Wege im Vordergrund. 38 der 58 Angebote, die hierzu nähere Angaben machen, geben an, dass die Jugendlichen selbst oder auf Initiative der Eltern zum Angebot finden. Diese Eigeninitiative wird durch verschiedene Mechanismen angetrieben. Der wichtigste Punkt (mit n=24 Nennungen) ist die Empfehlung des Angebotes durch andere Einrichtungen mit denen die Jugendlichen Kontakt haben, was für den hohen Stellenwert einer guten Vernetzung spricht. Aber auch die Mundpropaganda innerhalb der Jugendlichen (n=10 Nennungen), mitunter auch durch Jugendliche die das Angebot bereits besucht haben, ermutigt andere betroffene Jugendliche dazu, selbst die Initiative zu ergreifen und „vorbeizuschauen“. Gleichzeitig setzen die Angebote auf Öffentlichkeitsarbeit (Plakate, Broschüren, Teilnahme an (schulischen) Veranstaltungen, Social Media etc.) (n=7 Nennungen), um auf ihre Dienstleistungen aufmerksam zu machen. Aber auch aufsuchende Aktivitäten seitens der AngebotsmitarbeiterInnen bzw. Szene-Präsenz (n=10 Nennungen) erweisen sich als wichtiger Zugang zur Zielgruppe.

Neben der erneuten Untermauerung der Bedeutung der Vernetzung in diesem Bereich und einem dafür notwendigen, fundierten Know-How über die Angebotslandschaft für Jugendliche seitens der PraktikerInnen wird deutlich, dass sich viele Betroffene scheinbar durchaus ihrer Problemlage bewusst sind und aktiv dagegen ansteuern möchten. Diese Suchbewegungen zu unterstützen erscheint insofern wesentlich.

3.2.3 POTENZIELLE AUSSCHLUSSGRÜNDE UND ANGEBOTSLÜCKEN

Trotz der Niederschwelligkeit der Angebote in dieser Säule werden von 36 der 58 Angebote durchaus Gründe genannt, warum ein(e) Jugendliche(r) das Angebot nicht in Anspruch nehmen darf. Wie auch bei den beiden anderen Säulen erscheint vor allem eine akute Alkohol- oder Drogensucht (n=10 Nennungen) einer Teilnahme an vielen Angeboten im Weg zu stehen. Ebenfalls problematisch erscheinen erhebliche körperliche oder psychische Beeinträchtigungen/ Erkrankungen (n=9 Nennungen), teilweise auch „nur deshalb“, weil die Angebotsstandorte nicht barrierefrei sind. Aber auch Gewalttätigkeit bzw. Androhung von Gewalt wird fünf Mal als Ausschlussgrund genannt. Gleichzeitig betonen drei Angebote, dass sie auf das Einverständnis der Erziehungsberechtigten angewiesen sind, um mit Kindern bis 14 Jahren arbeiten zu können. Darüber hinaus ergeben sich noch weitere Ausschlussgründe: Zielgruppen-Vereinbarungen zwischen verschiedenen Trägern¹⁴, Fehlen von lebenspraktischen Kompetenzen (nicht alleine leben können) oder das Alter. Trotz dieser Ausschlussgründe betonen viele Angebote, dass betroffene Jugendliche immer an entsprechend spezialisierte Angebote weitervermittelt werden.

Neben diesen potenziellen Ausschlussgründen wurden die PraktikerInnen auch zu möglichen Angebotslücken befragt. Insgesamt betonen 36 der 58 Befragten die sich hierzu äußern, dass es in Oberösterreich durchaus Angebotslücken gibt. Die Benennung dieser bleibt allerdings relativ vage bzw. allgemein. Die PraktikerInnen sprechen sich dafür aus, insgesamt früher und vor allem bereits in der Schule (auch durch Veränderungen im System Schule) anzusetzen. Darüber hinaus wird konkret davon gesprochen, dass zu wenige Angebote für die Zielgruppe des Chancengleichheitsgesetzes bestehen bzw. ganz allgemein zu wenig niederschwellige Beschäftigungsmöglichkeiten. Gleichzeitig fehle es an (Psycho-)Therapieplätzen und psychologischen (parallel laufenden) Betreuungsmöglichkeiten für Jugendliche. Außerdem gelte es, das bestehende System in Richtung einer intensiveren Betreuung, längerer Projektlaufzeiten und einer Ausdehnung der Altersobergrenzen auszubauen. Ebenfalls angesprochen wurde, dass es Wohnungsangebote in Kombination mit Betreuung und insofern ganzheitliche Zugänge brauche. Darüber hinaus müssten sich insgesamt die Haltungen in der Gesellschaft ändern.

3.2.4 MITARBEITERINNEN-STRUKTUR UND TEILNEHMERINNEN-ZAHLEN

Insgesamt machten 53 der 58 „Angebote der Sozialarbeit“, die an der Befragung teilnahmen, Angaben zu ihren MitarbeiterInnen-Zahlen. Im Schnitt werden pro Angebot neun MitarbeiterInnen beschäftigt, wobei die Mehrheit einer Teilzeitbeschäftigung nachgeht. Ein weiteres Drittel ist Vollzeit (ab 36 Wochenstunden) bei den Angeboten angestellt. Wie im Sozialbereich insgesamt sind weibliche MitarbeiterInnen mit einem Anteil von 66% in der Mehrheit. Interessanterweise weist diese Säule mit 10% einen höheren Anteil an MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund auf, als das bei den strukturierten Übergangsangeboten der Fall ist. (s. Tabelle 3-2)

¹⁴ Vor allem beim Jugendcoaching der Fall

Tabelle 3-2: MitarbeiterInnen-Zahlen nach Beschäftigungsverhältnis, Geschlecht und Migrationshintergrund, ASa

MitarbeiterInnen (n=53 Angebote)	Häufigkeit	Prozent
gesamt	491	100,0%
davon Vollzeit beschäftigt	163	33,2%
davon Teilzeit beschäftigt	265	54,0%
davon auf Werkvertragsbasis/ freie(r) DienstnehmerIn	58	11,8%
davon ehrenamtlich tätig	5	1,0%
davon Frauen	323	65,8%
davon mit Migrationshintergrund	49	10,0%

Betrachtet man nur die Standort-Angebote¹⁵, zeigt sich, dass im Jahr 2013 und im ersten Halbjahr 2014 rund 6.500 Jugendliche durch 37 „Angebote der Sozialarbeit“ beraten und/ oder betreut wurden. Als spannend erweist sich zudem, dass „nur“ etwa 52% der TeilnehmerInnen, Jugendliche im engeren Sinn (15 bis 24 Jahre) sind, wobei die restlichen TeilnehmerInnen zum überwiegenden Teil Kinder bis 14 Jahre sind. Gleichzeitig ist in dieser Säule im Verhältnis zu den beiden anderen Säulen der sehr geringe Anteil an Mädchen auffällig. Ähnlich hoch ist hingegen der Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund, wobei auch häufig MigrantInnen der 2. Generation die Angebote besuchen. (s. Tabelle 3-3)

Tabelle 3-3: Standort-Angebote nach TeilnehmerInnen-Zahlen und sozioökonomischen Merkmalen, ASa

TeilnehmerInnen (n=47 Angebote)	Häufigkeit	Prozent
gesamt (2013 und 1. Halbjahr 2014)	6.509	100,0%
davon 2013 gesamt	3.938	
davon erstes Halbjahr 2014	2.571	
davon 15 bis 24-Jährige	3.596	52,2%
davon Mädchen/ junge Frauen	2.259	34,7%
davon MigrantInnen der 1. Generation	914	14,0%
davon mit Migrationshintergrund (2. Generation)	2.281	35,0%

Betrachtet man, abseits der in Tabelle 3-3 dargestellten TeilnehmerInnen-Zahlen nach „Standort-Angeboten“, die personenbezogenen Coaching- bzw. Beratungsangebote¹⁶ so zeigt sich, dass in diesen eineinhalb Jahren¹⁷ auf eine(n) BeraterIn etwa 110 Beratungs- und Betreuungsfälle kamen. Pro Beratungs- bzw. Coachingangebot sind dabei im Schnitt etwa sechs MitarbeiterInnen für einen Bezirk zuständig. Gesamt gesehen wurden somit in der Säule der „Angebote der Sozialarbeit“ im Jahr 2013 und im ersten Halbjahr 2014 rund 17.300 Kinder und Jugendliche¹⁸ in Oberösterreich beraten und/ oder betreut.

¹⁵ Auch im Bereich der Angebote der Sozialarbeit gibt es personenbezogene Coaching- bzw. Beratungsangebote, die in ganz Oberösterreich angeboten werden (z.B. Jugendcoaching).

¹⁶ 9 der 13 betroffenen Angebote machen dazu Angaben.

¹⁷ Jahr 2013 und erstes Halbjahr 2014

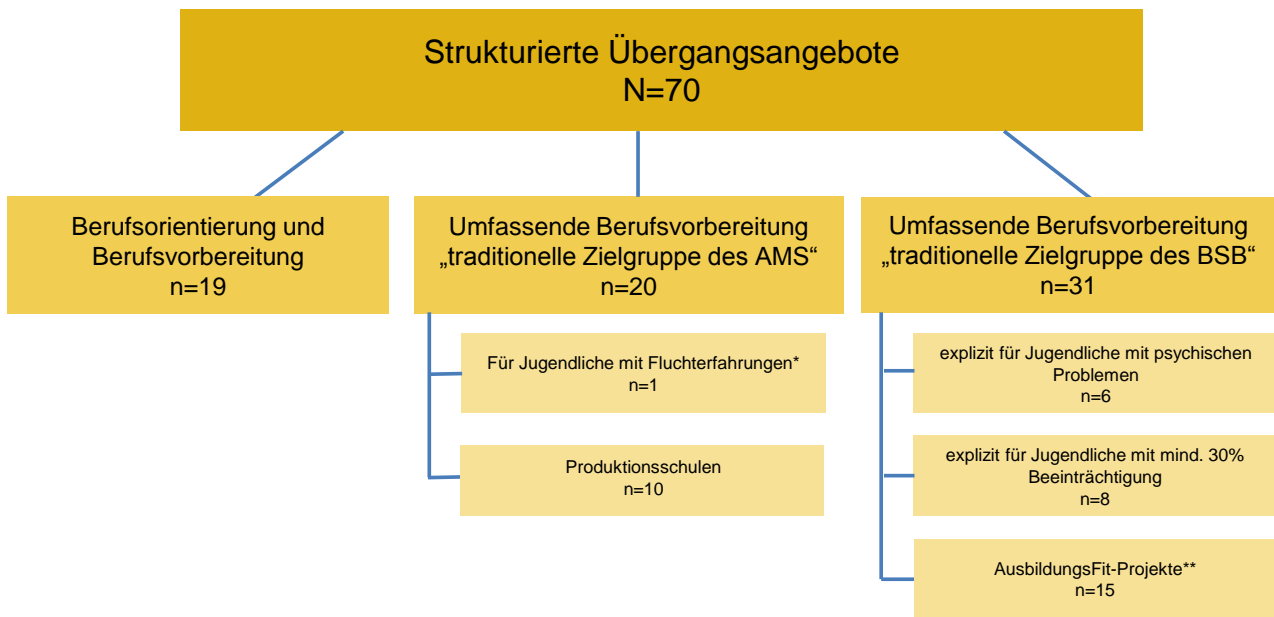
¹⁸ Beziehungsweise teilweise auch Eltern bzw. ganze Familien

3.3 SÄULE „STRUKTURIERTE ÜBERGANGSANGEBOTE“

Die Säule der „strukturierten Übergangsangebote“, welche in Oberösterreich insgesamt 70 Angebote umfasst, zielt im Wesentlichen darauf ab, Jugendliche auf eine Ausbildung oder auch den Eintritt in den ersten Arbeitsmarkt aktiv vorzubereiten (z.B. durch Praktika, Bewerbungstraining, Stärken von Basiskompetenzen). Insofern gilt es die vorhandenen Problemlagen, begonnen bei schulischen Defiziten über fehlende Kulturtechniken, bis hin zu (beruflicher) Orientierungslosigkeit, zu bearbeiten. Vielfach, vor allem im Bereich der Berufsorientierung und -vorbereitung, folgt nach einem strukturierten Übergangsangebot ein unterstütztes Ausbildungsangebot. Im Rahmen des Jugendpaketes des AMS OÖ ist das, nach Auskunft der Verantwortlichen, quasi strukturell vorgesehen.

Die Säule der strukturierten Übergangsangebote setzt sich aus drei Bereichen zusammen (s. Abbildung 3-3), welche inhaltlich in sich eine Art Stufenmodell darstellen. Ein Stufenmodell, das sich an den Problemlagen und den erwarteten Betreuungsbedarfen orientiert.

Abbildung 3-3: Struktur der Säule „Strukturierte Übergangsangebote“ (StÜa)



*Dieses Projekt ist bereits wieder ausgelaufen

** Seit 01.01.2015 gilt die Bezeichnung „Produktionsschule“ anstatt „AusbildungsFit“

Die **erste Stufe „Berufsorientierung und Berufsvorbereitung“** bezieht sich zur Gänze auf eher kurz angelegte¹⁹ Berufsorientierungskurse, welche im Rahmen des Jugendpaketes des AMS OÖ angeboten werden. Diese Kurse dauern oberösterreichweit in der Regel drei Monate und können bis zum 19. Lebensjahr beansprucht werden. Diese Angebotsschiene zielt insofern eher auf Jugendliche mit weniger ausgeprägten Problemlagen bzw. auf Jugendliche, die mit einer gewissen beruflichen Orientierungslosigkeit und einem fehlenden Know-How in Richtung Bewerbungsmodalitäten zu kämpfen haben. 2014 gab es in Oberösterreich 19 entsprechende Angebote.

Die **zweite Stufe** umfasst Angebote, die auf eine **umfassende Berufsvorbereitung** zielen und tendenziell auf die **„traditionelle Zielgruppe des Arbeitsmarktservices“** ausgerichtet sind. Auf inhaltlicher Ebene bedeutet das, dass man sich eher auf den Aspekt der (beruflichen) Orientierungslosigkeit und die Heranführung an die klassischen Arbeitstugenden konzentriert. Im Gegensatz zur „basalen“ Berufsorientierung und Berufsvorbereitung wird in dieser Stufe aber davon ausgegangen, dass die Jugendlichen eines deutlich höheren Betreuungsaufwandes bedürfen. Insofern können diese Angebote im Schnitt neun Monate besucht werden und bis zu einem Alter von 24 Jahren in Anspruch genommen werden. In Oberösterreich finden sich 20 solcher Angebote²⁰. In diese zweite Stufe fallen auch die „klassischen“ Produktionsschulen des AMS und Land OÖ, die insgesamt zehn Mal in ganz Oberösterreich angeboten werden. Interessanterweise befand sich darunter nur ein Angebot, welches sich auf Jugendliche mit Fluchterfahrungen ohne beruflicher Ausbildung und geringer Basisbildungskennntnisse spezialisiert hat²¹.

Die **dritte Stufe** bezieht sich auf Angebote, die ebenfalls auf eine **umfassende Berufsvorbereitung** zielen, aber tendenziell auf die **„traditionelle Zielgruppe des Bundessozialamtes“**²² und insofern stärker auf Jugendliche mit (diagnostizierten) Beeinträchtigungen fokussieren. Für Oberösterreich konnten n=31 solcher umfassenden Berufsvorbereitungsangebote für die „traditionelle Zielgruppe des BSB“ identifiziert werden²³. Dies ist somit jene Stufe, die in quantitativer Hinsicht am stärksten ausgebaut ist. Ein Grund hierfür ist sicherlich die neu etablierte AusbildungsFit-Schiene (seit 01.01.2015 unter der Bezeichnung

¹⁹ drei Monate, in Ausnahmefällen auch sechs Monate

²⁰ Projekte: C'mon Case Management (n=3), Fit für den Arbeitsmarkt, Job Lab 2, Jugendprojekt 4 you, Jugendprojekt ju-can, Jugendwerkstätte do it, Produktionsschule (n=10), Qualifizierung und Aktivierung von Jugendlichen, VSG KICK.

²¹ Dieses Projekt wurde im ersten Halbjahr 2014 in Linz durchgeführt und ist bereits wieder ausgelaufen.

²² Die Bezeichnung Bundessozialamt wurde hier bewusst gewählt, da diese „Schiene“ (wie auch innerhalb des Sozialministeriumservice nach wie vor verwendet) vor allem auf Personen mit Beeinträchtigungen fokussiert und der Begriff daher inhaltlich besser geeignet ist.

²³ Projekte: Ausbildung durch Integrierte Beschäftigung (AIB) (n=3), arbeit:s:raum AFit (n=2), BIGS AfFit (n=3), go4job Afit, IMBUS für Jugendliche, IWAfit (n=3), Job&Go Afit, Job&Go, JU1523, lunch.box, NAVI Afit, NAVI, Projekt Sprungbrett, Reha-Kombi für Jugendliche mit Einschränkungen, Reha-Training für Jugendliche mit Einschränkungen, TRAU-DI Afit, voll@bei (n=3), VSG Factory Afit, work.box Afit, work.box (n=2), ZIB Zentrum für individuelle Berufsvorbereitung.

„Produktionsschule“ geführt²⁴), die mit 15 Projekten stark vertreten ist. Insgesamt wird sichtbar, dass in dieser Stufe im Vergleich zu den beiden anderen von einer höheren Betreuungintensität der Jugendlichen ausgegangen wird.

Das zeigt sich einerseits daran, dass diese Angebote im Vergleich zur Stufe zwei in der Regel von den Jugendlichen länger in Anspruch genommen werden können (Ø16 Monate vs. Ø9 Monate), genauso wie das Mindeststundenausmaß der Teilnahme im Schnitt niedriger liegt (Ø25 Wochenstunden vs. Ø32 Wochenstunden). Gleichzeitig ist es, die einzige Stufe an der sich das Sozialministeriumservice OÖ als Fördergeber beteiligt, vor allem auch in Form der Finanzierung der neu etablierten AusbildungsFit-Projekte. Innerhalb dieser Stufen lassen sich in Oberösterreich sechs Angebote identifizieren, die explizit betonen, sich auf Jugendliche mit psychischen Problemen zu fokussieren und acht Angebote, die angeben ausschließlich für Jugendliche mit einem diagnostizierten Beeinträchtigungsgrad von mindestens 30% offen zu sein. Daraus kann aber nicht der Umkehrschluss gezogen werden, dass solche Jugendliche in den anderen Projekten nicht betreut werden (können).

Zur Abgrenzung dieser drei Stufen ist insgesamt anzumerken dass, abgesehen von Ausnahmen²⁵, laut offiziellen Zielgruppendefinitionen alle Angebote die genannten Zielgruppen aufnehmen könnten. Dennoch kann eine inhaltliche Unterscheidung an vielen verschiedenen Punkten festgemacht werden, wobei in diesem Aufriss der „Strukturierten Übergangsangebote“ dies vor allem anhand der für die Jugendlichen geschaffenen Rahmenbedingungen (z.B. Mindeststundenausmaß) und der damit verbundenen Einschätzung vorhandener Problemlagen erfolgte. Allerdings sind dies nicht die einzigen Indikatoren, wie die nachfolgenden Analysen offenlegen werden.

Im Folgenden wird die Säule „Strukturierte Übergangsangebote“ anhand der Dimensionen Eckdaten, Rahmenbedingungen, Zuweisung und Passung, potenzielle Ausschlussgründe sowie der MitarbeiterInnen-Struktur und der TeilnehmerInnen-Zahlen skizziert.

3.3.1 ECKDATEN

Die Bestehensdauer der erhobenen Angebote variiert in Oberösterreich relativ stark. Während 14 der 47 Angebote, die dazu Angaben machen, maximal 18 Monate bestehen, finden sich umgekehrt auch 12 Angebote, die bereits mehr als 10 Jahre in der Angebotslandschaft verankert sind. Weitere 10 Angebote können auf eine bis zu vierjährige Geschichte zurückblicken und weitere 11 auf ein bis zu zehnjähriges Bestehen. (s. Tabelle 3-4) Spannend ist auch, dass 12 der 15 AusbildungsFit-Projekte bereits vor ihrer Integration in diese Förderschiene bestanden, eines davon bereits 14 Jahre.

²⁴ In der vorliegenden Untersuchung wird dennoch am Begriff AusbildungsFit festgehalten. Einerseits, um einer Verwechslung zwischen den Produktionsschulen des AMS OÖ und Landes OÖ sowie jenen des Sozialministeriumservice OÖ vorzubeugen und andererseits aufgrund der doch unterschiedlichen Konzepte, die hier zur Anwendung kommen. Einer der zentralen Unterschiede bezieht sich dabei auf den Aspekt der Berufsorientierung. Während AFit-Projekte explizit Jugendliche ausschließen, die keinen konkreten Berufswunsch haben und sich diese Angebote insofern vor allem darauf konzentrieren die Jugendlichen in den Kulturtechniken zu schulen, wird in den klassischen Produktionsschulen explizit auch die berufliche Orientierungslosigkeit bearbeitet.

²⁵ Vor allem auch im Bereich der AusbildungsFit-Projekte

Im Schnitt bestehen die Angebote in diesem Bereich also gute 6 Jahre, wobei der Median bei 4 Jahren liegt. Allerdings macht ein knappes Drittel dazu keine Angaben, weshalb die Befunde vorsichtig zu interpretieren sind.

Tabelle 3-4: Bestehensdauer der „Strukturierten Übergangsangebote“

Seit wann besteht Projekt?	Häufigkeit	Prozent
zw. 10 Monaten und 1 ½ Jahren	14	29,8%
bis zu 4 Jahre	10	21,3%
bis zu 10 Jahre	11	23,4%
mehr als 10 Jahre	12	25,5%
gültige Werte	47	100%
fehlende Werte	23	
Gesamt	70	

Trotz des teilweise langen Bestands der Angebote wird sichtbar, dass dieses Angebotsfeld in Form von zeitlich befristeten Projekten organisiert ist. 93% aller „Strukturierten Übergangsangebote“ sind als zeitlich befristete Projekte konzipiert. Gleichzeitig haben nur 37% aller Angebote zum Zeitpunkt der Befragung im September 2014 eine Verlängerungszusage und weitere 17 Einrichtungen machen dazu keine Angaben. Unabhängig vom „Verlängerungsstatus“ wird deutlich, dass die Projektlaufzeiten in der Regel 6 bis 12 Monate betragen. Nur die Berufsorientierungskurse sind, mit einer Ausnahme, auf jeweils drei Monate beschränkt. Acht Angebote, die hierzu Angaben machen und einen Projektstatus aufweisen, können auf eine Laufzeit von zwei bis vier Jahren bauen. (s. Tabelle 3-5)

Tabelle 3-5: Projektlaufzeiten der „Strukturierten Übergangsangebote“

Projektlaufzeit	Häufigkeit	Prozent
3 Monate	18	37,5%
6 bis 12 Monate	22	45,9%
2 bis 4 Jahre	8	16,6%
gültige Werte	48	100%
fehlende Werte	17	
Gesamt	65	

Insgesamt sind die Angebote im Bereich der „Strukturierten Übergangsangebote“ aber mit einer hohen Planungsunsicherheit konfrontiert, wengleich in der Regel die Verträge verlängert werden. Allerdings gab es 2014 in der Stadt Linz ein prominentes Beispiel, wo dieser permanent vorhandene Unsicherheitsfaktor nach langjährigem Bestehen schlagend wurde. Konkret wurde das Projekt trotz umfangreicher Aktivitäten und einem hohen Ressourceneinsatz (z.B. Infrastruktur in Form von voll eingerichteten Werkstätten) nicht verlängert. Erst nach intensiven Verhandlungen konnte das Angebot im Rahmen einer anderen Förderstruktur weitergeführt werden.

Die Fördergeberstruktur in diesem Segment ist vor allem durch das Arbeitsmarktservice OÖ geprägt. 74% aller „Strukturierten Übergangsangebote“ werden vom AMS OÖ (ko)finanziert. Aber auch das Sozialministeriumservice OÖ und das Land OÖ erweisen sich in dieser Säule als wichtige Fördergeber. Allerdings beteiligt sich das Sozialministeriumservice OÖ nur im Rahmen der umfassenden Berufsvorbereitungsangebote für die „traditionelle Zielgruppe des BSB“ finanziell, tritt dafür aber häufig als Hauptfördergeber in Erscheinung. In dieser Schiene fördert das Sozialministeriumservice OÖ 26 der 31 Angebote²⁶. Das AMS OÖ und das Land OÖ fungieren in allen drei Stufen als Fördergeber. Letzteres wird bei 37% der Angebote als Kofinanzier angeführt. (s. Tabelle 3-6)

Tabelle 3-6: Fördergeber nach StÜa-Schiene und Fördergeber

Fördergeber	BO und BV (n=19)	umfassende BV ("AMS-ZG") (n=23)	umfassende BV ("BSB-ZG") (n=31)	Gesamt (n=70)*	Prozent der Fälle (n=70)*
Arbeitsmarktservice OÖ	19	19	14	52	72,3%
Land OÖ	8	13	8	29	41,4%
Sozialministeriumservice OÖ	0	0	26	26	37,1%
Stadt Linz/ Wels	0	2	1	3	4,3%
AUVA, PVA	0	1	2	3	4,3%

*Mehrfachnennungen waren möglich

Diese 70 „Strukturierten Übergangsangebote“ werden von insgesamt 22 Trägerorganisationen angeboten. Eine relativ dominante Position nimmt die BBRZ-Gruppe ein: Diese tritt bei 39% aller Angebote als Trägerorganisation in Erscheinung, wobei das BFI OÖ als Teil der BBRZ-Gruppe in quantitativer Hinsicht noch einmal eine spezielle Rolle einnimmt. Ein Grund für diese Dominanz ist sicherlich auch die Art wie die Angebote gezählt wurden (siehe Kapitel 3.1), vor allem wenn es um die Berufsorientierungskurse in den einzelnen Regionen geht. Ähnlich gestaltet sich die Situation für die Trägerorganisationen Ibis Acam, mit sechs Angeboten, und das Wifi OÖ mit seinen Tochterorganisationen. So werden 54% aller Angebote von diesen drei Trägerorganisationen und ihren jeweiligen Tochterfirmen getragen. Neben einer Reihe von Trägerorganisationen, die drei bis vier Angebote bereitstellen, finden sich auch sechs weitere Trägerorganisationen, was auf eine hohe TrägerInnen-Vielfalt in dieser Säule verweist. In Erscheinung treten die Promente OÖ (n=4), Caritas für Menschen mit Behinderungen (n=3), die Miteinander GmbH (n=3), die Soziale Initiative GmbH (n=3), ÖSB Consulting (n=3), die Volkshilfe OÖ (n=3) sowie die Berater GmbH (n=2), das Bildungszentrum Salzkammergut, die Bischöfliche Arbeitslosenstiftung, der Verein Saum (n=2), der VSG (n=2) und diverse Bietergemeinschaften (BFI/ Berater/ Wifi).

²⁶ Die fünf nicht geförderten Angebote sind alle am BBRZ und noch stärker im Behinderten-Bereich angesiedelt.

Tabelle 3-7: Trägerorganisationen der „Strukturierten Übergangsangebote“

Träger	Häufigkeit	Prozent
BFI OÖ	15	21,4%
restliche BBRZ Gruppe	13	18,6%
Ibis Acam	6	8,6%
Wifi OÖ/ Wifi ÖFA GmbH/ Wifi Qualifizierungsnetzwerk	5	7,1%
Promente OÖ	4	5,7%
Caritas für Menschen mit Behinderungen	3	4,3%
Miteinander GmbH	3	4,3%
ÖSB Consulting	3	4,3%
Soziale Initiative GmbH	3	4,3%
Volkshilfe OÖ	3	4,3%
anderer Träger	12	17,1%
gültige Werte	70	100%
fehlende Werte	0	
Gesamt	70	

3.3.2 RAHMENBEDINGUNGEN FÜR JUGENDLICHE

Die Dimension Rahmenbedingungen für Jugendliche bezieht sich vor allem auf das Setting, in dem sich die Jugendlichen wiederfinden. Darunter fallen Altersgrenzen, maximale Inanspruchnahme, verpflichtendes Stundenausmaß oder die finanzielle Entschädigung.

Insgesamt zeigt sich, dass sich die Altersuntergrenzen, um ins Angebot einsteigen zu können, relativ homogen gestalten, während die Altersobergrenzen relativ stark variieren. So setzen 90% der Angebote ein Mindestalter von 15 Jahren und insofern den Abschluss der Pflichtschule voraus. Eine höhere Altersgrenze von 18 Jahren findet sich beispielsweise bei Projekten, die stärker auf den Gesundheitsbereich (z.B. BIGS-AusbildungsFit) vorbereiten sollen.

Die Spannweite bei der Altersobergrenze reicht hingegen von 18 bis 26 Jahren, wobei sich hier die Schiene der Berufsorientierungskurse deutlich von den beiden anderen unterscheidet. Während im Rahmen der Berufsorientierungskurse, von zwei Ausnahmen abgesehen, die Altersobergrenze mit 19 Jahren festgelegt wird, kreist diese bei den beiden anderen Stufen mehrheitlich eher um das Alter von 24 bzw. 25 Jahren. Das bedeutet auch, dass die Berufsorientierungskurse konzeptionell auf lehrstellensuchende Jugendliche nach der Pflichtschule ausgerichtet sind. Gerade im Fall der umfassenden Berufsvorbereitung für die „traditionelle Zielgruppe des BSB“ ist noch anzumerken, dass hier häufig die Altersgrenze unter bestimmten Voraussetzungen auf 26 Jahre angehoben werden kann. (s. Tabelle 3-8)

Tabelle 3-8: Altersobergrenze nach StÜa-Schienen

Altersobergrenze	BO und BV	Umfassende BV („AMS-ZG“)	Umfassende BV („BSB-ZG“)	Gesamt
18 bis 19 Jahre	17	1	2	20
20 bis 23 Jahre	1	3	11	15
24 Jahre	1	2	15	18
25 bis 26 Jahre	0	14	3	17
Gesamt	19	20	31	70

Im Schnitt können die Angebote von den Jugendlichen maximal 11 Monate in Anspruch genommen werden. Allerdings variiert die maximale Inanspruchnahme stark nach den einzelnen Unterkategorien. Dabei bildet sich erneut deutlich eine Stufenlogik heraus, denn auch in diesem Aspekt spiegeln sich die Problemlagen der Jugendlichen bzw. die erwartete Betreuungsintensität wider. Während 17 der 18 Angebote im Bereich Berufsorientierung und -vorbereitung jeweils drei Monate dauern, können „AMS-Zielgruppenorientierte“ Angebote im Schnitt fünf Monate besucht werden und die „BSB-Zielgruppenorientierten“ im Schnitt sogar zehn Monate. Der deutlich höhere Mittelwert im Bereich der „BSB-Zielgruppenorientierten“ Angebote ergibt sich vor allem durch den Umstand, dass sich hier drei Projekte finden, die mehr als drei Jahre und eines, das sogar mehr als vier in Anspruch genommen werden kann. (s. Tabelle 3-9)

Tabelle 3-9: Maximale Inanspruchnahme nach StÜa-Schienen

maximale Inanspruchnahme	BO und BV	umfassende BV (Schiene AMS)	umfassende BV (Schiene BSB)	Gesamt
bis 3 Monate	17	1	0	18
5 bis 10 Monate	1	12	2	15
12 Monate	0	7	17	24
14 Monate und mehr	0	1	12	13
Gesamt	18	21	31	70

Das identifizierte Stufenmodell der Anforderungen an die Jugendlichen setzt sich beim verpflichtenden Stundenausmaß fort. Im Schnitt wird von den Jugendlichen ein Mindestteilnahmeausmaß von 29 Wochenstunden vorausgesetzt. Allerdings gibt die Hälfte der Angebote an, dass für die TeilnehmerInnen eine Schwelle von 32 Stunden und mehr als verpflichtend gilt. Im Sinne des Stufenmodells wird sichtbar, dass die Angebote für die „traditionelle Zielgruppe des BSB“ mit einem durchschnittlichen verpflichtenden Wochenstundenausmaß von 25 Stunden deutlich niederschwelliger sind, als jene, die auf die „traditionelle Zielgruppe des AMS“ ausgerichtet sind (Ø 32 Stunden), wie auch die Berufsorientierungskurse (Ø 32 Stunden) (s. Tabelle 3-10). Dieser niedrige Wert der „BSB-Zielgruppenorientierten“ Angebote kommt zu großen Teilen durch die 15 bestehenden Afit-Projekte zustande, für die im österreichweiten Konzept ein Mindeststundenausmaß von 16 Wochenstunden vorgesehen ist. Spannend ist auch, dass es in ganz Oberösterreich nur ein Stabilisierungsprojekt gibt, welches eine maximale Wochenstundenanzahl von 12 Stunden nennt. Dabei handelt es sich um ein Projekt für Jugendliche mit psychischen Problemen.

Tabelle 3-10: Verpflichtendes Mindestwochenstundenausmaß nach StÜa-Schienen

Mindeststundenausmaß pro Woche	BO und BV	umfassende BV (Zielgruppe AMS)	umfassende BV (Zielgruppe BSB)	Gesamt
12 bzw. 16 Stunden	0	0	13	13
20 bis 30 Stunden	0	2	6	8
32 Stunden	19	8	1	28
35 bis 38 Stunden	0	4	8	12
Gesamt	19	14	28	61

Während ihrer Zeit im Projekt erhalten die meisten Jugendlichen eine Beihilfe zur Deckung des Lebensunterhaltes (DLU), deren Höhe abhängig ist vom Alter und anderen bezogenen Leistungen. In weiteren 12 Angeboten wird eine fixe Summe genannt. Diese schwanken zwischen € 120 und € 477 im Monat. Im Durchschnitt erhalten die Jugendlichen € 285. Umgekehrt gab ein Projekt an – und zwar jenes für Jugendliche mit Fluchterfahrungen – dass die Jugendlichen keinerlei finanzielle Unterstützung erhalten. (s. Tabelle 3-11)

Tabelle 3-11: Finanzielle Entschädigung/ Unterstützung in den „Strukturierten Übergangsangeboten“

Finanzielle Entschädigung/ Unterstützung	Häufigkeit	Prozent
Beihilfe zur Deckung des Lebensunterhaltes (DLU)	55	80,9%
Andere Entschädigung/ Unterstützung	12	17,6%
keine finanzielle Unterstützung	1	1,5%
gültige Werte	68	100%
fehlende Werte	2	
Gesamt	70	

3.3.3 ZUWEISUNG UND PASSUNG

Ein inhaltlich überaus spannender Aspekt ist jener der Zuweisung der Jugendlichen zu den Angeboten und der Passung des Angebots für die Bedarfslagen der Jugendlichen, welcher im Rahmen dieser Erhebung auf vielfältige Weise erhoben wurde.

Im Kontext Zuweisung erweist sich oberösterreichweit gesehen das AMS OÖ als die zentrale Stelle. Immerhin bekommen jeweils 73% aller Angebote vom AMS OÖ und deren Regionalstellen, Jugendliche zugewiesen. Diese Dominanz zeigt sich auch in quantitativer Hinsicht, da etwa 82% aller TeilnehmerInnen faktisch über das AMS OÖ ihren Weg ins Angebot finden. Aber auch das Jugendcoaching insgesamt²⁷ nimmt mittlerweile eine zentrale Position ein. So geben 44% der Angebote an, auch über das Jugendcoaching Jugendliche zugewiesen zu bekommen. Bei diesen Angeboten kommen faktisch etwa 73% aller TeilnehmerInnen über das Jugendcoaching (s. Tabelle 3-12). In diesem Zusammenhang zeigen sich mitunter deutliche Unterschiede nach der jeweiligen Unterkategorie innerhalb der „Strukturierten Übergangsangebote“. So bekommen alle Berufsorientierungs- und Berufs-

²⁷ Jugendcoaching Pflichtschule, Jugendcoaching Höhere Schulen und das Jugendcoaching „außer-schulische Jugendliche“

vorbereitungskurse etwa 98% ihrer Jugendlichen über das AMS, aber auch bei den umfassenden Berufsvorbereitungsangeboten für die „traditionelle Zielgruppe des AMS“ ist der Anteil sehr hoch (95% der Angebote bekommen im Schnitt 93% ihrer Jugendlichen über das AMS). Anders stellt sich die Situation bei den umfassenden Berufsvorbereitungsangeboten für die „traditionelle Zielgruppe des BSB“ dar. 90% der Angebote in dieser Schiene bekommen im Schnitt 77% ihrer Jugendlichen über das Jugendcoaching. Umgekehrt spielt das Jugendcoaching bei den beiden anderen Schienen nur eine marginale Rolle, während das AMS 39% der Angebote in der „BSB-Schiene“ als zuweisende Stelle bedient. Das könnte durchaus auf das erst junge Bestehen dieses Angebots zurückzuführen sein. Möglicherweise ist aber auch die spezifische Auftraggeberstruktur ursächlich hierfür.

Als interessant und durchaus überraschend erwies sich der Umstand, dass 22% der Angebote angaben, dass ihre TeilnehmerInnen aufgrund ihrer Eigeninitiative und/ oder deren Eltern ins Angebot finden. Diese Gruppe macht in den betroffenen Angeboten immerhin rund 12% aller TeilnehmerInnen aus. Dieser Zugangsweg betrifft vor allem Angebote, die sich im Speziellen Jugendlichen mit psychischen Problemen oder Jugendlichen mit einem Beeinträchtigungsgrad von mindestens 30% widmen. Eine mögliche Erklärung hierfür wäre, dass diese Jugendlichen und deren Eltern durchaus den eigenen Unterstützungsbedarf erkennen und auch gezielt Suchbewegungen starten. Insofern treten auch aufsuchende Aktivitäten seitens der Angebote bzw. ihrer MitarbeiterInnen als Zugangsweg eher in den Hintergrund.

Tabelle 3-12: Zugangswege nach Nennungen, Prozent der Fälle und Anteil an Jugendlichen, StÜa

	Zahl der Nennungen*	Prozent der Fälle in OÖ (n=69)	Anteil an den Jugendlichen
AMS OÖ	50	72,5%	81,7%
Jugendcoaching	30	43,5%	73,3%
Eigeninitiative	15	21,7%	12,2%
andere Wege	9	13,0%	15,9%
Kinder- und Jugendhilfe	7	10,1%	11,3%
aufsuchende Aktivitäten	6	8,7%	3,8%
Land OÖ	2	2,9%	100,0%
Gesamt	119		

In diesem Zusammenhang wurden die Angebote auch danach befragt, wie gut die Zuweisungspraxis funktioniert bzw. wie häufig es zu Fehlzuweisungen (aufgrund mangelnder Alternativen) kommt. Dabei betont mehr als die Hälfte der 49 PraktikerInnen, die dazu Angaben machten, dass es kaum zu Fehlzuweisungen kommt. Umgekehrt sprechen 29% davon, dass Fehlzuweisungen regelmäßig vorkommen und weitere 16% sehen, dass Fehlzuweisungen ein häufiges Phänomen darstellen. Diese Fehlzuweisungen betreffen vor allem Jugendliche, die den Anforderungen seitens der Angebote (z.B. Stundenausmaß) (noch) nicht gewachsen sind und niederschwelligere Angebote (mit Tagesstrukturcharakter und Arbeitsbezug) benötigen würden. In diesem Zusammenhang wird häufig die Gruppe der Jugendlichen mit psychischen Problemen angesprochen. Neben insgesamt längeren Projektlaufzeiten wird hier auch darauf verwiesen, dass es mehr ganzheitliche Projekte bräuchte, die zum Beispiel auch den Bereich des Wohnens mitbearbeiten. Ebenfalls sehr häufig genannt wird das Fehlen von Arbeitsplätzen am zweiten Arbeitsmarkt und fähigkeitsorientierte Beschäftigungsformen (3. Arbeitsmarkt) für Jugendliche. Alles in allem wird deutlich, dass die „Strukturierten Übergangsangebote“ nicht alle vorhandenen Problemlagen abdecken können bzw. die Jugendlichen eine gewisse Stabilität und ein gewisses Kompetenzprofil mitbringen müssen.

Trotz dieser hohen Werte im Bereich der Fehlzuweisungsgrade ist man sich weitgehend einig (88%), dass die „richtigen“ Jugendlichen – im Sinne der Zielgruppendefinition – den Weg ins Angebot finden. Dieses auf den ersten Blick paradoxe Auseinanderklaffen der beiden Einschätzungen wird sehr schnell erklärbar, wenn man auf die faktische Aufnahmepraxis bzw. den Grad der Einflussnahme bei der Zuweisung fokussiert. So geben 5 der 47 Angebote, die dazu Angaben machen, an, ihre Jugendlichen selbst auszusuchen und weitere 14 haben einen starken Einfluss auf die Zuweisung. (s. Tabelle 3-13)

Tabelle 3-13: Einfluss auf Zuweisung der „Strukturierten Übergangsangebote“

Einfluss auf Zuweisung	Häufigkeit	Prozent
suchen Jugendliche selbst aus	5	10,6%
starker Einfluss auf Zuweisung	14	29,8%
wenig Einfluss auf Zuweisung	20	42,6%
überhaupt keinen Einfluss auf Zuweisung	8	17,0%
gültige Werte	47	100%
fehlende Werte	17	
Gesamt	64	

Vor dem Einstieg gibt es bei vielen Angeboten eine Art Abklärungsphase, ob die/ der Jugendliche wirklich ins Angebot passt. Diese Abklärungsphase reicht von einmaligen Gesprächsterminen, in denen die gegenseitigen Erwartungen abgeklärt werden, bis hin zu Schnupperwochen. Die 28 Angebote, die angeben eher wenig Einfluss auf die Zuweisung bzw. überhaupt keinen zu haben, sehen das im Zusammenhang mit der Passung eher unproblematisch. Denn aufgrund der guten Gesprächsbasis mit der zuweisenden Stelle ist es in der Regel möglich „Fehlzuweisungen“ (z.B. passt nicht in die Gruppe oder zu große Problemlagen und daher wenig Chancen auf Zielerreichung) zu korrigieren. Die Einwände der PraktikerInnen werden ernst genommen und darauf reagiert. Umgekehrt gibt es aber auch einige, die diese geringe Einflussmöglichkeit als problematisch einstufen. Dadurch käme es mitunter zu Fehlzuweisungen oder die Gruppenzusammensetzung (z.B. nur sehr leistungsschwache Jugendliche) verschlechterte sich. Vereinzelt wird auch davon berichtet, dass sich die Aufnahme von Jugendlichen dadurch aufwändiger gestaltet.

So landen, nach eigenen Angaben der PraktikerInnen, trotz Fehlzuweisungen am Ende dennoch die „geeigneten Jugendlichen“ in den Projekten. Welche weiteren Wege Jugendliche nehmen, die keinen (dauerhaften) Zugang zu den Angeboten finden, kann im Rahmen dieser Erhebung nicht geklärt werden und wäre als weiterführender Forschungsgegenstand im Hinblick auf die Verbesserung der Angebotslandschaft zu benennen.

3.3.4 POTENZIELLE AUSSCHLUSSGRÜNDE

Wie „hochschwellig“ selbst die für Jugendliche mit Unterstützungsbedarfen konzipierten Angebote in dieser Säule sind, die inhaltlich darauf ausgerichtet sind, Jugendliche an eine Ausbildung heranzuführen, macht auch ein Blick auf die potenziellen Ausschlussgründe sichtbar. Im Rahmen der Erhebung wurden die PraktikerInnen anhand einer Aussagebatterie befragt, ob es spezielle Ausschlussgründe gibt, aufgrund derer ein(e) Jugendliche(r) das Angebot nicht in Anspruch nehmen kann. Dabei sollten die Befragten unterscheiden, ob der angezeigte Aspekt (z.B. kein bzw. negativer Pflichtschulabschluss) ein alleiniger Ausschlussgrund ist oder erst in Kombination mit anderen Ausschlussgründen wirksam wird. In diesem Zusammenhang wurden insgesamt 19 potenzielle Ausschlussgründe abgefragt, die zu fünf Dimensionen subsumiert werden können. Ganz allgemein kann festgestellt werden, dass bei allen Angeboten (n=70) mindestens ein Ausschlusskriterium identifiziert werden kann. Im Schnitt wurden vier potenzielle Ausschlussgründe genannt.

Bei einem Großteil der Angebote (60%), vor allem auch im Bereich der Berufsorientierungs- und Berufsvorbereitungskurse, erweisen sich formale Kriterien (z.B. nicht beim AMS gemeldet oder Status „AsylwerberInnen“) als Ausschlussgründe und dabei in der Regel als alleiniger Ausschlussgrund. Gerade bei den Berufsorientierungskursen ist auffällig, dass hier zumeist keine weiteren Ausschlussgründe genannt werden. Gepaart mit der sehr klaren Zuweisungspraxis (AMS weist zu) wird die „Vorselektion“ somit an die zuweisende Stelle ausgelagert und die PraktikerInnen selbst kennen die zur Anwendung kommenden Filter nicht mehr.

56% der Angebote nennen überdies mindestens einen Aspekt im Zusammenhang mit einer sozialen Instabilität der/ des Jugendlichen. Soziale Instabilität umfasst dabei familiäre Probleme, Suchtproblematiken, Verschuldung, Obdachlosigkeit und Straffälligkeit. Ein ähnlich hoher Wert (56%) ist auch im Bereich der persönlichen Instabilität von Jugendlichen feststellbar. Die Dimension persönliche Instabilität bezieht sich auf massive sozial-emotionale Defizite, starke Entwicklungsverzögerungen und Defizite im Bereich Basiskompetenzen.

Aber auch gesundheitliche Probleme, ob nun allgemeiner Natur oder psychische Probleme, können in 35% der Angebote eine Teilnahme verhindern. Darüber hinaus geben 24% der Angebote an, dass auch Aspekte im Zusammenhang mit einer unsteten Bildungskarriere potenziell den Zugang zum Angebot behindern können. Darunter subsumiert sind ein negativer bzw. kein Pflichtschulabschluss, ein Abbruch in der Sekundarstufe 2 (z.B. LehrabrecherInnen), massive Lernschwächen, unzureichende Deutschkenntnisse oder ein sonderpädagogischer Förderbedarf²⁸. (s. Tabelle 3-14)

Tabelle 3-14: Potenzielle Ausschlussgründe bei den “Strukturierten Übergangsangeboten“

Potenzielle Ausschlussgründe	Zahl der Nennungen	Prozent der Fälle (n=68)
Kontext formale Kriterien	41	60,3%
Kontext soziale Instabilität	38	55,9%
Kontext persönliche Instabilität	35	51,5%
Kontext gesundheitliche Probleme	24	35,3%
Kontext schulische, kognitive Probleme	16	23,5%

Abseits der formalen Ausschlusskriterien wird der Aspekt der Alkohol- und Drogenproblematik im Sinne von Einzelnennungen (n=35) am häufigsten genannt, gefolgt von massiven sozial-emotionalen Defiziten (n=32), starken Entwicklungsverzögerungen (n=22) sowie (akute) gesundheitliche (auch psychische) Probleme (jeweils n=21). (s. Tabelle 3-15)

²⁸ Der Sonderpädagogische Förderbedarf ist sicher in der Zuordnung ein Grenzfall. Die Entscheidung diesen Aspekt unter der Dimension „Bildungskarriere“ zu fassen, fiel vor allem deshalb, weil bekannt ist, dass sehr viele Jugendliche mit Migrationshintergrund aufgrund ihrer unzureichenden Deutschkenntnisse einen SPF bescheinigt bekommen.

Tabelle 3-15: Potenzielle Ausschlussgründe im Detail, StÜa

Ausschlussgründe	Zahl der Nennungen	Prozent der Fälle (n=68)
nicht beim AMS arbeitslos/ lehrstellensuchend gemeldet	39	64,0%
mit Alkohol- und/ oder Drogenproblemen	35	42,0%
mit massiven sozial-emotionalen Defiziten/ Verhaltensauffälligkeiten	32	36,0%
mit starken Entwicklungsverzögerungen	22	16,0%
mit gesundheitlichen Problemen	21	14,0%
mit psychischen Problemen	21	14,0%
unzureichende Deutschkenntnisse	15	30,0%
AslywerberInnen	15	30,0%
andere Suchtproblematiken	10	20,0%
obdachlose Jugendliche	8	16,0%
straffällige Jugendliche	6	12,0%
mit massiven Lernschwächen	5	10,0%
ohne Pflichtschulabschluss	3	6,0%
Defizite im Bereich Basiskompetenzen	3	6,0%
ohne Anschlussperspektive	2	4,0%
instabile Familiensituation	2	4,0%
Schul- und LehrabbrecherInnen	1	2,0%
mit SPF	1	2,0%
verschuldete Jugendliche	1	2,0%
Gesamt	242	

Im Zusammenhang mit diesen potenziellen Ausschlusskriterien muss aber auch betont werden, dass diese in der Regel nur dann greifen, wenn sie in Kombination mit anderen Problemlagen auftauchen. Insofern kann ganz allgemein konstatiert werden, dass diese Säule der „Strukturierten Übergangsangebote“ – weil grundsätzlich im Gruppensettings gearbeitet wird – nur dann Jugendliche aufnehmen kann, wenn diese einen gewissen Stabilitätsgrad aufweisen bzw. Problemlagen, die im Rahmen des Angebots bewältigbar erscheinen. Bewältigbar bedeutet nicht nur eine realistische Chance auf die jeweilige Zielerreichung, sondern dass die/der Jugendliche „in die Gruppe passt“. Im Hinblick auf die Chancen zur Zielerreichung wird vielfach ein gewisser Motivationsgrad als essentiell erachtet.

3.3.5 MITARBEITERINNEN-STRUKTUR UND TEILNEHMERINNEN-ZAHLEN

Bezüglich der MitarbeiterInnen-Struktur liegen von insgesamt 63 der 70 Angebote²⁹ Informationen vor. Laut diesen Angaben waren im Jahr 2014 insgesamt 358 MitarbeiterInnen in der Säule der „Strukturierten Übergangsangebote“ beschäftigt. Das bedeutet, dass die Angebote im Schnitt um die sechs MitarbeiterInnen beschäftigen. Gut die Hälfte davon geht einem Teilzeit-Verhältnis nach und weitere 30% haben eine Vollzeit-Anstellung. Aber auch freie Dienstverhältnisse oder Werkvertragsbasis sind in dieser Säule mit knapp 16% der Beschäftigten stark vertreten. Obwohl, laut Einschätzung der PraktikerInnen, etwa 27% der TeilnehmerInnen migrantische Wurzeln³⁰ haben, haben nur 8% der AngebotsmitarbeiterInnen selbst einen Migrationshintergrund. (s. Tabelle 3-16) Statistisch auffällig dabei ist, dass diese im Verhältnis zu den beiden anderen Schienen deutlich seltener in umfassenden Berufsvorbereitungsangeboten für die „traditionelle Zielgruppe des BSB“ zu finden sind.

Tabelle 3-16: MitarbeiterInnen-Struktur, StÜa

MitarbeiterInnen (n=63 Angebote)	Häufigkeit	Prozent
Gesamt	358	100,0%
davon Vollzeit beschäftigt	108	30,2%
davon Teilzeit beschäftigt	191	53,4%
davon auf Werkvertragsbasis/ freie(r) DienstnehmerIn	58	16,2%
davon ehrenamtlich tätig	2	0,6%
davon Frauen	204	57,0%
davon mit Migrationshintergrund	28	7,8%

Im Rahmen der „Strukturierten Übergangsangebote“ wurden im Jahr 2013 und im ersten Halbjahr 2014 in Oberösterreich rund 4.200 Jugendliche in 63 Angeboten³¹ betreut. Obwohl im Schnitt in diesen eineinhalb Jahren etwa 70 Jugendliche pro Angebot betreut wurden, zeigen sich bezüglich der TeilnehmerInnen-Zahlen erhebliche Schwankungen, was auf eine sehr unterschiedliche Struktur der Angebote hinweist. Die Bandbreite reicht von drei betreuten Jugendlichen in diesem Zeitraum bis hin zu 300 Jugendlichen. Dementsprechend stark weicht der Median mit 45 TeilnehmerInnen vom Durchschnittswert ab.

Im Rahmen der Erhebung wurde auch versucht eine bessere Einschätzung über die soziodemografische Zusammensetzung der Jugendlichen in den Angeboten zu erhalten. Dafür wurden die PraktikerInnen gebeten, den jeweiligen Anteil (in Prozent) zu schätzen.

²⁹ Zu folgenden Angeboten liegen keine Informationen vor: voll@abei (Standorte Freistadt, Linz, Vöcklabruck), Berufsorientierungskurs (Standort Wifi Perg), IWAFIT Berufsvorbereitung (Standorte Steyr-Stadt, Freistadt)

³⁰ 1. und 2. Migrationsgeneration gemeinsam (1. Generation= 12%; 2. Generation= 34%)

³¹ Zu folgenden Angeboten liegen keine Informationen vor: voll@abei (Standorte Freistadt, Linz, Vöcklabruck), Berufsorientierungskurs (Standort Wifi Perg), IWAFIT Berufsvorbereitung (Standorte Steyr-Stadt, Freistadt)

Als spannend erweist sich dabei, dass in dieser Säule die Mädchen die Mehrheit der TeilnehmerInnen bilden, während sie bei den Angeboten der Sozialarbeit mit 35% unterrepräsentiert scheinen. Der Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist hingegen in etwa gleich hoch und auch bei den „Strukturierten Übergangsangeboten“ finden sich vor allem MigrantInnen der 2. Generation wieder. Angesichts der inhaltlichen Ausrichtung dieser Säule auf den Stabilisierungs- und Vorbereitungsbereich handelt es sich bei den TeilnehmerInnen vor allem um Jugendliche im engeren Sinn (15 bis 18 Jahre). Dies ist zu großen Teilen auf die engen Altersgrenzen (15 bis 18 bzw. 19 Jahre) im Bereich der Berufsorientierungskurse zurückzuführen. (s. Tabelle 3-17) Trotz dieser Unterschiede muss an dieser Stelle noch einmal betont werden, dass hier die Einschätzungen der Anteile aus Sicht der PraktikerInnen dargestellt werden. Insofern sollten diese Werte lediglich als fundierte Hinweise interpretiert werden.

Interessant ist ebenfalls, dass sich die TeilnehmerInnen-Zahlen signifikant nach Angebotsschiene unterscheiden. Durchschnittlich die geringsten TeilnehmerInnen-Zahlen (Ø37) weist die Schiene der umfassenden Berufsvorbereitung für die „klassische Zielgruppe des BSB“ auf, während die umfassenden Berufsvorbereitungsangebote für die „klassische Zielgruppe des AMS“ die höchsten TeilnehmerInnen-Zahlen (Ø110) verzeichnet. Insofern ist auch bei diesem Aspekt die scheinbar höhere Betreuungsintensität der Jugendlichen, welche in die „klassische Zielgruppe des BSB“ fallen, wieder auffällig. Die Berufsorientierungs- und -vorbereitungskurse reihen sich mit einem Durchschnittswert von 68 TeilnehmerInnen in der Mitte ein.

Tabelle 3-17: TeilnehmerInnen-Zahlen nach sozioökonomischen Merkmalen, StÜa

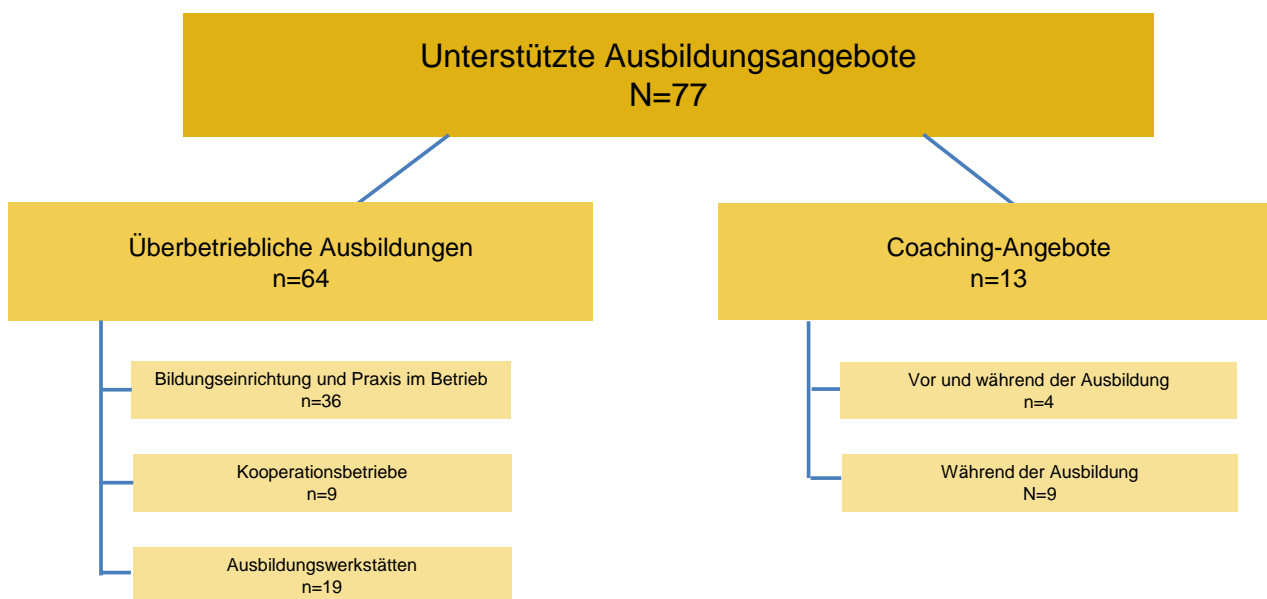
TeilnehmerInnen (n=63 Angebote)	Häufigkeit	Prozent
Gesamt (2013 und 1. Halbjahr 2014)	4.222	100%
2013	2.605	
erstes Halbjahr 2014	1.617	
davon Mädchen/ junge Frauen	2.351	55,7%
davon zwischen 19 und 24 Jahre	1.222	29%
davon Jugendliche mit einem Beeinträchtigungsgrad von mind. 30% und mehr	1.604	38%
davon MigrantInnen der 1. Generation	419	10%
davon Migrationshintergrund (2. Generation)	1.446	34%
max. Wegstrecke von 1/2 Stunde	2.742	65%
mehr als eine Stunde Wegstrecke	591	14%

3.4 SÄULE „UNTERSTÜTZTE AUSBILDUNGSANGEBOTE“

Die Säule der „Unterstützten Ausbildungsangebote“ ist insgesamt am schwersten nachzuvollziehen. Um sich einen strukturierten Überblick zu verschaffen, kann man sich in diesem Fall nicht auf inhaltliche Aspekte (z.B. Zielgruppendefinition) stützen. Stattdessen erweist sich eine Betrachtung der strukturellen Unterschiede der Angebote als fruchtbarste Form der Clusterung. Prinzipiell konnten in Oberösterreich insgesamt 77 „Unterstützte Ausbildungsangebote“ identifiziert werden. (s. Abbildung 3-4) Allerdings sei an der Stelle angemerkt, dass im Rahmen dieser Erhebung nur ausgewiesene Angebote gezählt wurden. Das bedeutet, dass beispielsweise Ausbildungsplätze, die für Jugendliche, die im Rahmen klassischer Auswahlverfahren (z.B. Zeugnis entscheidend) nur wenig Chancen auf eine Lehrstelle hätten „reserviert“ sind, wie es vielfach in den Statutarstädten üblich ist, nicht miteinbezogen wurden.

Charakteristisch für diese Säule ist, dass diese Angebote auf den Abschluss einer Qualifikation³², in den meisten Fällen (69 der 77 Angebote) auf einen (Teil-)Lehrabschluss abzielen. Diese 69 Angebote, die auf einen formalen Lehrabschluss ausgerichtet sind, beziehen sich auf das Berufsausbildungsgesetz (§8 BAG) und die damit verbunden Regularien.

Abbildung 3-4: Struktur der Säule „Unterstützte Ausbildungsangebote“



Prinzipiell kann die Säule der „Unterstützten Ausbildungsangebote“ in zwei grobe Schienen unterteilt werden: „Überbetriebliche Ausbildungen“ (n=64) und „Coaching-Angebote“ (n=13).

³² Eine Ausnahme bilden die drei Projekte Jugendarbeitsassistent, Jobcoaching (Jugend am Werk) und Arbeitsbegleitung. Diese Angebote konzentrieren sich darauf, Jugendliche während eines Arbeitsverhältnisses zu begleiten.

Die „Überbetrieblichen Ausbildungen“ zeichnen sich, wie der Name bereits andeutet, dadurch aus, dass die Jugendlichen ihre Ausbildung nicht in einem Betrieb/ Unternehmen oder im öffentlichen Dienst absolvieren, sondern stattdessen auf eine eigens dafür eingerichtete Institution, welche diese Ausbildung anbietet, ausweichen. In diesem Zusammenhang ergeben sich drei mögliche Varianten.

Die erste Variante wird im Rahmen des Jugendpakets des AMS OÖ angeboten. Dieses Konzept sieht vor, dass die Jugendlichen ihre Ausbildung quasi in Kursform bzw. in Modulen in einer (Erwachsenen-)Bildungseinrichtung (z.B. BFI OÖ, Wifi OÖ, Ibis Acam, Die Berater) absolvieren, parallel dazu regulär die Berufsschule besuchen und praktische Erfahrungen in externen Partnerbetrieben sammeln. Dieses Konzept kennt überdies zwei Qualifikationsschienen: die Teillehre und den regulären Lehrabschluss mit verlängerter Lehrzeit. In der Praxis starten alle vom AMS OÖ zugewiesenen Jugendlichen mit der Teillehre und können je nach Leistung nach ein bis zwei Jahren in die reguläre Lehre umsteigen. Je nach Bildungsträger finden sich für Letzteres unterschiedlichste Bezeichnungen (z.B. Lehrgang, Premiumklasse). Gleichzeitig sind diese Angebote, strukturell und offiziell gesehen, unterschiedlich und scheinen beispielsweise auch in der youthmap des AMS OÖ gesondert auf. Die dadurch für Außenstehende große Unübersichtlichkeit in diesem Bereich wird noch einmal durch die Trägerstruktur³³ verstärkt. Auch in der Erhebung stellte das Jugendpaket des AMS OÖ (Berufsorientierungskurs, Teillehre, Verlängerte Lehre) eine besondere Herausforderung dar, unterscheiden die befragten Verantwortlichen der Anbieterorganisationen doch kaum innerhalb dieser einzelnen Angebote, da sie alle drei Angebote quasi aufeinander aufbauend abwickeln. In Oberösterreich fanden sich zum Erhebungszeitraum insgesamt 36 solcher Ausbildungsangebote.

Die zweite Variante sind „Kooperationsbetriebe“. In der Regel handelt es sich dabei um ein Unternehmen, welches mit einer bestimmten Trägerorganisation ein spezielles Angebot für Jugendliche, die in diesem Betrieb sonst kaum eine Chance hätten, betreibt. Die Jugendlichen werden im Unternehmen ausgebildet, aber von Beginn an intensiv von der Trägereinrichtung betreut und haben in der Regel auch den Lehrvertrag, ob nun in Form der Teillehre, einer verlängerten oder regulären Lehre, mit der Trägereinrichtung und nicht mit dem Kooperationsbetrieb. Solche Konzepte finden sich vielfach im Zusammenhang mit Jugendlichen mit Beeinträchtigung. In Oberösterreich gibt es neun dieser Angebote. Die entsprechenden Kooperationsbetriebe sind AMAG Austria Metall, Biflinger VAM Anlagentechnik GmbH, Bioholzofenbäckerei GmbH, MAN Truck, Rosenbauer International AG, Trumpf Maschinen Austria GmbH&Co KG, Spar, ÖBB.

Die dritte Variante umfasst die „Ausbildungswerkstätten“. Hier fungieren die Trägereinrichtungen zur Gänze als „Ausbildungsbetrieb“ für bestimmte Lehrberufe (z.B. TischlerIn). In Oberösterreich finden sich 19 dieser „Ausbildungswerkstätten“. Beispiele hierfür sind Joker Hof Tollet/ Taufkirchen, Rifa Übungshotel, Tischler-Lehrwerkstätte Buntspecht, Vehikel, VIA VISTA Glaswerkstätte oder VIA NOVA.

³³ Vier unterschiedliche Träger und in diesem Zusammenhang unterschiedlichste Bietergemeinschaften

Der zweite Schiene der „Unterstützten Ausbildungsangebote“ sind die Coaching-Angebote. Coaching-Angebote zeichnen sich primär dadurch aus, dass sie Individualangebote darstellen und die Jugendlichen während der gesamten Lehrzeit und teilweise bereits bei der Lehrstellensuche begleitet und unterstützt werden (in drei Fällen bei einem niederschwelligeren Arbeitsplatz). Die betroffenen Jugendlichen absolvieren ihre (Teil-)Lehre in der Regel auch in Betrieben/ Unternehmen und haben mit diesem ihren Lehrvertrag. Die 13 identifizierten Coaching-Angebote werden in ganz Oberösterreich je nach Bedarf angeboten. Es gilt die Devise: Der Coach kommt an den Ausbildungsort der Jugendlichen.

3.4.1 ECKDATEN

Im Schnitt bestehen die „Überbetrieblichen Angebote“ seit 8 ½ Jahre, wobei „nur“ die Hälfte der Angebote länger als fünf Jahre am Angebotsmarkt etabliert ist. Dies verweist auf die große Bandbreite hinsichtlich dieses Aspekts. (Tabelle 3-18) Während ein Angebot erst seit einem Monat besteht, ist ein anderes bereits seit 31 Jahren etabliert. Im Segment der „Überbetrieblichen Ausbildungsangebote“ sind es vor allem die „Ausbildungswerkstätten“, die auf eine relativ lange Tradition zurückblicken können (Ø 18 Jahre), während die Variante „Bildungseinrichtung plus Praxis im Betrieb“ auf ein eher jüngeres Konzept verweist (Ø 4 Jahre). Umgekehrt greifen auch die „Kooperationsbetriebe“ scheinbar auf relativ gut etablierte Kooperationsbeziehungen zurück (Ø 10 Jahre).

Das Konzept der Coaching-Angebote ist hingegen ein eher jüngeres. Diese existieren im Schnitt sieben Jahre, wobei die Hälfte der Coaching-Angebote erst gut drei Jahre besteht. Insgesamt gilt es zu bedenken, dass 18 Angebote dazu keine Angaben machen.

Tabelle 3-18: Bestehensdauer „Unterstützte Ausbildungsangebote“

Seit wann besteht Angebot?	Häufigkeit	Prozent
bis 3 Jahre	16	27,1%
bis 5 Jahre	15	25,4%
bis 12 Jahre	15	25,4%
mehr als 12 Jahre	13	22,0%
gültige Werte	59	100%
fehlende Werte	18	
Gesamt	77	

Wie bei den „Strukturierten Übergangsangeboten“ bedeutet ein so langes Fortbestehen nicht, dass es sich um institutionalisierte Angebote handelt. Stattdessen sind 88% als zeitlich befristete Projekte strukturiert. Angebote mit einem unbefristeten Status sind dabei vielfach auf Jugendliche mit Beeinträchtigungen ausgerichtet.

Auch bei den „Unterstützten Ausbildungsangeboten“ zeigt sich eine große Vielfalt bei den Trägerorganisationen. Für die 77 erhobenen Angebote zeigen sich insgesamt 27 Trägerorganisationen sowie Tochterunternehmen dieser Trägerorganisationen und Bietergemeinschaften verantwortlich. Als große Player in diesem Bereich treten das BFI OÖ, die Bietergemeinschaft Bfi OÖ/ Wifi OÖ, der Caritas für Menschen mit Behinderung, wie auch die BBRZ Gruppe inklusive Jugend am Werk (aber ohne BFI OÖ) in Erscheinung. (s. Tabelle 3-19) Darüber hinaus finden sich folgende Trägerorganisationen mit jeweils einem Angebot: Bildungszentrum Lenzing, Bildungszentrum Salzkammergut, NKE Bildungsservice GmbH, Rifa Ausbildungszentrum, Verein für Arbeit, Beratung und Bildung (VABB), Verein Saum, Verein Vehikel, Volkshilfe Arbeitswelt GmbH, Wirtschaftskammer OÖ sowie andere Bietergemeinschaften.

Tabelle 3-19: Trägerorganisationen „Unterstützte Ausbildungsangebote“

Trägerorganisationen	Häufigkeit	Prozent
BFI OÖ	14	15,6%
Bietergemeinschaft Bfi OÖ/ Wifi OÖ	10	13,0%
Caritas für Menschen mit Behinderung	10	13,0%
BBRZ Gruppe inkl. Jugend am Werk	9	11,7%
Ibis Acam	5	6,5%
Miteinander GmbH	5	6,5%
Die Berater GmbH	3	6,5%
Hilfswerk OÖ	2	2,7%
VfQ	2	2,7%
Volkshilfe OÖ	2	2,7%
Wifi OÖ/ Wifi ÖFA GmbH/ Wifi Qualifizierungsnetzwerk	2	2,7%
OÖ Zivilinvalidenverband	2	2,7%
Anderer Träger	10	13,0%
gültige Werte	77	100%
fehlende Werte	0	
Gesamt	77	

Anders als bei den „Strukturierten Übergangsangeboten“ ist das Land OÖ in der Säule der „Unterstützten Ausbildungsangebote“ neben dem Arbeitsmarktservice OÖ der wichtigste Fördergeber. Rund 69% aller „Unterstützten Ausbildungsangebote“ werden vom Land OÖ (ko-)finanziert. Das ist vor allem auf die starke Präsenz von Angeboten, welche auf Jugendliche mit Beeinträchtigung (nach dem Chancengleichheitsgesetz) ausgerichtet sind, zurückzuführen. Aber auch das AMS OÖ tritt bei 64% aller Angebote als Fördergeber in Erscheinung. Umgekehrt verliert das Sozialministeriumservice OÖ im Vergleich zu den „Strukturierten Übergangsangeboten“ an Bedeutung. (s. Tabelle 3-20)

Tabelle 3-20: Fördergeber, „Unterstützte Ausbildungsangebote“

Fördergeber	Zahl der Nennungen [*]	Prozent der Fälle (n=77)
Land Oberösterreich	53	68,8%
Arbeitsmarktservice OÖ	49	63,6%
Sozialministeriumservice OÖ	13	16,9%
Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz	3	3,9%
Insolvenz-Entgelt-Fonds (IEF)	2	2,6%
Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft	1	1,3%
SpenderInnen (Firmen und Privatpersonen)	1	1,3%
Gesamt	122	

*Mehrfachantworten waren möglich

In Bezug auf die einzelnen Unterkategorien in dieser Säule zeigt sich, dass, mit einer Ausnahme, alle „Ausbildungswerkstätten“ vom Land OÖ (ko-)finanziert werden und vielfach das Land OÖ überhaupt als alleiniger Fördergeber auftritt. Das Konzept der Ausbildung in „Bildungseinrichtungen mit Praxis in Betrieben“ wird hingegen, mit einer Ausnahme, immer auch vom AMS finanziert. Interessant ist auch, dass die Coaching-Angebote, die bereits vor einer Lehrstellenzusage ansetzen, alle vom Land OÖ finanziert werden und während das AMS gar nicht in Erscheinung tritt, nimmt das Sozialministeriumservice OÖ hier eine Finanzierungsrolle ein.

3.4.2 RAHMENBEDINGUNGEN

Um in ein „Unterstütztes Ausbildungsangebot“ einsteigen zu können, braucht es in 81% der Angebote ein Mindestalter von 15 Jahren. Bei weiteren 21% kann erst mit einem Alter von 16 Jahren mit der Qualifizierungsmaßnahme begonnen werden. Während sich die Altersuntergrenzen insofern relativ einheitlich gestalten und eng beisammen liegen, ist die Spannweite bei der Altersobergrenze relativ groß. Diese reicht von 18 Jahren bis zu der Benennung von keiner Altersobergrenze (17%), obwohl man sich explizit auf die Zielgruppe „Jugendliche“ bezieht. Dennoch benennt die Hälfte der Angebote eine Altersobergrenze zwischen 22 und 24 Jahren. Weitere 21% geben an, obwohl es sich um ein Qualifizierungsangebot handelt, dass sich die Altersobergrenzen zwischen 18 und 21 Jahren bewegt. (s. Tabelle 3-21)

Tabelle 3-21: Altersobergrenzen, „Unterstützte Ausbildungsangebote“

Altersobergrenze	Zahl der Nennungen	Prozent der Fälle (n=72)
18 bis 21 Jahre	15	20,8%
22 bis 24 Jahre	36	50,0%
25 bis 35 Jahre	9	12,5%
Keine Obergrenze	12	12,5%
gültige Werte	72	100%
fehlende Werte	5	
Gesamt	77	

Es zeigen sich zwischen den beiden groben Angebotsschienen nur wenige Unterschiede, genauso heterogen gestaltet sich das Bild, wenn man die Varianten im Detail betrachtet.

Im Rahmen der „Unterstützten Ausbildungsangebote“ können drei formale Abschlüsse (reguläre Lehre, Integrative Berufsausbildung: Verlängerte Lehrzeit und Teillehre) und zwei Qualifizierungsformen (Anlehre, Qualifizierung im Gesundheitsbereich) erlangt werden. Bei einem großen Teil der Angebote kann neben den Spezialformen auch eine reguläre Lehre absolviert werden. Spannend ist, dass die Teillehre etwas stärker verbreitet ist als die Verlängerte Lehre. Bei 11% der Angebote, die alle im Bereich der Jugendlichen mit Beeinträchtigungen angesiedelt sind, wird nach wie vor auf das Konzept der Anlehre anstatt der Teillehre zurückgegriffen.

Bei der Hälfte der Angebote ist darüber hinaus (auch) eine Verlängerte Lehre mit regulärem Lehrabschluss möglich. Drei Angebote, die auf Jugendliche mit Beeinträchtigung ausgerichtet sind, bleiben auf der Ebene der Anlehre. (s. Tabelle 3-22) Im Sample finden sich überdies drei Angebote, die Jugendliche „lediglich“ am Arbeitsplatz unterstützen und vielfach zum Ziel haben, dass die/ der Jugendliche den Arbeitsplatz nicht verliert. Insofern liegt auch kein Fokus auf einem „Abschluss“.

Tabelle 3-22: Qualifizierungsformen, „Unterstützte Ausbildungsangebote“

Qualifizierung	Zahl der Nennungen*	Prozent der Fälle (n=74)
Reguläre Lehre	43	58,1%
IBA - Teillehre	39	52,7%
IBA - Verlängerte Lehrzeit	32	43,2%
Anlehre	8	10,8%
Andere Qualifizierung	6	8,1%
	128	

*Mehrfachnennungen waren möglich

Hinweis: Drei Angebote führen zu keiner Qualifikation, stattdessen werden Jugendliche im Arbeitsprozess begleitet

Im Fall der „Überbetrieblichen Ausbildung“ gilt prinzipiell, dass Jugendliche ein Lehrverhältnis mit der Trägerorganisation eingehen, auch wenn beispielsweise Kooperationen zu Betrieben bestehen. Im Fall der Coaching-Angebote ist das Bild hingegen ein anderes. Dort werden die Lehrverträge immer mit dem jeweiligen Betrieb bzw. der öffentlichen Einrichtung abgeschlossen. (s. Tabelle 3-23)

Tabelle 3-23: Lehrverhältnisse nach Angebotsschiene und Unterkategorien

	Lehrverhältnis mit..			Gesamt
	Trägerorganisation	externem Betrieb	handelt sich um keine Lehre	
„Überbetriebliche Ausbildungen“	56	2	4	62
Ausbildungswerkstätten	15	0	4	19
Kooperationsbetriebe	6	2	0	8
Bildungseinrichtung plus Praxis im Betrieb	35	0	0	35
„Coaching-Angebote“	0	11	2	13
vor und während der Ausbildung	0	3	1	4
während der Ausbildung	0	8	1	9
Gesamt	56	13	6	75

Aber auch beim Aspekt der Nachbetreuung zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen „Überbetrieblichen Ausbildungen“ und Coaching-Angeboten. Prinzipiell bieten 70% der Angebote keine Nachbetreuung nach der „Zielerreichung“ an. Bei jenen, die eine Nachbetreuung anbieten, erstreckt sich diese von einem Monat bis zu sechs Monaten und im Sinne von Betreuungsstunden ganz nach Bedarf der Jugendlichen. (s. Tabelle 3-24)

Tabelle 3-24: Nachbetreuung, „Unterstützte Ausbildungsangebote“

Nachbetreuung	Häufigkeit	Prozent
nein	44	69,8%
ja, für einen längeren Zeitraum (einige Monate)	10	15,9%
ja, im Ausmaß von mehreren Betreuungsstunden	9	14,3%
gültige Werte	63	100%
fehlende Werte	14	
Gesamt	77	

Während in Coaching-Angeboten eine Nachbetreuungsphase durchaus üblich ist, ist das im Fall der „Überbetrieblichen Ausbildungen“ nicht zutreffend, vor allem auch weil die Variante „Bildungseinrichtung plus Praxis im Betrieb“ (mit einer Ausnahme) nie eine Nachbetreuungsphase vorsieht. (s. Tabelle 3-25)

Tabelle 3-25: Nachbetreuung nach Angebotsschienen und Unterkategorien

	Nachbetreuung		Gesamt
	ja	nein	
„Überbetriebliche Ausbildungen“	11	41	52
Ausbildungswerkstätten	7	9	16
Kooperationsbetriebe	3	2	5
Bildungseinrichtung plus Praxis im Betrieb	1	30	31
„Coaching-Angebote“	8	3	11
vor und während der Ausbildung	4	0	4
während der Ausbildung	4	3	7
Gesamt	19	44	63

3.4.3 ZIELGRUPPEN

Prinzipiell zeigt sich, dass der Bereich der „Unterstützten Ausbildungsangebote“ kaum nach Zielgruppen aufgeschlüsselt bzw. differenziert werden kann. Das ergibt sich vor allem durch die massiven inhaltlichen Überschneidungen. Das anschaulichste Beispiel hierfür ist die Zielgruppendefinition der Integrativen Berufsausbildung. Unter dem Stichwort „sonstige Vermittlungshemmnisse“ werden Jugendliche angesprochen, die keine zumutbare Lehrstelle trotz mehrmaliger Versuche finden. Unter diesem Stichwort wird insofern ein sehr breites Spektrum an möglichen Problemlagen angesprochen. Ziffer 1 hingegen bezieht sich explizit auf Jugendliche mit Beeinträchtigungen, wobei diese vielfach auch einen SPF in der Schule hatten (Ziffer 2).

Es können drei zentrale Zielgruppen festgestellt werden, die sich aber inhaltlich miteinander deutlich überschneiden:

- Jugendliche die keine zumutbare Lehrstelle finden, trotz mehrmaliger Versuche
- Jugendliche mit Beeinträchtigungen (mind. 30%)
- Zielgruppe der Integrativen Berufsausbildung (wobei diese Zielgruppe die beiden anderen per Definition beinhaltet)

Heruntergebrochen auf die einzelnen Ausbildungsangebote zeigt sich, dass sich 24 der 77 Angebote explizit auf Jugendliche mit Beeinträchtigungen fokussieren. So bedienen 31% aller Angebote in diesem Bereich quasi ausschließlich diese Zielgruppe. In diesem Zusammenhang spielt auch der Träger eine wesentliche Rolle. Träger, die sich auf diesen Bereich fokussieren, sind: Caritas für Menschen mit Behinderungen, FAB und Miteinander GmbH. Gleichzeitig sind die Angebote für Jugendliche mit Beeinträchtigung stärker im Rahmen von „Überbetrieblichen Ausbildungen“ angesiedelt und hier im Speziellen im Rahmen von „Ausbildungswerkstätten“, aber auch sieben der neun „Kooperationsbetriebe“ fokussieren auf diese Zielgruppe.

Tendenziell bewegen sich auch die Coaching-Angebote häufiger im Bereich der intensiveren Zielgruppen. 9 der 13 Angebote im Coaching-Bereich bedienen entweder die gesetzliche Zielgruppe der Integrativen Berufsausbildung oder benennen einen Beeinträchtigungsgrad von mindestens 30% als Einstiegsvoraussetzung. (s. Abbildung 3-5)

Abbildung 3-5: Zielgruppen-Unterschiede nach Angebotsschiene

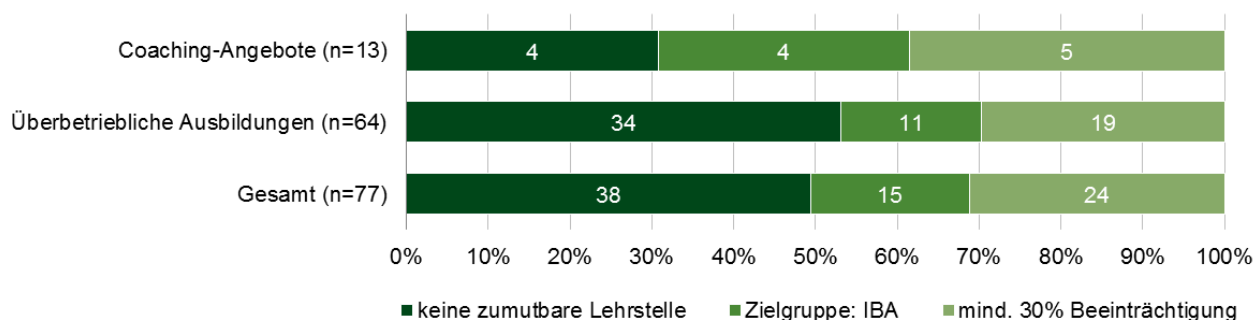


Tabelle 3-26: Zielgruppe „Jugendliche mit Beeinträchtigung“ nach Ausbildungsschiene und Unterkategorie

	Zielgruppe Jugendliche mit Beeinträchtigung		Gesamt
	ja	nein	
„Überbetriebliche Ausbildungen“	19	45	64
Ausbildungswerkstätten	10	9	19
Kooperationsbetriebe	7	2	9
Bildungseinrichtung plus Praxis im Betrieb	2	34	36
„Coaching-Angebote“	5	8	13
vor und während der Ausbildung	1	3	4
während der Ausbildung	2	7	9
Gesamt	24	53	77

3.4.4 ZUWEISUNG UND PASSUNG

Auch bei den „Unterstützten Ausbildungsangeboten“ wurde in der Erhebung ein besonderer Fokus auf den Aspekt der Zuweisung und Passung gelegt.

In der Säule der „Unterstützten Ausbildungsangebote“ ist das AMS OÖ die zentrale Zuweisungsstelle. Rund 80% der Angebote bekommen im Schnitt 70% ihrer Jugendlichen über das AMS OÖ zugewiesen. 25 Angebote geben an, dass alle ihre Jugendlichen über das AMS zum Angebot kommen. Interessanterweise spielt der Aspekt der Eigeninitiative der Jugendlichen und deren Eltern in dieser Säule eine außergewöhnliche Rolle. 27 der 69 Angebote geben an, dass rund 24% ihrer Jugendlichen so ihren Weg ins Angebot finden. Dabei sind es vor allem die Coaching-Angebote, die diesen Zugangsweg als relevant benennen. Hier wird auch stärker auf aufsuchende Aktivitäten oder andere Wege verwiesen. Aber auch das Jugendcoaching des Sozialministeriumservice OÖ³⁴ erweist sich als wichtige Zuweisungsstelle. Rund 35% der Angebote geben an, dass etwa 48% ihrer Jugendlichen so in das Angebot gelangen. Spannend ist auch, dass in dieser Säule im Vergleich zu den „Strukturierten Übergangsangeboten“ das Land OÖ stärker als zuweisende Stelle in Erscheinung tritt, was im Zusammenhang mit dem Chancengleichheitsgesetz zu sehen ist. Das zeigt sich auch daran, dass das Land OÖ vor allem bei den „Ausbildungswerkstätten“ als zuweisende Stelle auftaucht. (s. Tabelle 3-27)

Tabelle 3-27: Zugangswege nach Nennungen, Prozent der Fälle und Anteil an Jugendlichen, UAa

	Zahl der Nennungen*	Prozent der Fälle (n=69)	Anteil an den Jugendlichen
AMS OÖ	55	79,7%	70,3%
Eigeninitiative	27	39,1%	23,5%
Jugendcoaching	24	34,8%	47,9%
andere Wege	15	21,7%	28,5%
Land OÖ	11	15,9%	59,1%
aufsuchende Aktivitäten	9	13,0%	15,2%
Kinder- und Jugendhilfe	3	4,3%	8,7%
Gesamt	144		

*Mehrfachnennungen waren möglich

Die Angebote wurden auch danach befragt, wie gut die Zuweisungspraxis funktioniert bzw. wie häufig es zu Fehlzuweisungen (aufgrund mangelnder Alternativen) kommt. Die Hälfte der Angebote, die dazu Angaben machen (n=56), betont, dass das Phänomen der Fehlzuweisungen kaum besteht. Umgekehrt geben 36% der Angebote an, dass es regelmäßig zu Fehlzuweisungen kommt und weitere 13% sprechen sogar davon, dass es häufig zu Fehlzuweisungen kommt. Dabei sind es vor allem die „Ausbildungswerkstätten“, die hier von schlechteren Erfahrungen berichten. Allerdings muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass 28% der Angebote nicht bereit waren Angaben zu machen. (s. Tabelle 3-28)

³⁴ Alle drei Eckpfeiler des Jugendcoachings: Jugendcoaching Pflichtschule, Jugendcoaching Höhere Schulen und Jugendcoaching „außerschulische Jugendliche“.

Tabelle 3-28: Fehlzuzuweisungsgrad, „Unterstützte Ausbildungsangebote“

	Häufigkeit	Prozent
häufig Fehlzuzuweisungen	7	12,7%
regelmäßig Fehlzuzuweisungen	20	36,4%
kaum Fehlzuzuweisungen	28	50,0%
gültige Werte	55	100%
fehlende Werte	22	
Gesamt	77	

Trotz dieser hohen Fehlzuzuweisungsgraden, vor allem bei den „Ausbildungswerkstätten“, ist man sich in den Angeboten, unabhängig von der Schiene, zu großen Teilen einig (n=41, 73%), dass die „richtigen Jugendlichen“ – im Sinne der Zielgruppendefinition – den Weg ins Angebot finden. Weitere 20% (n=11) sprechen von einer mittelmäßigen Passung und 7% (n=4) sind der Ansicht, dass eigentlich die „falschen Jugendlichen“ im Angebot landen. Die hohen Passungswerte sind im Vergleich zu den „Strukturierten Übergangsangeboten“ dennoch deutlich niedriger³⁵. Die konkreten Ursachen hierfür erscheinen als offene Frage, wobei einige Aussagen der PraktikerInnen darauf hindeuten, dass für manche Jugendliche die Anforderungen einer (Teil-)Lehre einfach zu hoch sind und somit keine Zielerreichung möglich erscheint. Sie verweisen insofern erneut auf das Stufenmodell der Angebotslandschaft in der die Ausbildungsangebote die höchsten Anforderungen an die Jugendlichen stellen.

Gleichzeitig wird auch hier die Einflussnahme auf die Zuweisung deutlich. Immerhin betonen 47% der Angebote einen zumindest starken Einfluss auf die Zuweisung zu haben bzw. die Jugendlichen selbst aussuchen zu können. (s. Tabelle 3-29) In 22 Statements mit insgesamt 29 inhaltlichen Aussagen werden die Auswahlkriterien bzw. die Einflussmöglichkeiten skizziert. Wie bei den Übergangsangeboten steht die Eignung der Jugendlichen im Mittelpunkt. 11 Aussagen verweisen darauf, dass die Jugendlichen zunächst auf ihre Fähigkeiten hin getestet werden. Im Mittelpunkt steht immer die Frage, ob eine Vermittlung auf den ersten Arbeitsmarkt bzw. ein erfolgreicher Lehrabschluss möglich erscheint. Im Zuge dessen spielt auch der Faktor Motivation eine besondere Rolle, aber auch, ob die/ der Jugendliche für das Gruppensetting passt. Andere Tools zur „Abtestung“ der Eignung sind einerseits intensive Gespräche mit der Zuweisungstelle oder die Möglichkeit im Rahmen von Schnuppertagen, die Jugendlichen näher kennenzulernen. Drei Angebote verweisen zudem darauf, dass sie die Jugendlichen im Rahmen von vorgeschalteten Berufsorientierungsmaßnahmen (beim gleichen Träger) aussuchen.

Umgekehrt geben 58% der Angebote an, nur wenig bzw. gar keinen Einfluss auf die Zuweisung zu haben (s. Tabelle 3-29). Allerdings empfinden nur 11 dieser 35 Angebote das als problematisch, vor allem weil die Anforderungen für die Jugendlichen zu hoch scheinen. Als unproblematisch erscheint dies, da mit den zuweisenden Stellen im Fall der Fälle intensiv Rücksprache gehalten werden kann und gegebenenfalls die/ der Jugendliche auch wieder aus dem Angebot herausgenommen werden kann. Allerdings bleibt auch hier unklar, wie sich die weiteren Verläufe dieser Jugendlichen darstellen.

³⁵ Hier sprechen sich 88% der Befragten dafür aus, dass die „richtigen Jugendlichen“ den Weg ins Angebot finden. Die restlichen 6% sprechen von einer mittelmäßigen Passung.

Tabelle 3-29: Einfluss auf Zuweisung, „Unterstützte Ausbildungsangebote“

	Häufigkeit	Prozent
suchen Jugendliche selbst aus	11	18,3%
starker Einfluss auf Zuweisung	14	28,3%
wenig Einfluss auf Zuweisung	28	46,7%
gar keinen Einfluss auf Zuweisung	7	11,7%
gültige Werte	60	100%
fehlende Werte	17	
Gesamt	77	

3.4.5 POTENZIELLE AUSSCHLUSSGRÜNDE

Wie hoch die an die Jugendlichen gestellten Anforderungen sind, um erfolgreich am Angebot teilnehmen zu können, zeigt sich auch an den potenziellen Ausschlusskriterien. Die Angebote (n=54) nennen insgesamt 316 (potenzielle) Ausschlussgründe. Im Durchschnitt also sechs Ausschlussgründe und insofern deutlich mehr als das in der Säule der „Strukturierten Übergangsangebote“ (\bar{x} 3,6) der Fall ist. Dabei werden die einzelnen Kategorien in denen inhaltlich ähnliche Ausschlussgründe subsumiert wurden, mit Ausnahme der gesundheitlichen/ psychischen Probleme, etwa gleich häufig genannt. Am häufigsten werden Gründe im Kontext soziale Instabilität, wie familiäre Probleme, Suchtproblematiken, Verschuldung, Obdachlosigkeit und Straffälligkeit genannt, gefolgt von formalen Kriterien³⁶. Ebenfalls relevant sind Faktoren im Zusammenhang mit persönlicher Instabilität, wie massive sozial-emotionale Defizite, starke Entwicklungsverzögerungen, Defizite im Bereich Basiskompetenzen sowie im Zusammenhang mit schulischen Faktoren bzw. der Bildungskarriere, wie Nicht-Erfüllung der Schulpflicht, ein negativer bzw. kein Pflichtschulabschluss, Abbruch in der Sekundarstufe 2, massive Lernschwächen, unzureichende Deutschkenntnisse, Sonderpädagogischer Förderbedarf (s. Tabelle 3-30). Wie schon bei den „Strukturierten Übergangsangeboten“ gilt aber auch hier, dass diese in der Regel nur in Kombination mit anderen Ausschlussgründen wirksam werden und daher immer auf die Herausforderung multipler Problemlagen verwiesen wird.

Tabelle 3-30: Potenzielle Ausschlussgründe in Kategorien, UAa

Ausschlusskriterien im Kontext..	Zahl der Nennungen*	Anzahl der Fälle (n=54)
.. soziale Instabilität	39	72,2%
.. formale Kriterien	36	66,7%
.. persönliche Instabilität	35	64,8%
.. schulische Leistungen und formale Abschlüsse	34	63,0%
.. gesundheitliche/ psychische Probleme	15	27,8%

*Mehrfachantworten waren möglich

³⁶ Formale Kriterien= nicht beim AMS gemeldet, Status AsylwerberIn

Durch die Befragungsdaten präsentieren sich die Coaching-Angebote tendenziell niederschwelliger, sprich es werden weniger Ausschlussgründe benannt. Allerdings ist gerade in diesem Bereich davon auszugehen, dass bereits im Vorfeld eine intensivere Selektion stattfindet. Denn um in die Coaching-Angebote einsteigen zu können, braucht es vielfach bereits eine Lehrstellenzusage von einem Betrieb. Darüber hinaus liegt die Vermutung nahe, dass es ein Einzelsetting erleichtert, auf die individuellen Problemlagen einzugehen, auch weil nicht darauf geachtet werden muss, ob die/ der Jugendliche in die Gruppe passt.

Die häufigste Einzelnennung im Zusammenhang mit potenziellen Ausschlussgründen bezieht sich auf Alkohol- und/ oder Drogenprobleme. 70% aller Angebote benennen dies als Ausschlussgrund. Neben einer Nicht-Meldung beim AMS werden in inhaltlicher Hinsicht ebenfalls häufig die Nicht-Erfüllung der Schulpflicht und massive sozial-emotionale Verhaltensauffälligkeiten angegeben. (s. Tabelle 3-31)

Tabelle 3-31: Ausschlussgründe, „Unterstützte Ausbildungsangebote“

	Zahl der Nennungen*	Prozent der Fälle (n=54)
mit Alkohol- und/ oder Drogenproblemen	38	70,4%
nicht beim AMS arbeitslos/ lehrstellensuchend gemeldet	33	61,1%
Nicht-Erfüllung der Schulpflicht	31	57,4%
mit massiven sozial-emotionalen Defiziten/ Verhaltensauffälligkeiten	30	55,6%
unzureichende Deutschkenntnisse	25	46,3%
starke Entwicklungsverzögerungen	20	37,0%
andere Suchtproblematiken	20	37,0%
mit massiven Lernschwächen	18	33,3%
AsylwerberInnen	15	27,8%
ohne Pflichtschulabschluss	14	25,9%
mit psychischen Problemen	13	24,1%
mit SPF	11	20,4%
Defizite im Bereich Basiskompetenzen	11	20,4%
straffällige Jugendliche	10	18,5%
mit gesundheitlichen Problemen	8	14,8%
obdachlose Jugendliche	8	14,8%
verschuldete Jugendliche	4	7,4%
Schul- und LehrabbrecherInnen	4	7,4%
instabile Familiensituation	3	5,6%
Gesamt	316	

*Mehrfachantworten waren möglich

3.4.6 MITARBEITERINNEN-STRUKTUR UND TEILNEHMERINNEN-ZAHLEN

In den 62 der 77 „Unterstützten Ausbildungsangebote“, die zu den MitarbeiterInnen-Zahlen Angaben machten, sind rund 600 Personen beschäftigt. Im Schnitt werden die Angebote also von 10 MitarbeiterInnen getragen. Im Gegensatz zu den „Strukturierten Übergangsangeboten“³⁷ und den „Angeboten der Sozialarbeit“³⁸ geht die Mehrheit der MitarbeiterInnen in dieser Säule einer Vollzeitbeschäftigung nach. Weitere 28% sind in einem Teilzeitverhältnis beschäftigt. Auffällig ist auch der deutlich höhere Anteil an MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund. Während bei den „Strukturierten Übergangsangeboten“ nur 8% der MitarbeiterInnen einen Migrationshintergrund aufweisen, sind es bei den „Unterstützten Ausbildungsangeboten“ rund 15% (s. Tabelle 3-32). Allerdings ist auch hier ein deutliches Auseinanderklaffen zwischen der Anzahl an MitarbeiterInnen und TeilnehmerInnen mit migrantischen Wurzeln sichtbar. Immerhin haben rund 23% aller TeilnehmerInnen Wurzeln im Ausland³⁹.

Tabelle 3-32: MitarbeiterInnen-Struktur, „Unterstützte Ausbildungsangebote“

MitarbeiterInnen (n=62 Angebote)	Häufigkeit	Prozent
Gesamt	593	100%
davon Vollzeit beschäftigt	338	57,0%
davon Teilzeit beschäftigt	166	28,0%
davon auf Werkvertragsbasis/ freie(r) DienstnehmerIn	53	8,9%
davon ehrenamtlich tätig	2	0,3%
davon Frauen	320	54,0%
davon mit Migrationshintergrund	88	14,8%

Im Rahmen der „Unterstützten Ausbildungsangebote“⁴⁰ wurden in Oberösterreich 2013 und im ersten Halbjahr 2014 rund 11.000 Jugendliche während einer Ausbildung bzw. Qualifizierungsmaßnahme begleitet. Insofern kamen in diesen eineinhalb Jahren im Schnitt etwa 173 Jugendliche auf ein Angebot. Allerdings schwanken die TeilnehmerInnen-Zahlen stark nach Angebot. Während in einem Angebot in diesem Zeitraum rund 2.940 Jugendliche⁴¹ begleitet wurden, waren es in einem anderen nur 13 Jugendliche. Der Median liegt bei 62 Jugendlichen.

³⁷ Anteil an Vollzeit-Beschäftigten: 30%

³⁸ Anteil an Vollzeit-Beschäftigung: 33%

³⁹ 1. und 2. Generation gemeinsam (1. Generation= 7,5%; 2. Generation= 38,9%)

⁴⁰ 63 der 77 Angebote machten dazu Angaben.

⁴¹ Konkret handelt es sich dabei um das Angebot der Berufsausbildungsassistenz, in dem 54 Coaches Jugendliche in ganz Oberösterreich während ihrer Lehrzeit begleiten.

Im Rahmen der Erhebung wurde auch versucht, eine bessere Einschätzung über die soziodemografische Zusammensetzung der Jugendlichen in den Angeboten zu erhalten. Dafür wurden die PraktikerInnen gebeten, den jeweiligen Anteil (in Prozent) zu schätzen. Als interessant erwies sich, dass die Mädchen in der Säule der „Unterstützten Ausbildungsangebote“ mit rund 45% aller TeilnehmerInnen unterrepräsentiert sind und das, obwohl sie in der Säule der „Strukturierten Übergangsangebote“ noch die Mehrheit (56%) stellen. Außerdem steigt der Anteil an älteren Jugendlichen zwischen 19 und 24 Jahren von 29% auf 44% deutlich an. Das ist sicher dem Umstand geschuldet, dass viele der „Strukturierten Unterstützungsangebote“, vor allem im Bereich der Berufsorientierung, explizit 18 Jahre als Altersobergrenze definieren. Ansonsten zeigen sich keine wesentlichen Unterschiede zwischen diesen beiden Säulen.

Auch bei den „Unterstützten Ausbildungsangeboten“ machen Jugendliche mit migran-tischen Wurzeln (unabhängig von der Generation) mit 23% verglichen mit ihrem Anteil in der Gesamtbevölkerung einen hohen Anteil aus. Auch Jugendliche mit einem Beeinträch-tigungsgrad von mindestens 30% bilden mit 36% aller TeilnehmerInnen einen sehr großen Teil der Betroffenen. Als interessant erweist sich auch, dass trotz der deutlichen regionalen Streuung der Angebote „nur“ 63% der TeilnehmerInnen maximal eine halbe Stunde braucht, um zum Angebot zu gelangen. Umgekehrt müssen nach Schätzungen der PraktikerInnen 16% sogar mehr als eine Stunde in Kauf nehmen, um das Angebot zu erreichen. Die Prakti-kerInnen verweisen darüber hinaus auf einen, vor allem in quantitativer Hinsicht, nicht unerheblichen Teil an Jugendlichen, die die Ausbildung abbricht. Auch in diesem Zusam-menhang bleibt offen, wie sich der weitere Verlauf dieser Jugendlichen darstellt. (s. Tabelle 3-33)

Tabelle 3-33: TeilnehmerInnen-Zahlen nach sozioökonomischen Merkmalen

TeilnehmerInnen (n=63 Angebote)	Häufigkeit	Prozent
Gesamt (2013 und 1. Halbjahr 2014)	10.897	100%
2013	6.251	
davon Mädchen/ junge Frauen	4.947	45,4%
davon zwischen 19 und 24 Jahre	4.816	44,2%
davon Jugendliche mit einem Beeinträch-tigungsgrad von mind. 30% und mehr	3.879	35,6%
davon MigratInnen der 1. Generation	817	7,5%
davon Migrationshintergrund (2. Generation)	4.239	38,9%
max. Wegstrecke von 1/2 Stunde	6.832	62,7%
mehr als eine Stunde Wegstrecke	1.765	16,2%
Ausbildungsabbrüche	1.395	12,8%

3.5 ÖFFENTLICHE AUFWENDUNGEN

Im Rahmen der Erhebung wurde auch ermittelt wie hoch die finanziellen Aufwendungen für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche am Übergang Schule – Beruf in Oberösterreich waren: Im Jahr 2014 wurden insgesamt rund 74,7 Millionen Euro für arbeitsmarktpolitische Angebote und Förderungen in diesem Bereich ausgegeben. Diese 74,7 Millionen betrafen rund 16.000 Förderfälle, was in etwa 4.700 Euro pro Förderfall bedeuten. (s. Tabelle 3-34)

Die Berechnung der öffentlichen Aufwendungen in diesem Bereich setzt sich aus mehreren Komponenten zusammen. Zunächst wurden die Ausgaben für alle Angebote, welche die Angebotslandschaft für Jugendliche am Übergang Schule – Ausbildung/ Beruf im engeren Sinne ausmachen, erhoben. In diesem Fall waren das alle Angebote der Säulen „Strukturierte Übergangsangebote“ und „Unterstützte Ausbildungsangebote“. 2014 wurden in diesem Bereich rund 64,7 Million Euro ausgegeben, wobei in die „Unterstützten Ausbildungsangebote“ mit Abstand am meisten öffentliche Gelder investiert wurden.

Darüber hinaus wurden auch die Kosten für das Jugend- und Jobcoaching des Sozialministeriumservice OÖ inklusive jener für die Koordinationsstelle „Netzwerk.Jugend.Beschäftigung“ erfasst. Das hat primär inhaltliche Gründe: So setzt das Jugend- und Jobcoaching, als relativ junges Angebot, zwar (zu großen Teilen) bereits im Pflichtschulbereich an und wurde daher unter die Säule „Angebote der Sozialarbeit“ subsumiert, widmet sich aber gezielt der Übergangsproblematik. 2014 wurden in diesen Bereich 4,6 Millionen Euro investiert.

Neben diesen Angebots-bezogenen Fördergeldern wurden aber auch die Personen-bezogenen, monetären Förderungen im Lehrlingsbereich herangezogen. Allerdings beschränkte man sich, im Gegensatz zu Vogtenhuber et al. (2010a, 23) auf Ausgaben für ausgrenzungsgefährdete bzw. besonders geförderte Lehrlinge. Darunter subsumiert sind die Ausgaben für die Integrative Berufsausbildung, ob nun in Form der verlängerten Lehre oder Teillehre, die Förderungen für lernschwache Lehrlinge, die Übernahmeprämien aus der ÜBA sowie die Lehrstellenförderung des AMS für benachteiligte Jugendliche. Die öffentlichen Ausgaben für diesen Bereich beliefen sich 2014 auf 5,3 Millionen Euro.

Insgesamt zeigt sich, dass vor allem im Bereich der Berufsausbildung⁴² für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche am meisten investiert wurde. So wurden 2014 etwa 79% aller Fördermittel für diesen Bereich aufgewandt und dadurch 61% aller Förderfälle abdeckt. Das entsprach 2014 einer durchschnittlichen Fördersumme von rund 6.000 Euro pro Förderfall.

⁴² In Form der Säule 3 und dem Bereich der Personen-bezogenen, monetären Lehrstellenförderung für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche.

Tabelle 3-34: Öffentliche Aufwendungen 2014 nach TeilnehmerInnen-Zahl und Fördergeber für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche

	Förderfälle	Fördermittel (gesamt)	Ø Mittel pro Förderfall
Job- und Jugendcoaching inkl. Koordinationsstelle "Netzwerk.Jugend.Beschäftigung" (Säule 1)	3.900	4.644.000	1.190
Säule 2 „Strukturierte Übergangsangebote“	2.304	11.167.827	4.847
Säule 3 „Unterstützte Ausbildungsangebote“ (*)	7.003	53.581.667	7.651
Personen-bezogene Lehrlingsförderung für ausgrenzungsgefährdete Lehrlinge	2.739	5.348.108	1.953
Gesamtsumme	15.946	74.741.602	4.687

*Das Angebot „Rock your future Lehrlingscoaching“ der WK OÖ ist als einziges Angebot nicht enthalten

Die in dieser Studie gewählte Herangehensweise der Darstellung der Kosten – Fokus auf alle erhobenen Angebote für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche, die die Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen bedienen und Personen-bezogene Förderungen für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche/ Lehrlinge – bedeutet auch, dass ein Vergleich zu den erhobenen Zahlen von Vogtenhuber et al. (2010a, 23) nur bedingt möglich ist; auch weil bei Vogtenhuber et al. unklar bleibt, welche Angebote konkret unter „Maßnahmen“, „Qualifizierung/Orientierung“ und „Unterstützung und Coaching“ fallen. Der zentrale Unterschied bezieht sich aber darauf, dass die allgemeine Lehrlingsförderung bzw. betriebliche Förderung aufgrund des Forschungsfokus auf ausgrenzungsgefährdete Jugendliche nicht in Tabelle 3-34 miteinbezogen wurde⁴³.

Dennoch liegen auch diese Summen für 2014 vor. Die allgemeinen Lehrlingsförderungen⁴⁴, also für Lehrlinge, die keinen speziellen Unterstützungsbedarf aufweisen bzw. nicht in die Gruppe der ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen fallen, betragen im Jahr 2014 etwa 32 Millionen Euro für rund 37.000 Förderfälle. Das entspricht einem Fördervolumen von 872 Euro pro Förderfall und Jahr. Gerade in diesem Bereich wird immer wieder ein kritischer Diskurs über hohe Mitnahmeeffekte (vgl. BMASK 2012, Vogtenhuber et al. 2010b, Wacker 2007 u.a.) geführt. Auch darin ist ein Grund für die gewählte Darstellung der öffentlichen Aufwendungen zu sehen, da in der Gruppe der ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen eher von geringen Mitnahmeeffekten auszugehen ist; bezieht sich doch die Definition „Ausgrenzungsgefährdet“ auf Jugendliche, die bereits mit faktischen Problemen am Übergang Schule-Beruf/ Ausbildung (z.B. keine Lehrstelle bis Dezember gefunden, SchulabbrecherInnen ohne Wechsel in eine andere Ausbildung) zu kämpfen haben. Die einzige Ausnahme bilden Teile der Zielgruppe des Job- und Jugendcoachings, welches explizit einen präventiven Ansatz verfolgt, aber auch gezielt Jugendliche mit hohen Risikofaktoren anspricht.

⁴³ Ursächlich hierfür ist, dass die betriebliche Lehrstellenförderung, welche zu etwa 95% auf die Basisförderung entfällt, allen Lehrlingen zukommt, unabhängig davon ob ausgrenzungsgefährdet oder nicht. Insofern entstehen durch die betriebliche Lehrstellenförderung keine ausgleichenden Lenkungseffekte, die die gängigen Rekrutierungslogiken und darauf aufbauende Creaming-Effekte abschwächen könnten.

⁴⁴ Mit allen Unterasspekten, begonnen bei der Basisförderung über Gender-Förderungen bis hin zu Förderungen in Bezug auf die AusbilderInnen

Aus einer umfassenderen, aber komplexeren Perspektive erscheinen auch die Kosten für alle Varianten der beruflichen Ausbildung im Sekundar-II-Bereich von Interesse. Eine diesbezügliche Schätzung haben Dornmayr und Löffler (2014, 60) für das Jahr 2012 bzw. 2012/13 vorgenommen. Sie kommen zu dem Schluss, dass für eine betriebliche Lehrlingsausbildung pro Jahr und Person öffentliche Ausgaben von insgesamt 5.654 Euro schlagend wurden, während eine überbetriebliche Berufsausbildung (im Auftrag des AMS) Kosten von 17.270 Euro verursacht⁴⁵. Den Besuch einer Berufsbildenden mittleren oder höheren Schule beziffern sie mit 9.528 Euro pro SchülerIn und Jahr. Prinzipiell muss in diesem Zusammenhang angemerkt werden, dass die überbetriebliche Berufsausbildung für eine andere Zielgruppe konzipiert und ein wichtiges Instrument zur Reduktion der Early-School-Leaver-Rate⁴⁶ ist. Darüber hinaus machen Hofbauer et al. (2014) deutlich, dass sich die Investitionen in die ÜBA nicht nur in Form von positiven gesellschaftlichen und sozialen Effekten rentieren, sondern auch monetär. Aber auch Bergmann et al. (2011) arbeiten mit Hilfe einer Modellrechnung, in der ÜBA-TeilnehmerInnen einem Alternativszenario⁴⁷ gegenüber gestellt werden, positive volkswirtschaftliche Effekte heraus. Insofern betonen auch Dornmayr und Löffler (2014, 59), dass „solange (...) nicht alle Lehrstellen suchenden Jugendlichen einen betrieblichen Ausbildungsplatz finden und auch der Fachkräftebedarf der Betriebe nicht hinreichend gedeckt ist, (...) Maßnahmen wie die Überbetriebliche Berufsausbildung (ÜBA) dringend gebraucht (werden).“

⁴⁵ Jeweils inklusive der Kosten für die Berufsschule

⁴⁶ Jugendliche zwischen 18 und 24 Jahre, die maximal über einen Pflichtschulabschluss verfügen und sich in keiner weiterführenden Ausbildung befinden. (<http://ec.eurostat.eu>)

⁴⁷ Dieselbe Gruppe erhält keine weiterführende Ausbildung

4 SPEZIFIZIERUNG DER ZIELGRUPPE

4.1 QUANTIFIZIERUNG DER ZIELGRUPPE

Ziel dieses Kapitels ist die Quantifizierung von Jugendlichen nach oberösterreichischen Bezirken (3 Statutarstädte und 15 politische Bezirke) im Alter zwischen 15 und 24 Jahren, die als ausgrenzungsgefährdet bzw. ausgegrenzt angesehen werden können. Trotz einer grundsätzlichen Orientierung an der erarbeiteten Begriffsbestimmung (s. Kapitel 2), erfolgt diese Quantifizierung anhand des vorhandenen Sekundärdatenmaterials in Form von messbaren Indikatoren. Dennoch ermöglicht es keine der vorhandenen Datenquellen, eine genaue Zahl der faktisch ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen zu eruieren. Das liegt einerseits an den vielen möglichen unterschiedlichen Definitionen und andererseits an den vielen unterschiedlichen Messmethoden (Vollerhebungen, Stichproben, Hochrechnungen, Stichtagsbetrachtungen, Jahresdurchschnittswerte). Diese Vielfalt an nebeneinanderstehenden und jeweils inhaltlich berechtigten (Mess-)Indikatoren und Definitionen ergibt sich, wie in Kapitel 2.2 herausgearbeitet wurde, durch die Komplexität des Phänomens „Ausgrenzungsgefährdung“. Um sich auch im Rahmen der Quantifizierung dieser inhaltlichen Komplexität besser nähern zu können, wurde auf die Methode der Intervallbildung zurückgegriffen und gleichzeitig der Fokus auf die Integration bzw. Desintegration von Jugendlichen in die Subsysteme Bildungswesen und Arbeitsmarkt in einem bestimmten Zeitraum gelegt. Insofern gilt es, bei der Bewertung des gebildeten (Schätz-)Intervalls und den damit verbundenen Unter- und Obergrenzen immer die dahinterliegende Operationalisierung, welche im Folgenden im Detail erörtert wird, mitzudenken.

4.1.1 UNTERGRENZE AN AUSGRENZUNGSGEFÄHRDETEN JUGENDLICHEN

Die Untergrenze bezieht sich auf zwei bereits in Kapitel 2.1.1 beschriebene Aspekte, die Risiken auf eine Ausgrenzungsgefährdung deutlich erhöhen: Erstens ein niedriger Bildungsstand und insofern Jugendliche, die höchstens über einen Pflichtschulabschluss verfügen. Andererseits all jene Jugendliche, die beim AMS als „Arbeitslos“, „Arbeitssuchend“, „Lehrstellensuchend (sofort verfügbar)“ gemeldet sind, genauso wie Jugendliche, die sich in „Schulungen“ des AMS befinden. Das bedeutet, dass entgegen des NEET-Indikators auch jene Jugendliche, die zum Zeitpunkt der Erhebung durch die Angebotslandschaft betreut werden, in die Untergrenze miteinbezogen werden.

Definition Untergrenze: Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren, die über höchstens Pflichtschulabschluss verfügen, beim AMS gemeldet und für den Arbeitsmarkt verfügbar sind oder sich in Schulungen befinden.

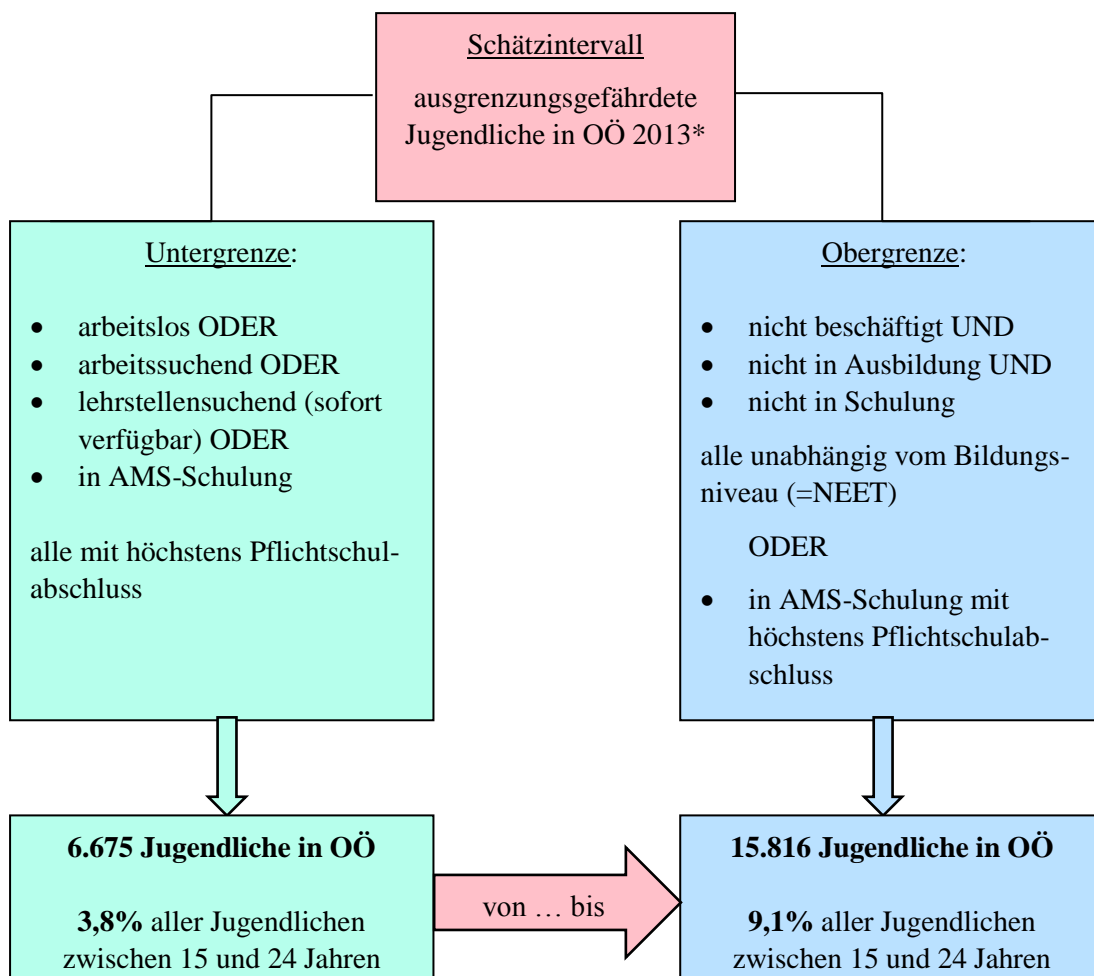
Unbestritten erscheint, dass diese Definition nicht alle Jugendlichen erfassen kann, die ausgrenzungsgefährdet sind. Denn auch Gruppen von Jugendlichen, die nicht für den Arbeitsmarkt verfügbar sind, können ausgrenzungsgefährdet sein. Beispielsweise enthält die Definition keine Jugendlichen, die aufgrund von Betreuungspflichten oder gesundheitlichen Beeinträchtigungen dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen. Auch fehlen bei dieser Erfassungsmethode Jugendliche, die keine Arbeit oder Ausbildung suchen und auch nicht dazu verpflichtet sind. Daher bedarf es einer weiteren, viel breiteren Definition, die die Obergrenze an ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen darstellen kann.

4.1.2 OBERGRENZE AN AUSGRENZUNGSGEFÄHRDETEN JUGENDLICHEN

Aufgrund der begrenzten Aussagekraft der Jugendarbeitslosigkeitsquoten erscheint der NEET-Indikator hilfreich für die Bemessung einer Obergrenze. NEET steht für „Not in Employment, Education or Training“. Das bedeutet, dass diese Erfassungsmethode – zuzüglich zu den beim AMS arbeitslos/ -suchend/ lehrstellensuchend gemeldeten Jugendlichen – auch jene erfasst, die aufgrund gesundheitlicher Beeinträchtigungen, Betreuungspflichten oder prekären Lebenslagen dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen, sowie jene, die zwar dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, aber ohne Meldung beim AMS auf Arbeitssuche sind. Zudem wird das Bildungsniveau nicht berücksichtigt. Nicht erfasst werden bei dieser Definition jene Jugendlichen, die sich in Schulungen des AMS befinden und höchstens über Pflichtschulabschluss verfügen, da sie ja „in training“ sind. Diese letztgenannte Gruppe wurde für die Berechnung der Maximalzahl, dem NEET-Indikator, hinzugefügt.

Definition Obergrenze: Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren, die sich - unabhängig von ihrer höchsten abgeschlossenen Ausbildung - in keiner Ausbildung befinden, keiner Erwerbstätigkeit nachgehen und in keinen Schulungen sind (Ausnahme: AMS-SchulungsteilnehmerInnen mit höchstens Pflichtschulabschluss).

Zu berücksichtigen sei an dieser Stelle, dass der NEET-Indikator vermutlich auch Jugendliche mit einschließt, die nicht als ausgrenzungsgefährdet bezeichnet werden können: Damit sind eher privilegierte Jugendliche gemeint, die sich nur eine „Auszeit“ nehmen, oder auch betreuungspflichtige Jugendliche, die über mindestens einen Sekundarabschluss II verfügen und zum Teil kein Arbeitsmarktrisiko in sich tragen. Es existieren zwar valide Schätzungen über den relativen Anteil dieser risikoarmen Gruppen auf nationaler- und auf Bundesländerebene, jedoch sind diese Anteile auf Bezirksebene nicht übertragbar, da offenbar signifikante Unterschiede zwischen urbanem und ruralem Lebensraum bestehen und sich diese urbanen und ruralen Lebensräume zum Teil innerhalb der Bezirke durchmischen (z.B. Linz-Land). Umgekehrt erscheint der NEET-Indikator auch das potenzielle Problemausmaß zu unterschätzen. Beispielsweise werden prekär beschäftigte Jugendliche genauso wenig erfasst, wie Jugendliche mit maximal Pflichtschulabschluss, die sich aktuell aber in Beschäftigung befinden. (Bacher et al. 2014, 41f; 85ff)

Abbildung 4-1: Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche in OÖ

Quelle: IBE-Berechnung auf Basis von Daten des AMS OÖ und Statistik Austria (Mikrozensus)

* Aktuellste Daten zum Zeitpunkt der Erhebung

4.1.3 DATENGRUNDLAGE UND BERECHNUNGSMODI

Für die Untergrenze an ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen nach oberösterreichischen Bezirken standen die Jahresdurchschnittszahlen 2013 für Arbeitslose, Arbeitssuchende und Schulungsteilnehmende des AMS zur Verfügung. Für Lehrstellensuchende wurden hingegen die Zahlen von Dezember 2013 herangezogen. Laut der Statistikabteilung des AMS Oberösterreich spiegeln die Dezemberzahlen am besten die Größenordnung der Jugendlichen wider, die eine Lehrstelle suchen aber keine finden. Die Jahresdurchschnittszahlen überschätzen den Bedarf, da in den Sommermonaten die Zahlen überproportional ansteigen aufgrund jener Lehrstellensuchenden, die nach dem Pflichtschulabschluss Anfang Juni eine Lehrstelle suchen und bis Herbst eine gefunden haben. Diese bei der Lehrstellensuche rasch erfolgreichen Jugendlichen wurden also nicht in die Gruppe der Ausgrenzungsgefährdeten aufgenommen.

Für die Obergrenze an ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen nach oberösterreichischen Bezirken im Jahr 2013 bedurfte es einer Schätzung, da für dieses Jahr noch keine bezirksspezifischen Zahlen zu NEET-Jugendlichen vorlagen. Dafür standen die Mikrozensusdaten der Jahre 2011, 2012 und 2013 zur Verfügung, aus denen die Anzahl der NEET-Jugendlichen errechnet wurde. Allerdings beinhalten die zur Verfügung stehenden Mikrozensusdaten keine Aufgliederung nach Bezirken, sondern lediglich nach Gemeindegröße – und das in der groben Dreier-Gliederung „bis 5.000 EinwohnerInnen“, „5.001 bis 30.000“ und „größer 30.000“. Daher wurden für die Zahl der NEET-Jugendlichen nach oberösterreichischen Bezirken des Jahres 2013 IBE-Berechnungen herangezogen – ausgehend von folgender Datenquelle:

Im Mai 2014 präsentierte die Statistik-Abteilung des Landes OÖ die Verteilung der NEET-Jugendlichen nach oberösterreichischen Bezirken für das Jahr 2011 (TMG 2014, 10). Diese einzige zur Verfügung stehende NEET-Quelle nach oberösterreichischen Bezirken wurde als Basisdatei für die NEET-Schätzungen des Jahres 2013 verwendet⁴⁸. Ausgehend von den 2011er-Daten des Landes OÖ und den Mikrozensus-Daten der Statistik Austria für die Jahre 2011, 2012 und 2013 wurde mittels Schlussrechnungen anhand der Gemeindegrößen die NEET-Jugendlichen nach oberösterreichischen Bezirken geschätzt.

Eine Schlussrechnung ist ein mathematisches Verfahren, um aus drei gegebenen Werten eines Verhältnisses den unbekanntem vierten Wert zu berechnen. Im vorliegenden Fall ist dieser vierte Wert die Zahl an NEET-Jugendlichen je oberösterreichischem Bezirk im Jahr 2013. Die drei anderen Werte sind 1. die NEET-Jugendlichen des Jahres 2011 je oberösterreichischem Bezirk (TMG 2014, 10), 2. die Veränderungen der Zahl an NEET-Jugendlichen von 2011 bis 2013 je oberösterreichischer Gemeindegröße⁴⁹ sowie 3. die Veränderungen der Grundgesamtheit der Jugendlichen von 2011 bis 2013 je oberösterreichischem Bezirk je Alterskohorte⁵⁰.

Die Veränderungen der Zahl an NEET-Jugendlichen von 2011 auf 2013 je Gemeindegröße werden auf die 18 Bezirke wie folgt angewandt: Die 18 Bezirke werden in drei Gruppen eingeteilt: 1. Die Statutarstädte unterliegen den Veränderungen der Gemeindegrößenkategorie „größer 30.000“ (+7,6 %-Punkte im Vergleich zu 2011), 2. die Bezirke Linz-Land und Gmunden werden den Veränderungen für Gemeinden mit 5.001 bis 30.000 EinwohnerInnen unterworfen, weil sie die höchste Zahl an Städten dieser Größenordnung aufweisen (+/- 0,0 %-Punkte) und 3. alle anderen Bezirke, in deren Gemeinden mit großer Mehrheit weniger als 5.000 EinwohnerInnen wohnen (-1,8 %-Punkte).

Dieses Verfahren wurde auch entsprechend den alters-, gemeindegrößen- und geschlechtsspezifischen Veränderungen seit 2011 auf die Alterskohorten „15 bis 19 Jahre“ und „20 bis 24 Jahre“ sowie auf Frauenanteile nach Bezirken für das Jahr 2013 angewandt.

⁴⁸ Laut Auskunft der Statistik-Abteilung des Landes OÖ wird die Anzahl der NEET-Jugendlichen für das Jahr 2013 je oberösterreichischem Bezirk erst im November 2015 berechnet.

⁴⁹ Mikrozensusdaten 2011 und 2013

⁵⁰ Online-Datenbank der Statistik Austria (Bevölkerung/ Bevölkerungsstand und -veränderung/ Bevölkerung zu Jahres-/ Quartalsanfang)

Diese Einschätzungen der Anzahl der NEET-Jugendlichen für das Jahr 2013 werden durch die Jahresdurchschnittszahlen der in AMS-Schulungen befindlichen Jugendlichen des Jahres 2013 ergänzt. Die Summe dieser beiden Kennzahlen ergibt die Obergrenze (Obergrenze) des Schätzintervalls für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche in Oberösterreich für das Jahr 2013 nach politischen Bezirken.

4.1.4 ZAHL DER AUSGRENZUNGSGEFÄHRDETEN JUGENDLICHEN IN OÖ

Am 1.1. 2014 lebten in Oberösterreich 173.876 Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24 Jahren. Diese Zahl wird in dieser Studie als die Grundgesamtheit für das Jahr 2013 herangezogen. Laut den oben beschriebenen Definitionen müssen zwischen 6.675 Jugendliche und 15.816 Jugendliche als ausgrenzungsgefährdet bezeichnet werden. Das entspricht einem Schätzintervall von **3,8% bis 9,1%**.

In Absolutzahlen gesehen finden sich die meisten ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen in Linz-Stadt. Relativ gesehen sind auch in Steyr-Stadt und Wels-Stadt hohe Anteile zu erkennen. Es sind also die Ballungsräume, in denen das höchste Ausgrenzungsrisiko sichtbar wird. Dazu gehört neben den Statutarstädten auch der Bezirk Linz-Land. In den ländlichen Regionen zeigen sich erhöhte Ausgrenzungsrisiken vor allem in den Innviertler Bezirken.

Als unterdurchschnittlich kann das Ausgrenzungsrisiko in den Mühlviertler Bezirken sowie in Eferding bezeichnet werden. Alle anderen Bezirke, wie Gmunden, Grieskirchen, Kirchdorf, Steyr-Land, Vöcklabruck und Wels-Land weisen durchschnittliches Ausgrenzungsrisiko auf.

Nicht außer Acht gelassen werden sollten die Absolutzahlen je Bezirk: Gerade in einwohnerstarken Bezirken kann trotz niedrigem Ausgrenzungsrisiko eine überdurchschnittlich hohe Zahl an ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen wohnen, die möglicherweise Angebote benötigen. Neben der Landeshauptstadt Linz finden sich auch in den Bezirken Braunau, Linz-Land, Vöcklabruck und Wels-Stadt mindestens 500 ausgrenzungsgefährdete Jugendliche. (s. Tabelle 4-1 bis Tabelle 4-9)

Zur Interpretation der Farbschattierung in den nachfolgenden Tabellen gilt ganz allgemein: Die Farbschattierung stellt den Wert in der Zelle in Bezug zur Spalte dar: Rötlich bedeutet vergleichsweise „ungünstig“. Grünlich bedeutet vergleichsweise „günstig“, weiß bedeutet „neutral“.

Tabelle 4-1: Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche (15 bis 24 Jahre) nach Bezirken

Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche (15 bis 24 Jahre) in OÖ 2013					
	Grundgesamtheit	Untergrenze	Obergrenze	% Untergrenze	% Obergrenze
Braunau	12.303	561	1.217	4,6%	9,9%
Eferding	4.035	92	257	2,3%	6,4%
Freistadt	8.407	163	422	1,9%	5,0%
Gmunden	11.580	333	957	2,9%	8,3%
Grieskirchen	8.056	228	488	2,8%	6,1%
Kirchdorf	6.936	228	500	3,3%	7,2%
Linz-Land	16.349	611	1.572	3,7%	9,6%
Linz-Stadt	22.272	1.387	3.435	6,2%	15,4%
Perg	8.472	217	554	2,6%	6,5%
Ried	7.473	293	644	3,9%	8,6%
Rohrbach	7.489	115	386	1,5%	5,2%
Schärding	7.102	204	657	2,9%	9,3%
Steyr-Land	7.187	214	452	3,0%	6,3%
Steyr-Stadt	4.645	462	719	9,9%	15,5%
Urfahr-Umgebung	9.776	129	561	1,3%	5,7%
Vöcklabruck	16.187	524	1.254	3,2%	7,7%
Wels-Land	8.202	256	626	3,1%	7,6%
Wels-Stadt	7.405	658	1.115	8,9%	15,1%
Gesamt	173.876	6.675	15.816	3,8%	9,1%

Quelle: IBE-Berechnung auf Basis von Daten des AMS OÖ und Statistik Austria (Mikrozensus)

Tabelle 4-2: Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche (15 bis 19 Jahre) nach Bezirken

Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche (15 bis 19 Jahre) in OÖ 2013					
	Grundgesamtheit	Untergrenze	Obergrenze	% Untergrenze	% Obergrenze
Braunau	5.973	292	519	4,9%	8,7%
Eferding	1.992	47	104	2,4%	5,2%
Freistadt	4.126	93	170	2,3%	4,1%
Gmunden	5.810	175	350	3,0%	6,0%
Grieskirchen	4.045	118	209	2,9%	5,2%
Kirchdorf	3.620	120	211	3,3%	5,8%
Linz-Land	8.126	283	572	3,5%	7,0%
Linz-Stadt	9.172	615	1.376	6,7%	15,0%
Perg	4.169	106	211	2,5%	5,1%
Ried	3.680	177	286	4,8%	7,8%
Rohrbach	3.727	70	147	1,9%	3,9%
Schärding	3.504	111	268	3,2%	7,6%
Steyr-Land	3.700	117	188	3,2%	5,1%
Steyr-Stadt	2.088	226	324	10,8%	15,5%
Urfahr-Umgebung	4.996	66	208	1,3%	4,2%
Vöcklabruck	7.912	284	525	3,6%	6,6%
Wels-Land	4.173	139	258	3,3%	6,2%
Wels-Stadt	3.553	384	512	10,8%	14,4%
Gesamt	84.366	3.422	6.437	4,1%	7,6%

Quelle: IBE-Berechnung auf Basis von Daten des AMS OÖ und Statistik Austria (Mikrozensus)

Tabelle 4-3: Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche (20 bis 24 Jahre) nach Bezirken

Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche (20 bis 24 Jahre) in OÖ 2013					
	Grundgesamtheit	Untergrenze	Obergrenze	% Untergrenze	% Obergrenze
Braunau	6.330	269	698	4,3%	11,0%
Eferding	2.043	44	154	2,2%	7,5%
Freistadt	4.281	69	252	1,6%	5,9%
Gmunden	5.770	158	607	2,7%	10,5%
Grieskirchen	4.011	110	278	2,7%	6,9%
Kirchdorf	3.316	108	290	3,3%	8,7%
Linz-Land	8.223	328	1.000	4,0%	12,2%
Linz-Stadt	13.100	773	2.059	5,9%	15,7%
Perg	4.303	111	343	2,6%	8,0%
Ried	3.793	116	358	3,1%	9,4%
Rohrbach	3.762	46	240	1,2%	6,4%
Schärding	3.598	93	389	2,6%	10,8%
Steyr-Land	3.487	97	263	2,8%	7,6%
Steyr-Stadt	2.557	235	395	9,2%	15,5%
Urfahr-Umgebung	4.780	64	353	1,3%	7,4%
Vöcklabruck	8.275	240	729	2,9%	8,8%
Wels-Land	4.029	117	367	2,9%	9,1%
Wels-Stadt	3.852	273	603	7,1%	15,7%
Gesamt	89.510	3.253	9.379	3,6%	10,5%

Quelle: IBE-Berechnung auf Basis von Daten des AMS OÖ und Statistik Austria (Mikrozensus)

Tabelle 4-4: Ausgrenzungsgefährdete Mädchen (15 bis 24 Jahre) nach Bezirken

Ausgrenzungsgefährdete Mädchen (15 bis 24 Jahre) in OÖ 2013					
	Grundgesamtheit	Untergrenze	Obergrenze	% Untergrenze	% Obergrenze
Braunau	5.938	255	551	4,3%	9,3%
Eferding	1.973	50	116	2,5%	5,9%
Freistadt	4.042	83	191	2,0%	4,7%
Gmunden	5.564	134	573	2,4%	10,3%
Grieskirchen	3.847	109	221	2,8%	5,7%
Kirchdorf	3.347	114	227	3,4%	6,8%
Linz-Land	7.982	272	942	3,4%	11,8%
Linz-Stadt	11.269	568	1.889	5,0%	16,8%
Perg	4.101	104	250	2,5%	6,1%
Ried	3.546	135	292	3,8%	8,2%
Rohrbach	3.572	43	174	1,2%	4,9%
Schärding	3.381	87	297	2,6%	8,8%
Steyr-Land	3.414	101	204	3,0%	6,0%
Steyr-Stadt	2.297	205	394	8,9%	17,1%
Urfahr-Umgebung	4.686	58	253	1,2%	5,4%
Vöcklabruck	7.735	219	567	2,8%	7,3%
Wels-Land	3.892	102	283	2,6%	7,3%
Wels-Stadt	3.675	259	610	7,1%	16,6%
Gesamt	84.261	2.898	8.219	3,4%	9,8%

Quelle: IBE-Berechnung auf Basis von Daten des AMS OÖ und Statistik Austria (Mikrozensus)

Tabelle 4-5: Ausgrenzungsgefährdete Mädchen (15 bis 19 Jahre) nach Bezirken

Ausgrenzungsgefährdete Mädchen (15 bis 19 Jahre) in OÖ 2013					
	Grundgesamtheit	Untergrenze	Obergrenze	%Untergrenze	% Obergrenze
Braunau	2.900	139	244	4,8%	8,4%
Eferding	987	30	49	3,0%	4,9%
Freistadt	2.041	52	80	2,5%	3,9%
Gmunden	2.816	82	203	2,9%	7,2%
Grieskirchen	1.898	61	98	3,2%	5,2%
Kirchdorf	1.785	59	99	3,3%	5,5%
Linz-Land	3.948	134	332	3,4%	8,4%
Linz-Stadt	4.548	240	716	5,3%	15,7%
Perg	2.017	59	99	2,9%	4,9%
Ried	1.750	84	134	4,8%	7,7%
Rohrbach	1.838	26	69	1,4%	3,8%
Schärding	1.706	52	126	3,0%	7,4%
Steyr-Land	1.795	63	88	3,5%	4,9%
Steyr-Stadt	995	104	168	10,5%	16,9%
Urfahr-Umgebung	2.370	33	98	1,4%	4,1%
Vöcklabruck	3.808	138	247	3,6%	6,5%
Wels-Land	2.002	61	121	3,0%	6,1%
Wels-Stadt	1.745	147	266	8,4%	15,3%
Gesamt	40.949	1.564	3.154	3,8%	7,7%

Quelle: IBE-Berechnung auf Basis von Daten des AMS OÖ und Statistik Austria (Mikrozensus)

Tabelle 4-6: Ausgrenzungsgefährdete Mädchen (20 bis 24 Jahre) nach Bezirken

Ausgrenzungsgefährdete Mädchen (20 bis 24 Jahre) in OÖ 2013					
	Grundgesamtheit	Untergrenze	Obergrenze	% Untergrenze	% Obergrenze
Braunau	3.038	116	307	3,8%	10,1%
Eferding	986	20	68	2,1%	6,9%
Freistadt	2.001	31	111	1,5%	5,5%
Gmunden	2.748	52	370	1,9%	13,5%
Grieskirchen	1.949	47	122	2,4%	6,3%
Kirchdorf	1.562	55	127	3,5%	8,2%
Linz-Land	4.034	138	610	3,4%	15,1%
Linz-Stadt	6.721	328	1.174	4,9%	17,5%
Perg	2.084	45	151	2,2%	7,3%
Ried	1.796	50	158	2,8%	8,8%
Rohrbach	1.734	17	106	1,0%	6,1%
Schärding	1.675	35	171	2,1%	10,2%
Steyr-Land	1.619	38	116	2,4%	7,2%
Steyr-Stadt	1.302	101	225	7,8%	17,3%
Urfahr-Umgebung	2.316	24	155	1,1%	6,7%
Vöcklabruck	3.927	81	321	2,1%	8,2%
Wels-Land	1.890	41	162	2,2%	8,6%
Wels-Stadt	1.930	113	344	5,8%	17,8%
Gesamt	43.312	1.335	5.064	3,1%	11,7%

Quelle: IBE-Berechnung auf Basis von Daten des AMS OÖ und Statistik Austria (Mikrozensus)

Tabelle 4-7: Ausgrenzungsgefährdete Burschen (15 bis 24 Jahre) nach Bezirken

Ausgrenzungsgefährdete Burschen (15 bis 24 Jahre) in OÖ 2013					
	Grundgesamtheit	Untergrenze	Obergrenze	% Untergrenze	% Obergrenze
Braunau	6.365	306	666	4,8%	10,5%
Eferding	2.062	42	141	2,0%	6,8%
Freistadt	4.365	80	231	1,8%	5,3%
Gmunden	6.016	198	384	3,3%	6,4%
Grieskirchen	4.209	119	267	2,8%	6,3%
Kirchdorf	3.589	114	274	3,2%	7,6%
Linz-Land	8.367	339	630	4,1%	7,5%
Linz-Stadt	11.003	819	1.546	7,4%	14,1%
Perg	4.371	113	304	2,6%	7,0%
Ried	3.927	159	352	4,0%	9,0%
Rohrbach	3.917	72	212	1,8%	5,4%
Schärding	3.721	117	360	3,1%	9,7%
Steyr-Land	3.773	113	247	3,0%	6,6%
Steyr-Stadt	2.348	257	325	10,9%	13,9%
Urfahr-Umgebung	5.090	72	308	1,4%	6,0%
Vöcklabruck	8.452	304	686	3,6%	8,1%
Wels-Land	4.310	155	343	3,6%	7,9%
Wels-Stadt	3.730	398	505	10,7%	13,5%
Gesamt	89.615	3.777	7.781	4,2%	8,7%

Quelle: IBE-Berechnung auf Basis von Daten des AMS OÖ und Statistik Austria (Mikrozensus)

Tabelle 4-8: Ausgrenzungsgefährdete Burschen (15 bis 19 Jahre) nach Bezirken

Ausgrenzungsgefährdete Burschen (15 bis 19 Jahre) in OÖ 2013					
	Grundgesamtheit	Untergrenze	Obergrenze	% Untergrenze	% Obergrenze
Braunau	3.073	153	275	5,0%	9,0%
Eferding	1.005	18	55	1,7%	5,5%
Freistadt	2.085	42	90	2,0%	4,3%
Gmunden	2.994	93	147	3,1%	4,9%
Grieskirchen	2.147	57	111	2,6%	5,2%
Kirchdorf	1.835	61	112	3,3%	6,1%
Linz-Land	4.178	148	240	3,5%	5,8%
Linz-Stadt	4.624	375	661	8,1%	14,3%
Perg	2.152	47	112	2,2%	5,2%
Ried	1.930	93	151	4,8%	7,8%
Rohrbach	1.889	43	78	2,3%	4,1%
Schärding	1.798	59	142	3,3%	7,9%
Steyr-Land	1.905	54	100	2,8%	5,2%
Steyr-Stadt	1.093	122	155	11,2%	14,2%
Urfahr-Umgebung	2.626	33	110	1,2%	4,2%
Vöcklabruck	4.104	146	278	3,5%	6,8%
Wels-Land	2.171	79	137	3,6%	6,3%
Wels-Stadt	1.808	237	246	13,1%	13,6%
Gesamt	43.417	1.859	3.200	4,3%	7,4%

Quelle: IBE-Berechnung auf Basis von Daten des AMS OÖ und Statistik Austria (Mikrozensus)

Tabelle 4-9: Ausgrenzungsgefährdete Burschen (20 bis 24 Jahre) nach Bezirken

Ausgrenzungsgefährdete Burschen (20 bis 24 Jahre) in OÖ 2013					
	Grundgesamtheit	Untergrenze	Obergrenze	% Untergrenze	% Obergrenze
Braunau	3.292	153	391	4,6%	11,9%
Eferding	1.057	24	86	2,3%	8,1%
Freistadt	2.280	39	141	1,7%	6,2%
Gmunden	3.022	106	237	3,5%	7,8%
Grieskirchen	2.062	62	156	3,0%	7,6%
Kirchdorf	1.754	53	162	3,0%	9,3%
Linz-Land	4.189	191	390	4,6%	9,3%
Linz-Stadt	6.379	444	885	7,0%	13,9%
Perg	2.219	66	192	3,0%	8,7%
Ried	1.997	66	201	3,3%	10,0%
Rohrbach	2.028	29	134	1,4%	6,6%
Schärding	1.923	58	218	3,0%	11,3%
Steyr-Land	1.868	59	147	3,2%	7,9%
Steyr-Stadt	1.255	134	170	10,7%	13,5%
Urfahr-Umgebung	2.464	39	198	1,6%	8,0%
Vöcklabruck	4.348	159	408	3,7%	9,4%
Wels-Land	2.139	76	206	3,6%	9,6%
Wels-Stadt	1.922	161	259	8,4%	13,5%
Gesamt	46.198	1.918	4.581	4,2%	9,9%

Quelle: IBE-Berechnung auf Basis von Daten des AMS OÖ und Statistik Austria (Mikrozensus)

Die Tabelle 4-2 bis Tabelle 4-9 zeigen geschlechts- und altersspezifische Unterschiede: Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass das Ausmaß des Ausgrenzungsrisikos relativ altersunabhängig ist. Tendenziell nimmt die Zahl an Jugendlichen, die beim AMS gemeldet sind, mit zunehmendem Alter ab (Ausnahme: Linz-Land und Perg). Die Zahl der NEET-Jugendlichen nimmt allerdings mit zunehmendem Alter zu. In diesem Zusammenhang wird sichtbar, dass die Obergrenze bei den 20- bis 24-jährigen Mädchen stärker steigt als bei den Burschen. Das dürfte vor allem darauf zurückzuführen sein, dass der NEET-Indikator auch Personen mit Betreuungspflichten beinhaltet. Das bedeutet für diese Analysen, dass sich die Spannweite des Schätzintervalls für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche mit zunehmendem Alter erweitert.

Das AMS OÖ stellte für die Strukturvariable „AusländerIn“ Daten zur Verfügung. Somit kann laut der Definition „Untergrenze“ ein Bezirksvergleich hinsichtlich dieser Variablen gezogen werden: Erwartungsgemäß finden sich die höchsten Anteile an „ausgrenzungsgefährdeten“ bzw. „ausgegrenzten“ AusländerInnen in den Ballungsräumen Linz, Wels, Steyr (jeweils Stadt und -Land). Betrachtet man die Absolutzahlen, so sind auch die Bezirke Braunau und Vöcklabruck mit jeweils über 100 „ausgrenzungsgefährdeten“ bzw. „ausgegrenzten“ ausländischen Jugendlichen zu beachten. (siehe Tabelle 4-10)

Tabelle 4-10: Ausgrenzungsgefährdete Ausländische Jugendliche nach Bezirken

Beim AMS-gemeldete AusländerInnen OÖ 2013 (entspricht der Definition "Untergrenze")						
	15- 24 Jahre		15- 19 Jahre		20- 24 Jahre	
	absolut	relativ (AMS-Gemeldete)	absolut	relativ (AMS-Gemeldete)	absolut	relativ (AMS-Gemeldete)
Braunau	123	22%	62	21%	61	23%
Eferding	13	14%	3	6%	10	22%
Freistadt	21	13%	8	9%	13	19%
Gmunden	54	16%	24	14%	30	19%
Grieskirchen	38	17%	17	15%	20	18%
Kirchdorf	50	22%	25	21%	26	24%
Linz-Land	172	28%	77	27%	95	29%
Linz-Stadt	478	34%	189	31%	289	37%
Perg	50	23%	22	21%	28	25%
Ried	48	16%	26	14%	22	19%
Rohrbach	11	10%	4	6%	7	16%
Schärding	27	13%	10	9%	17	19%
Steyr-Land	28	13%	16	13%	12	13%
Steyr-Stadt	123	27%	65	29%	58	25%
Urfahr-Umgebung	14	11%	7	11%	7	11%
Vöcklabruck	108	21%	54	19%	53	22%
Wels-Land	57	22%	28	20%	28	24%
Wels-Stadt	198	30%	115	30%	83	30%
Gesamt	1.612	24%	752	22%	860	26%

Die Farbschattierung stellt den Wert in der Zelle in Bezug zur Spalte dar: Rötlich bedeutet vergleichsweise „ungünstig“. Grünlich bedeutet vergleichsweise „günstig“, weiß bedeutet „neutral“.

Quelle: IBE-Berechnung auf Basis von Daten des AMS OÖ

4.2 HAUPTPROBLEMLAGEN UND BEDARFE DER JUGENDLICHEN

Im Rahmen der Online-Befragung wurden die PraktikerInnen zu den Hauptproblemlagen der Jugendlichen, die sie in den jeweiligen Angeboten unterstützen, im Rahmen von offenen Antwortmöglichkeiten befragt. Insgesamt äußerten sich 166 der 220 befragten PraktikerInnen⁵¹ zu den vorhandenen Problemlagen ihrer KlientInnen. Diese nannten im Schnitt drei Hauptproblemlagen und verwiesen insofern häufig auf multiple Problemlagen der Jugendlichen. Obwohl im Folgenden aus den Einzelnennungen inhaltliche Dimensionen gebildet wurden, erweist sich der Aspekt der multiplen Problemlagen als Hauptbefund dieses Arbeitspakets. Jugendliche die am Übergang Schule - Beruf/ Ausbildung Schwierigkeiten haben, so scheint es, kämpfen in der Regel nicht nur mit einem Problem, sondern mit mehreren. Diese nehmen vielfach ihren Anfang in sozial benachteiligten Familien und den häufig daran anknüpfenden fehlenden Unterstützungsstrukturen und/ oder familiären Problemen insgesamt. Es folgen unstete Bildungskarrieren, Defizite im Kontext „Job-readiness“ und bei den Sozialkompetenzen mitunter psychische Probleme. Ein weiteres Muster zeigt sich hinsichtlich Jugendlicher mit Migrationshintergrund, die vielfach aufgrund ihrer sprachlichen Probleme ebenfalls mit schulischen Defiziten zu kämpfen haben, die wiederum einen reibungslosen Übergang in den Sekundar-II-Bereich verhindern. Insofern zeigt auch diese Erhebung, dass das System Schule nicht in der Lage ist, die unterschiedlichen und mitunter (sehr) schwierigen Ausgangsbedingungen der SchülerInnen im Pflichtschulverlauf auszugleichen.

Betrachtet man die Einzelnennungen isoliert, lassen sich vier inhaltliche Dimensionen herausarbeiten, die nun im Detail erörtert werden sollen, ohne auf die starke Wechselwirkung dieser zu vergessen. (s. Abbildung 4-2)

⁵¹ In diesem Zusammenhang wurden nicht nur die einzelnen ProjektleiterInnen befragt, sondern auch regionale MitarbeiterInnen waren dazu aufgerufen, sich an der Erhebung zu beteiligen.

Abbildung 4-2: Hauptproblemlagen der Jugendlichen aus Sicht der PraktikerInnen

Kontext schulische Defizite/ Bildungskarrieren (32% der Nennungen)	<ul style="list-style-type: none"> • z.B. Lernschwächen, Deutschkenntnisse (Migrationshintergrund), Ausbildungsabbrüche
Kontext soziale Instabilität (27% der Nennungen)	<ul style="list-style-type: none"> • Schwierige Familiensituation • Finanzielle Probleme/ Notlage • Suchtproblematik
Kontext „Job-readiness“ (25% der Nennungen)	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitstugenden/-kompetenzen im weitesten Sinn • (Berufliche) Orientierungslosigkeit
Kontext gesundheitliche Probleme (12% der Nennungen)	<ul style="list-style-type: none"> • Psychische Beeinträchtigungen • Körperliche Beeinträchtigungen

Probleme im Kontext Bildungskarrieren/ schulische Defizite

In dieser Dimension wurden vor allem Aspekte benannt, die ihren Ursprung im schulischen Setting nehmen und problematisch auf den Übergang Pflichtschule – Berufsausbildung bzw. Verbleib im Sekundar-II-Bereich, die sogenannte zweite Schwelle, wirken. Besonders oft hervorgehoben werden Lernschwächen und schulische Defizite. Konkret werden schlechte Schulleistungen bzw. Zeugnisse und Aufholbedarfe im Bereich der schulischen Grundbildung umschrieben, aber auch Probleme mit der Lernorganisation werden thematisiert. Einen weiteren, mehrfach genannten Aspekt stellen mangelnde Deutschkenntnisse dar. Die Folge der beschriebenen Problemlagen sind Ausbildungsabbrüche oder bereits der Abbruch der Pflichtschule (Early School Leaver-Problematik). Dieses Phänomen der Early School Leaver wird von den PraktikerInnen ebenfalls als zentrales Problem benannt.

Der hohe Stellenwert der unsteten Bildungskarrieren in Bezug auf die Übergangsproblematik zeigt sich nicht nur in dem knappen Platz eins bei der Anzahl der Nennungen, sondern auch daran, dass die PraktikerInnen, angesprochen auf die Angebotslücken, immer wieder auf den Aspekt der Prävention hinweisen. Die Empfehlungen gehen in die Richtung, potenziell ausgrenzungsgefährdete Jugendliche und deren Familien bereits während der Pflichtschule zu unterstützen und/ oder prinzipiell das System Schule unter Chancengleichheitsgesichtspunkten zu reformieren.

Probleme im Kontext soziale Instabilität

Die Problemlagen im Kontext soziale Instabilität betreffen 27% der Nennungen. Etwa zwei Drittel dieser Nennungen betreffen schwierige Familiensituationen: Diese reichen von einer mangelnden Unterstützung durch die Eltern über familiäre Schwierigkeiten bis hin zu Vernachlässigung, Gewalt und sexuellen Missbrauch in der Familie. Genannt werden beispielsweise auch die Erziehungsunfähigkeit der Eltern oder die Belastung der Jugendlichen durch eine Scheidung der Eltern. Verwiesen wird ebenfalls auf die finanziellen Probleme bzw. die Notlage mancher Jugendlicher. Dies betrifft neben finanziellen Schwierigkeiten auch Arbeitslosigkeit und daraus resultierende Wohnungs- bzw. Obdachlosigkeit. Wenige PraktikerInnen sprechen darüber hinaus die Suchtproblematik von Jugendlichen als ein Hauptproblem an, wobei speziell auf die Drogensucht fokussiert wird.

Probleme im Kontext „Job-readiness“

Ähnlich präsent, wie das zuletzt genannte Thema, sind auch Probleme im Kontext „Job-readiness“. Darunter werden einerseits Arbeitstugenden/-kompetenzen im weitesten Sinn und andererseits (berufliche) Orientierungslosigkeit von Jugendlichen subsumiert. Ersteres umfasst neben konkreten Arbeitstugenden wie z.B. Durchhaltevermögen und Höflichkeitsformen auch soziale Kompetenzen sowie Motivationsprobleme. Exemplarisch greifen einzelne PraktikerInnen etwa eine geringe Selbstständigkeit, ein mangelndes Verantwortungsbewusstsein, eine geringe Eigeninitiative, Kommunikationsprobleme oder eine problematische Einstellung zur Arbeit heraus. Der zweite Aspekt der Orientierungslosigkeit wird teilweise in Bezug auf den Beruf, teilweise aber auch generell hinsichtlich Zukunftsvorstellungen beschrieben. Diesbezüglich wird von manchen PraktikerInnen auf Informationsdefizite über Angebote im Bereich Arbeit/ Beruf seitens der Jugendlichen hingewiesen. Neben der Orientierungslosigkeit und den Arbeitstugenden im weiteren Sinn werden auch die Selbstwertprobleme der Jugendlichen als Herausforderung empfunden.

Diese Dimension erweist sich inhaltlich als besonders spannend, benennt sie doch jene Problemlagen, denen sich im Wesentlichen die „Strukturierten Übergangsangebote“ widmen und doch sind sie auch in den „Unterstützten Ausbildungsangeboten“ (wenn auch nicht so stark ausgeprägt) Thema.

Probleme im Kontext Gesundheit

Der vierte Problemkontext betrifft die gesundheitlichen Probleme der Jugendlichen. Auffällig ist hier die überwiegende Benennung psychischer Beeinträchtigungen/ Probleme im Vergleich zu körperlichen Problemen. Dabei rücken vor allem sozio-emotionale Probleme und Entwicklungsbeeinträchtigungen in den Vordergrund⁵².

⁵² Im Zuge der quantitativen Erhebung gefasst unter der Dimension persönliche Instabilität

Eine der spannendsten Erkenntnisse im Zusammenhang mit den Hauptproblemlagen ist, dass sich diese zu großen Teilen mit den potenziellen Ausschlusskriterien decken. Es scheint, als wären viele Angebote mit den multiplen Problemlagen im vorhandenen Setting bzw. mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen überfordert. Das verstärkt den Eindruck, dass Jugendliche mit besonders hoher Ausgrenzungsgefährdung der Zugang zu Angeboten verwehrt bleibt, die auf einen Zugang zum Arbeitsmarkt abzielen bzw. sie in diesen Angeboten ein höheres Risiko des Scheiterns haben. Diese Herausforderung im Umgang mit den zunehmenden Problemlagen spiegelt sich auch in den von den Angeboten selbst genannten Schwächen wider.

4.2.1 VERÄNDERUNGEN IN DEN HAUPTPROBLEMLAGEN

Neben der Frage nach der Art der Hauptproblemlagen wurden die PraktikerInnen zudem befragt, ob diese sich in den letzten Jahren verändert haben und falls ja, welche Veränderungen sich zeigen. Von den 220 Befragten äußern sich 145 PraktikerInnen dazu bzw. fühlten sich in der Lage, diesen Aspekt zu beurteilen. Rund 28% nahmen diesbezüglich keine Veränderungen wahr. Die restlichen 105 PraktikerInnen konstatieren über die letzten Jahre im Wesentlichen ganz allgemein eine Zunahme der skizzierten und bereits vorhandenen Problemlagen.

Ein detaillierter Blick zeigt dennoch vor allem die Thematisierung eines Anstiegs von psychischen Problemen/ Beeinträchtigungen. Zusätzlich wurde eine Ausweitung der Probleme im Kontext unsteter Bildungskarrieren und der schulischen, kognitiven Defizite deutlich. Gleichzeitig wurde insgesamt auf eine Abnahme der sozialen Kompetenzen hingewiesen. Einzelne PraktikerInnen betonen außerdem speziell die vermehrte Wohnungslosigkeit und eine verstärkte Suchtproblematik.

4.3 SCHWÄCHEN UND STÄRKEN DER ANGEBOTE

Im Rahmen der Erhebung wurden die PraktikerInnen auch gebeten, auf mögliche Stärken und/ oder Schwächen ihres Angebots einzugehen, um aus deren Perspektive Verbesserungspotenziale wie auch Kernstärken ableiten zu können. Während „nur“ 134 der 220 Befragten die Gelegenheit wahrnahmen, das eigene Angebot selbstkritisch zu reflektieren, waren 166 PraktikerInnen bereit (in der Regel relativ ausführlich), auf die jeweiligen Stärken einzugehen. Abbildung 5-1 zeigt diesbezüglich eine grobe Zusammenfassung.

Abbildung 4-3: Stärken und Schwächen von Angeboten aus Sicht der PraktikerInnen

STÄRKEN	SCHWÄCHEN
1. INDIVIDUELL ZUGESCHNITTENE BETREUUNG: Individualität, Förderung, Ressourcenorientierung/ Ganzheitlichkeit, Vielfalt im Angebot, etc.	1. RESSOURCENMANGEL Personelle Ressourcen, Plätze, Dauer des Angebotes, finanzielle Ressourcen, etc.
2. STRUKTUR DES ANGEBOTS: Betreuungsdauer, praktische Erfahrungen, Niederschwelligkeit, etc.	2. ANGEBOTSSTRUKTUR: Administrationsaufwand, Altersbeschränkung, Praxisnähe, Zuweisung, etc.
3. PERSONAL	
4. KOOPERATIONEN MIT DER WIRTSCHAFT	

4.3.1 SCHWÄCHEN

Im Zusammenhang mit möglichen Schwächen der Angebote kristallisieren sich vor allem zwei Themenkomplexe heraus, der Ressourcenmangel und die strukturelle Ausgestaltung des Angebots.

Ressourcenmangel

Der Ressourcenmangel stellt in vielerlei Hinsicht auf Basis der Häufigkeit der Nennungen das dominanteste Defizit der Angebote dar. Im Mittelpunkt steht dabei die Thematisierung des vorherrschenden Personalmangels. Dieser bedingt, mit den Jugendlichen nicht so individuell arbeiten zu können, wie diese das benötigen würden bzw. um dem eigenen Qualitätsanspruch zu genügen. Gleichzeitig wird gerade ein individueller Zugang vielfach als Kernstärke und Erfolgsfaktor benannt. Dabei wird der identifizierte Personalmangel, neben einer ganz allgemeinen Benennung dieses Aspekts, durchaus sehr differenziert und konkret angesprochen. So wird teilweise darauf verwiesen, dass es an Personal mit bestimmten Fach-/ Spezialkompetenzen mangle (z.B. AusbilderInnen, Sport). Darüber hinaus fehle es an Personal für zusätzliche Module, im Speziellen für die Nachmittagseinheiten. In diesem Zusammenhang wird vor allem der hohe Anteil an Teilzeitpersonal problematisch bewertet. Vereinzelt beurteilen die PraktikerInnen auch die Dauer des Angebotes als zu kurz, da daraus ein Zeitmangel in der Arbeit mit den Jugendlichen resultiert. Darüber hinaus wird aber auch ganz allgemein davon gesprochen, dass zu wenig finanzielle Ressourcen (z.B. für Begleitangebote wie Lernförderung oder Psychotherapie) vorhanden sind.

Struktur des Angebots

Eine zweite Dimension betrifft die strukturelle Ausgestaltung der Angebote. Im Vordergrund steht der hohe administrative Aufwand, vor allem die Dokumentationen. Dieser Aspekt steht wiederum stark im Zusammenhang mit dem konstatierten Ressourcenmangel bzw. würde es den PraktikerInnen häufig sinnvoller erscheinen, diese Zeitressourcen in die Arbeit mit den Jugendlichen zu investieren. Interessanterweise betont auch eine Befragte, dass die hohen Mobilitätsanforderungen (Pendeln zwischen Standorten) in zeitressourcentechnischer Hinsicht durchaus belastend sein kann. Im Zusammenhang mit den AusbildungsFit-Angeboten wird teilweise Kritik am Konzept, speziell an der Zielgruppendefinition aber auch den Zuweisungsmodalitäten⁵³, geübt. Auch die geringe Bezahlung der Jugendlichen ist Thema, z.B. die fehlende Entschädigung für Fahrtkosten. Interessant ist ebenso die Kritik an hohen Fehlzeiten der Jugendlichen bzw. die Kritik an zu geringen Verbindlichkeiten als Kehrseite der Niederschwelligkeit, die umgekehrt aber auch als Stärke hervorgehoben wird.

4.3.2 STÄRKEN

Neben den Schwächen des eigenen Angebots wurden die PraktikerInnen natürlich auch zu den spezifischen Stärken befragt. Hier filterten sich drei Dimensionen heraus, die in vielerlei Hinsicht die identifizierten Schwächen spiegeln.

Individuell zugeschnittene Betreuung

Die Dimension der individuell zugeschnittenen Betreuung umfasst mehrere Aspekte. Am häufigsten gefasst wird dieser Bereich durch Begriffe wie „Individualität“ bzw. „individuelle Betreuung/ Beratung/ Unterstützung/ Ausbildung“ oder „individuelles Eingehen/ individueller Zugang“. Der Komplexität der vorhandenen Problemlagen und Bedarfe wird, sowohl in den personenbezogenen Coaching-Angeboten wie auch in den Angeboten im Gruppensetting, durch einen möglichst passgenauen, individuell zugeschnittenen Betreuungsprozess begegnet. Es gilt, an die Lebenswelten der Jugendlichen anzudocken und sie „dort abzuholen, wo sie stehen“. Hervorgehoben wird vor allem die Flexibilität in der Betreuung als Kernstärke. Dieses individuelle Eingehen drückt sich auch durch gezielte Fördermaßnahmen aus, ob nun in schulischer, persönlicher oder sozialer Hinsicht. Konkret wird ein Angebot beispielsweise als „Übungsfeld zum Aufbau von Selbstsicherheit, Selbstwert und Selbstmanagement, als Denktraining, Zielarbeit, Kreativübungen und Alltagsbewältigung“ umschrieben. Auch die Vielfältigkeit des Angebotes gilt als Stärke. So schreibt ein Praktiker, dass die Stärke „eine kleine Gruppe und ein vielfältiges Angebot“ ist und erwähnt inhaltlich: „Soziales Kompetenztraining, Maltherapie, Arbeitstraining, Ergotherapie, heilpädagogisches Voltigieren und Training schulischer Inhalte“. Als wesentlicher Erfolgsfaktor im Umgang mit ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen erweist sich, aus Sicht der PraktikerInnen, ein ganzheitlicher Ansatz mit einer positiven bzw. kompetenzorientierten Ausrichtung.

⁵³ Zuweisung ist nur über die Jugendcoaches möglich; gleichzeitig viele Schnittstellen durch mehrere zuweisende Jugendcoaches.

Struktur des Angebots

Die strukturelle Ausgestaltung des Angebots wurde am zweithäufigsten von den PraktikerInnen als Stärke hervorgehoben. Inhaltlich erweisen sich die Aussagen als das genaue Gegenteil der benannten Schwächen der Angebote. Deutlich wird, dass die einzelnen Angebote gerade in struktureller Hinsicht mit durchaus unterschiedlichen Rahmenbedingungen zu tun haben. Die Betreuungsdauer und vor allem die Möglichkeit einer längeren, individuellen Betreuungsdauer werden als sehr positiv hervorgehoben. Einzelne PraktikerInnen erwähnen in diesem Zusammenhang, dass eine längere Angebotsdauer positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung der KlientInnen wirkt, aber auch die Möglichkeit, Jugendliche über die gesamte Lehrzeit hinweg begleiten zu können. Betreuungskontinuität gilt als Erfolgsfaktor. Ein anderer Punkt betrifft den Ansatz über praktische Erfahrungen, die eigenen Stärken zu erkennen, Selbstbewusstsein zu tanken und so Erfolge unmittelbar zu erleben. In diesem Zusammenhang erscheinen gut vorbereitete und begleitete Praktika in Betrieben als zentrales Tool. Ein dritter Aspekt, der von einigen PraktikerInnen als positiv empfunden wird, ist die Niederschwelligkeit im Sinne eines freiwilligen Zugangs zum Angebot, die Möglichkeit zu mobiler, aufsuchender Arbeit und abseits der Altersbegrenzung, die Nennung von wenigen Ausschlusskriterien. Vereinzelt wird außerdem ein klares Ziel des Angebotes als positive Rahmenbedingung hervorgehoben.

Personal

Als Stärke werden von den Befragten die MitarbeiterInnen ganz allgemein hervorgehoben. Inhaltlich stehen dabei deren hohe Kompetenzen, die Teamfähigkeit, das Motivationsniveau, die Konsequenz und die Multiprofessionalität im Zentrum.

Spannend ist, dass die PraktikerInnen den Aspekt der Kooperation/ Vernetzung mit der Wirtschaft bzw. Betrieben/ Unternehmen weder bei den Stärken noch bei den Schwächen wirklich thematisieren. Dies ist vor allem deshalb interessant, da eine aktuelle Studie, welche sich mit Netzwerkarbeit im Bereich der Jugendangebote für Oberösterreich auseinandersetzt (Lentner/ Hiesmair 2015), aufzeigt, dass gerade eine stärkere Vernetzung mit der Wirtschaft notwendig wäre, um eine nachhaltige Integration der Jugendlichen in den Arbeitsmarkt gewährleisten zu können. Dabei wird von Seiten der PraktikerInnen deutlich kommuniziert, dass diesbezüglich noch viel zu tun ist und es ein wichtiger Ansatzpunkt wäre.

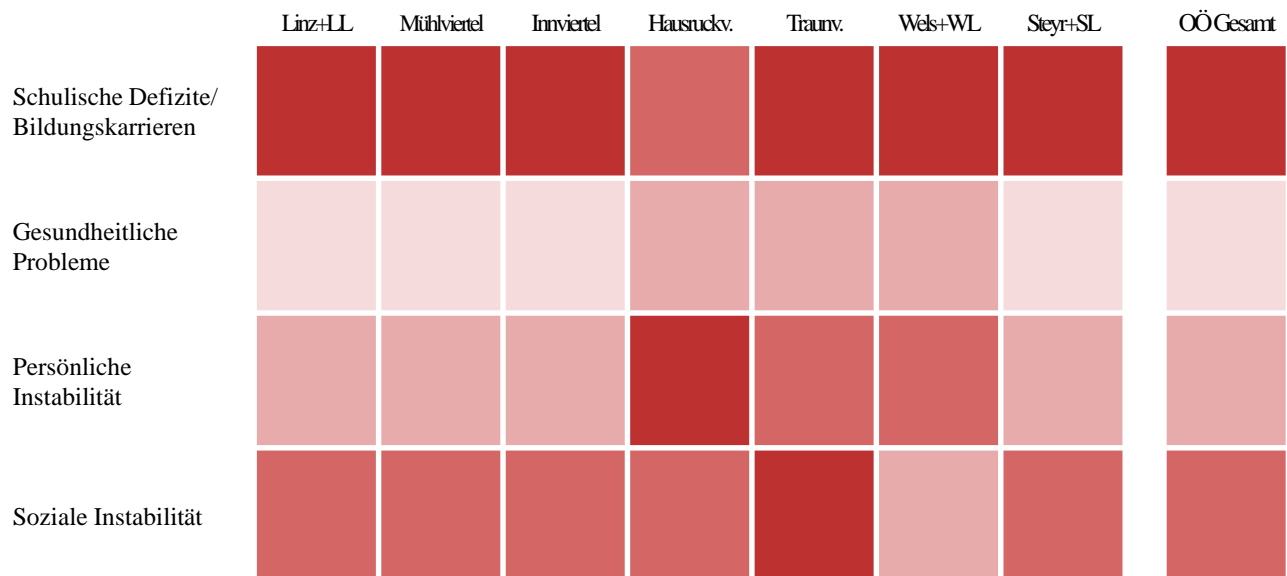
Als Fazit kann konstatiert werden, dass sich die PraktikerInnen mehr Ressourcen wünschen, um die spezifischen Stärken der Angebote besser zur Geltung zu bringen und um der Herausforderung der zunehmenden multiplen Problemlagen besser begegnen zu können und so dem Anspruch zu genügen, wirklich allen Jugendlichen, die Unterstützung am Übergang Schule-Beruf/ Ausbildung brauchen, erfolgreich zur Seite zu stehen.

5 ANGEBOTSLANDSCHAFT NACH REGIONEN IM KONTEXT PROBLEMAUSMASS

Im Folgenden wird nun auf die Angebotslandschaft in Bezug auf die unterschiedlichen Regionen Oberösterreichs eingegangen. Dabei sei vorweg angemerkt, dass sich die Regionen kaum nach inhaltlichen Kriterien (z.B. vorhandene Problemlagen und deren Veränderungen) unterscheiden, auch was die Angebotsstruktur in seinen Grundzügen betrifft. Was sich jedoch deutlich unterscheidet, wie auch schon die Quantifizierung der Zielgruppe (s. Kapitel 4.1) sichtbar gemacht hat, ist das jeweilige Problemausmaß und das weitgehend dementsprechende Angebotsausmaß.

Prinzipiell gilt, wie auch bereits aus diversen Studien bekannt, je höher der Urbanisierungsgrad einer Region, desto höher auch das Problemausmaß. Insofern sehen sich vor allem die urbanen Räume Linz, Wels und Steyr mit einer deutlich höheren Herausforderung konfrontiert als die anderen Regionen Oberösterreichs. Allerdings dürfte Linz hier noch einmal eine Sonderstellung einnehmen. Auch auf inhaltlicher Ebene (im Kontext Hauptproblemlagen) zeigten sich die PraktikerInnen einig, dass in regionaler Hinsicht eigentlich keine Unterschiede bestehen und am ehesten noch ein Stadt-Land-Gefälle feststellbar ist. Abbildung 5-1 versucht dennoch, die Nuancen der Unterschiede nach Regionen und Hauptproblemlagen darzustellen.

Abbildung 5-1: Regionale Unterschiede nach Hauptproblemlagen



Je dunkler der Farbton, umso häufiger die Nennungen im jeweiligen Bereich

In Bezug auf die unterschiedlichen Viertel lässt sich festhalten, dass das Innviertel im Verhältnis einen größeren Problemdruck aufweist als die anderen Viertel, während das Mühlviertel den niedrigsten Problemdruck hat. Auf Basis des Problemdrucks, „gemessen“ an den Anteilen von ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen nach Regionen, lässt sich jedoch nicht auf den Versorgungsgrad durch die ortsansässige Angebotslandschaft schließen. Bezieht man sich auf die TeilnehmerInnen-Zahlen 2013 in Standort-Angeboten⁵⁴ („Strukturierte Übergangsangebote“ wie auch „Unterstützte Ausbildungsangebote“) und welchen Anteil diese an den geschätzten Unter- und Obergrenze an ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen haben, zeigt sich mitunter ein gänzlich anderes Bild. Zur Erinnerung: Die Definition der Untergrenze an ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen (in dieser Studie) beinhaltet neben den arbeitslos, arbeits- oder lehrstellensuchenden Jugendlichen mit maximal Pflichtschulabschluss bereits AMS-SchulungsteilnehmerInnen.

Während in der Region Linz durch die Angebotslandschaft scheinbar die „Problemgruppen“ relativ gut abgedeckt werden können⁵⁵ und die Region Wels im Mittelfeld rangiert, scheint die Region Steyr in punkto Standort-Angebote deutlich unterversorgt zu sein. Ähnliches gilt für das Hausruck- und Mühlviertel, obwohl diese Regionen in quantitativer Hinsicht den niedrigsten Problemdruck aufweisen. Umgekehrt scheinen das Inn- und Traunviertel hinsichtlich Standort-bezogener Angebote tendenziell überversorgt bzw. ausreichend versorgt zu sein. (s. Tabelle 5-1)

Tabelle 5-1: Problemdruck und Versorgungsstruktur nach Regionen

	"ausgrenzungsgefährdete" Jugendliche (15-24 Jahre)		Anteil der durch "Standort-Angebote" betreuten Jugendlichen	
	% Untergrenze	% Obergrenze	Anteil an Untergrenze	Anteil an Obergrenze
Linz und Linz-Land	5,0%	12,5%	89%	36%
Wels und Wels-Land	6,0%	11,4%	66%	35%
Steyr und Steyr-Land	6,5%	10,9%	49%	19%
Hausruckviertel	2,8%	6,7%	51%	22%
Innviertel	3,8%	9,2%	112%	47%
Mühlviertel	1,8%	5,6%	55%	18%
Traunviertel	3,1%	7,8%	110%	42%

⁵⁴ Das bedeutet auch, dass Jugendliche, die durch „Coaching-Angebote“ betreut werden (in OÖ waren das 2013 n=4.277 Jugendliche in 12 von 13 Angeboten) hier nicht enthalten sind. Die Verantwortlichen der „Coaching-Angebote“ waren aufgrund ihrer Daten nicht in der Lage, Rückschlüsse auf die regionale Herkunft der Jugendlichen zu ziehen (auch nicht schätzungsweise). Auch in Bezug auf die jeweils in der Region tätigen Coaches waren keine validen Rückschlüsse auf eine mögliche Verteilung nach regionaler Herkunft möglich. Daher werden im Folgenden die „Coaching-Angebote“ außer Acht gelassen.

⁵⁵ Allerdings muss hier noch einmal auf die Sonderstellung von Linz als starkes Einzugsgebiet in Bezug auf die Angebote für Jugendliche verwiesen werden.

Auf einer ganz allgemeinen Ebene zeigt sich, dass sich in allen Regionen die „Strukturierten Übergangsangebote“ und „Überbetrieblichen Ausbildungen“ in quantitativer Hinsicht in etwa die Waage halten, aber unterschiedlich hohe TeilnehmerInnen-Zahlen aufweisen. Als spannend erweist sich, dass in den urbanen Räumen Linz, Wels und Steyr deutlich mehr Jugendliche im Rahmen der „Strukturierten Übergangsangebote“ betreut werden, während im Inn- und Traunviertel deutlich mehr Jugendliche in Form von „Überbetrieblichen Ausbildungen“ Unterstützung erhalten. Im Hausruck- und Mühlviertel sind die TeilnehmerInnen-Zahlen hingegen in etwa ausgeglichen.

5.1.1 REGION LINZ

In der Region Linz (inkl. Linz-Land) finden sich insgesamt N=46 Standort-Angebote, die sich inhaltlich ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen am Übergang Schule-Beruf/ Ausbildung widmen, was auf die hohe Angebotsdichte für Jugendliche hindeutet. So sind 34% aller oberösterreichischen Standort-Angebote in Linz oder Linz-Land angesiedelt. Insofern nimmt die Region Linz auch im Vergleich mit anderen urbanen Räumen in Oberösterreich eine besondere Stellung ein. In der Region Wels finden sich beispielsweise „nur“ 10% aller oberösterreichischen Angebote und in der Region Steyr liegt dieser Anteil bei 8%. (s. Tabelle 5-1)

Tabelle 5-2: Angebote in der Region Linz

	Häufigkeit	davon Linz-Land
„Strukturierte Übergangsangebote“	25	6
Berufsorientierung und Berufsvorbereitung	3	1
umfangreiche Berufsorientierung für die "traditionelle Zielgruppe des AMS"	9	4
umfangreiche Berufsorientierung für die "traditionelle Zielgruppe des BSB"	13	1
„Überbetriebliche Ausbildungen“	21	7
Bildungseinrichtungen und Praxis im Betrieb	7	3
Ausbildungswerkstätten	9	1
Kooperationsbetriebe	5	3
Gesamt	46	13

Wenn man die TeilnehmerInnen-Zahlen in Standort-Angeboten von 2013 in Relation zu den geschätzten Anteilen an ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen betrachtet, scheint die Region Linz im Verhältnis zu anderen Regionen, z.B. Region Steyr relativ gut versorgt zu sein, vor allem, weil die hohe Zahl an Jugendlichen, die durch Coaching-Angebote betreut werden, nicht unterschätzt werden darf (s. Tabelle 5-3). Als relativierend für die Region Linz muss der Umstand interpretiert werden, dass die Region eine deutlich stärker ausgeprägte überregionale Funktion einnimmt, sowohl, wenn es um den Arbeitsmarkt geht, als auch im Bereich der Unterstützungsangebote für Jugendliche. Beispielsweise kommen 9% aller TeilnehmerInnen der in der Stadt Linz angesiedelten Angebote aus dem Mühlviertel, genauso wie weitere 8% aus Linz-Land stammen.

Tabelle 5-3: Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche und TeilnehmerInnen 2013 in der Region Linz

	Häufigkeit
Untergrenze "Ausgrenzungsgefährdet"	1.998
Obergrenze "Ausgrenzungsgefährdet"	5.007
TeilnehmerInnen-Zahlen 2013 in Standort-Angeboten	1.782
davon in „Strukturierte Übergangsangebote“	1.138
davon in „Überbetriebliche Ausbildungen“	644

In Bezug auf die Region Linz wird überdies im Speziellen sichtbar, dass durch die hohe Anzahl an Angeboten am Übergang Schule-Beruf/ Ausbildung (inkl. Coaching-Angebote sind es 59 Angebote), sich der Aspekt der Komplexität und Undurchsichtigkeit der Angebotslandschaft noch einmal deutlich verschärft.

5.1.2 REGION WELS

In der Region Wels (inkl. Wels-Land) finden sich insgesamt N=13 Standort-Angebote, die sich inhaltlich ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen am Übergang Schule-Beruf/ Ausbildung widmen. Damit sind 10% aller oberösterreichischen Standort-Angebote in der Region Wels angesiedelt. Neben dieser auf den ersten Blick niedrigen Anzahl an Angeboten in der Region allgemein, wird sichtbar, dass sich die Angebotslandschaft, mit einer Ausnahme, zur Gänze auf die Stadt Wels konzentriert. (s. Tabelle 5-4)

Tabelle 5-4: Angebote in der Region Wels

	Häufigkeit	davon Wels-Land
„Strukturierte Übergangsangebote“	7	0
Berufsorientierung und Berufsvorbereitung	1	0
umfangreiche Berufsorientierung für die "traditionelle Zielgruppe des AMS"	3	0
umfangreiche Berufsorientierung für die "traditionelle Zielgruppe des BSB"	3	0
„Überbetriebliche Ausbildungen“	6	1
Bildungseinrichtungen und Praxis im Betrieb	4	1
Ausbildungswerkstätten	1	0
Kooperationsbetriebe	1	0
Gesamt	13	1

Betrachtet man die TeilnehmerInnen-Zahlen⁵⁶ in Standort-Angeboten von 2013 in Relation zu den geschätzten Anteilen an ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen, scheint die Region Wels im Verhältnis zu anderen Regionen eher mittelmäßig, aber nicht schlecht versorgt zu sein. (s. Tabelle 5-5) Auch deshalb, weil die hohe Zahl an Jugendlichen, die durch Coaching-Angebote betreut wird, nicht unterschätzt werden darf. Darüber hinaus fallen EinpendlerInnen aus anderen Bezirken (z.B. Eferding) in diesem Bereich nicht wirklich ins Gewicht⁵⁷.

Tabelle 5-5: Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche und TeilnehmerInnen 2013 in der Region Wels und Wels-Land

Region Wels und Wels-Land	Häufigkeit
Untergrenze "Ausgrenzungsgefährdet"	914
Obergrenze "Ausgrenzungsgefährdet"	1.741
TeilnehmerInnen-Zahlen 2013 in Standort-Angeboten	601
davon „Strukturierte Übergangsangebote“	425
davon „Überbetriebliche Ausbildungen“	176

5.1.3 REGION STEYR

In der Region Steyr (inkl. Steyr-Land) finden sich insgesamt N=11 Standort-Angebote, die sich inhaltlich ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen am Übergang Schule-Beruf/ Ausbildung widmen. In der Region Steyr sind also 8% aller oberösterreichischen Standort-Angebote angesiedelt. Diese Angebote konzentrieren sich ausschließlich auf Steyr-Stadt. (s. Tabelle 5-6)

Tabelle 5-6: Angebote in der Region Steyr

	Häufigkeit	davon Steyr-Land
„Strukturierte Übergangsangebote“	5	0
Berufsorientierung und Berufsvorbereitung	1	0
umfangreiche Berufsorientierung für die "traditionelle Zielgruppe des AMS"	1	0
umfangreiche Berufsorientierung für die "traditionelle Zielgruppe des BSB"	3	0
„Überbetriebliche Ausbildungen“	6	0
Bildungseinrichtungen und Praxis im Betrieb	3	0
Ausbildungswerkstätten	2	0
Kooperationsbetriebe	1	0
Gesamt	11	0

⁵⁶ Jugendliche aus Wels und Wels-Land

⁵⁷ Basis hierfür bilden die Rückmeldungen der PraktikerInnen.

Angesichts des relativ hohen Problemdrucks entsprechend eines urbanen Raums, scheint die Region Steyr im Kontext Angebotslandschaft für Jugendliche am Übergang Schule-Beruf/ Ausbildung deutlich unterversorgt zu sein, auch wenn man die potenziellen TeilnehmerInnen in Coaching-Angeboten in Betracht zieht. So wurden im Jahr 2013 nur 49% der Mindestanzahl an ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen in der Region Steyr durch Standort-Angebote erreicht. (s. Tabelle 5-7)

Tabelle 5-7: Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche und TeilnehmerInnen 2013 in der Region Steyr und Steyr-Land

	Häufigkeit
Untergrenze "Ausgrenzungsgefährdet"	676
Obergrenze "Ausgrenzungsgefährdet"	1.717
TeilnehmerInnen-Zahlen 2013 in Standort-Angeboten	331
davon „Strukturierte Übergangsangebote“	233
davon „Überbetriebliche Ausbildungen“	98

5.1.4 REGION HAUSRUCKVIERTEL

Im Hausruckviertel⁵⁸ finden sich insgesamt N=12 Standort-Angebote, die sich inhaltlich ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen am Übergang Schule-Beruf/ Ausbildung widmen. Insofern sind 9% aller oberösterreichischen Standort-Angebote im Hausruckviertel angesiedelt. Der Großteil konzentriert sich dabei, mit 7 der 12 Angebote, auf den Bezirk Vöcklabruck, aber auch in Grieskirchen sind vier Angebote angesiedelt. (s. Tabelle 5-8)

Tabelle 5-8: Angebote im Hausruckviertel

	Häufigkeit	Eferding	Grieskirchen	Vöcklabruck
„Strukturierte Übergangsangebote“	6	1	1	4
Berufsorientierung und Berufsvorbereitung	4	1	1	2
umfangreiche Berufsorientierung für die "traditionelle Zielgruppe des AMS"	0	0	0	0
umfangreiche Berufsorientierung für die "traditionelle Zielgruppe des BSB"	2	0	0	2
„Überbetriebliche Ausbildungen“	6	0	3	3
Bildungseinrichtungen und Praxis im Betrieb	4	0	2	2
Ausbildungswerkstätten	2	0	1	1
Kooperationsbetriebe	0	0	0	0
Gesamt	12	1	4	7

⁵⁸ Darunter subsumiert sind die Bezirke Eferding, Grieskirchen und Vöcklabruck.

Wie die Region Steyr gehört das Hausruckviertel, betrachtet man die TeilnehmerInnen-Zahlen in Standort-Angeboten von 2013 in Relation zu den geschätzten Anteilen an ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen, zu den unterversorgten Gebieten in Oberösterreich⁵⁹ bei einem gleichzeitig eher geringen Problemdruck. So wurden im Jahr 2013 nur 51% der Mindestanzahl an ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen im Hausruckviertel durch Standort-Angebote erreicht. (s. Tabelle 5-9)

Tabelle 5-9: Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche und TeilnehmerInnen 2013 im Hausruckviertel

	Häufigkeit
Untergrenze "Ausgrenzungsgefährdet"	844
Obergrenze "Ausgrenzungsgefährdet"	1.999
TeilnehmerInnen-Zahlen 2013 in Standort-Angeboten	434
davon „Strukturierte Übergangsangebote“	206
davon „Überbetriebliche Ausbildungen“	228

5.1.5 REGION INNVIERTTEL

Im Innviertel⁶⁰ finden sich insgesamt N=22 Standort-Angebote, die sich inhaltlich ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen am Übergang Schule-Beruf/ Ausbildung widmen. Damit sind 16% aller oberösterreichischen Standort-Angebote im Innviertel angesiedelt. Dabei teilen sich diese Angebote relativ gleichmäßig auf die einzelnen Bezirke auf. (s. Tabelle 5-10). Interessanterweise finden sich im Bezirk Braunau, in dem der Problemdruck etwas höher ist als in den beiden anderen Bezirken, die wenigsten Angebote.

Tabelle 5-10: Angebote im Innviertel

	Häufigkeit	Braunau	Ried im Innkreis	Schärding
„Strukturierte Übergangsangebote“	11	5	3	3
Berufsorientierung und Berufsvorbereitung	5	1	1	3
umfangreiche Berufsorientierung für die "traditionelle Zielgruppe des AMS"	3	2	1	0
umfangreiche Berufsorientierung für die "traditionelle Zielgruppe des BSB"	3	2	1	0
„Überbetriebliche Ausbildungen“	11	4	3	4
Bildungseinrichtungen und Praxis im Betrieb	8	3	2	3
Ausbildungswerkstätten	2	0	1	1
Kooperationsbetriebe	1	1	0	0
Gesamt	22	9	6	7

⁵⁹ Auch wenn die „Coaching-Angebote“ mitgedacht werden.

⁶⁰ Darunter subsumiert sind die Bezirke Braunau, Ried im Innkreis und Schärding.

Der prozentuell hohe Anteil an Angeboten in Oberösterreich schlägt sich auch darin nieder, dass das Innviertel neben dem Traunviertel zu jenen Regionen gehört die, betrachtet man die TeilnehmerInnen-Zahlen in Standort-Angeboten von 2013 in Relation zu den geschätzten Anteilen an ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen, übertersorgt bzw. zumindest ausreichend versorgt scheint. So wurden in den Standort-Angeboten in der Region mehr als die Mindestanzahl an ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen betreut bzw. sogar 47% der Maximalzahl. (s. Tabelle 5-11) In „unterversorgten“ Regionen bewegt sich dieser Anteil zwischen 18% und 22%. Ein spannender Aspekt in diesem Zusammenhang ist, dass das Innviertel, genauso wie das Salzkammergut bzw. Gmunden, zu jenen Regionen gehört, in denen eine sehr gut etablierte Netzwerkstruktur zwischen den relevanten AkteurInnen am Übergang Schule - Ausbildung bzw. Beruf besteht (Lentner/ Hiesmair 2015).

Tabelle 5-11: Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche und TeilnehmerInnen 2013 im Innviertel

	Häufigkeit
Untergrenze "Ausgrenzungsgefährdet"	1.058
Obergrenze "Ausgrenzungsgefährdet"	2.518
TeilnehmerInnen-Zahlen 2013 in Standort-Angeboten	1.193
davon „Strukturierte Übergangsangebote“	469
davon „Überbetriebliche Ausbildungen“	724

5.1.6 REGION MÜHLVIERTEL

Im Mühlviertel⁶¹ finden sich insgesamt N=15 Standort-Angebote, die sich inhaltlich ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen am Übergang Schule-Beruf/ Ausbildung widmen. Insofern sind 11% aller oberösterreichischen Standort-Angebote im Mühlviertel angesiedelt. Dabei teilen sich diese Angebote relativ gleichmäßig auf die einzelnen Bezirke auf. Nur im Bezirk Urfahr-Umgebung findet sich nur ein einziges Standortangebot, da Jugendliche aus dieser Region primär durch in Linz ansässige Angebote versorgt werden. (s. Tabelle 5-12)

⁶¹ Darunter subsumiert sind die Bezirke Freistadt, Perg, Rohrbach und Urfahr-Umgebung.

Tabelle 5-12: Angebote im Mühlviertel

	Häufigkeit	Freistadt	Perg	Rohrbach	Urfahr- Umgebung
„Strukturierte Übergangsangebote“	8	3	3	2	0
Berufsorientierung und Berufsvorbereitung	3	1	1	1	0
umfangreiche Berufsorientierung für die "traditionelle Zielgruppe des AMS"	1	0	1	0	0
umfangreiche Berufsorientierung für die "traditionelle Zielgruppe des BSB"	4	2	1	1	0
„Überbetriebliche Ausbildungen“	7	2	2	2	1
Bildungseinrichtungen und Praxis im Betrieb	5	2	1	2	0
Ausbildungswerkstätten	1	0	1	0	0
Kooperationsbetriebe	1	0	0	0	1
Gesamt	15	5	5	4	1

Wie auch im Hausruckviertel scheint der allgemeine Problemdruck zwar sehr gering, betrachtet man aber die TeilnehmerInnen-Zahlen in Standort-Angeboten von 2013 in Relation zu den geschätzten Anteilen an ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen, gehört das Mühlviertel zu den unterversorgten Gebieten in Oberösterreich, auch wenn potenzielle TeilnehmerInnen von Coaching-Angeboten in Betracht gezogen werden. So wurden im Jahr 2013 nur 55% der Mindestanzahl an ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen im Mühlviertel durch Standort-Angebote erreicht. (s. Tabelle 5-13) Allerdings nehmen Jugendliche aus dem Mühlviertel auch häufig die Angebote im Raum Linz in Anspruch (etwa 9% aller TeilnehmerInnen der Angebote in Linz-Stadt).

Tabelle 5-13: Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche und TeilnehmerInnen 2013 im Mühlviertel

	Häufigkeit
Untergrenze "Ausgrenzungsgefährdet"	624
Obergrenze "Ausgrenzungsgefährdet"	1.923
TeilnehmerInnen-Zahlen 2013 in Standort-Angeboten	344
davon „Strukturierte Übergangsangebote“	162
davon „Überbetriebliche Ausbildungen“	182

5.1.7 REGION TRAUNVIERTEL

Im Traunviertel⁶² finden sich insgesamt N=15 Standort-Angebote, die sich inhaltlich ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen am Übergang Schule-Beruf/ Ausbildung widmen. In der Region Traunviertel sind somit 11% aller oberösterreichischen Standort-Angebote angesiedelt. Dabei zeigt sich ein relativ großes Ungleichgewicht zwischen den Bezirken Gmunden und Kirchdorf, obwohl beide einen etwa gleich hohen Problemdruck aufweisen. Von den 15 Angeboten sind nur fünf im Bezirk Kirchdorf angesiedelt. (s. Tabelle 5-14)

Tabelle 5-14: Angebote im Traunviertel

	Häufigkeit	davon Kirchdorf
„Strukturierte Übergangsangebote“	8	3
Berufsorientierung und Berufsvorbereitung	2	1
umfangreiche Berufsorientierung für die "traditionelle Zielgruppe des AMS"	3	1
umfangreiche Berufsorientierung für die "traditionelle Zielgruppe des BSB"	3	1
„Überbetriebliche Ausbildungen“	7	2
Bildungseinrichtungen und Praxis im Betrieb	5	2
Ausbildungswerkstätten	2	0
Kooperationsbetriebe	0	0
Gesamt	15	5

Wie auch das Innviertel scheint das Traunviertel, betrachtet man die TeilnehmerInnen-Zahlen in Standort-Angeboten von 2013 in Relation zu den geschätzten Anteilen an ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen, als überversorgt bzw. zumindest ausreichend versorgte Region. So wurden in den Standort-Angeboten in der Region mehr als die Mindestanzahl an ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen betreut bzw. sogar 42% der Maximalzahl. (s. Tabelle 5-15) In „unterversorgten“ Regionen bewegt sich dieser Anteil zwischen 18% und 22%. Interessant ist auch hier, dass im Bezirk Gmunden das etablierteste aller Jugendnetzwerke in Oberösterreich zu finden ist (Lentner/ Hiesmair 2015).

Tabelle 5-15: Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche und TeilnehmerInnen 2013 im Traunviertel

	Häufigkeit
Untergrenze "Ausgrenzungsgefährdet"	561
Obergrenze "Ausgrenzungsgefährdet"	1.457
TeilnehmerInnen-Zahlen 2013 in Standort-Angeboten	618
davon „Strukturierte Übergangsangebote“	204
davon „Überbetriebliche Ausbildungen“	414

⁶² Darunter subsumiert sind die Bezirke Gmunden und Kirchdorf.

5.2 ANGEBOTSLÜCKEN UND –REDUNDANZEN

Rund die Hälfte der Befragten (109 der 220) nannten im Zuge der Erhebung erkennbare Angebotslücken. Sowohl die Zahl der Nennungen wie auch die Nennungen selbst legen offen, dass keine größeren Lücken in der Angebotslandschaft identifiziert werden können. Dieses Bild wird auch durch ExpertInnen-Interviews bestätigt, welche im Rahmen eines inhaltlich ähnlichen Projekts (Lentner/ Rigler 2014) geführt wurden. Wie auch die konstatierten „Schwächen der Angebote“ (s. Kapitel 4.3.1) zeigen, wird eher auf die Notwendigkeit einer Erweiterung der Angebote, auch in Richtung Ressourcenausstattung, verwiesen. Insofern brauche es nur bedingt neue Konzepte und stattdessen einen Ausbau der bestehenden Angebotslandschaft, um den multiplen Problemlagen der Jugendlichen noch besser begegnen zu können. Dennoch werden im Folgenden die Nennungen der 109 PraktikerInnen inhaltlich geclustert dargestellt.

Am häufigsten wird die Notwendigkeit von **niederschwelligeren Angeboten und Angeboten für Jugendliche mit psychischer Beeinträchtigung/ Problemen** thematisiert. Während ersteres eine tatsächliche Lücke in der Angebotslandschaft anspricht, geht es bei dem zweiten Aspekt vor allem um den Ausbau bestehender Angebote, konkret in Form von mehr kostengünstigen (schnell zugänglichen) Therapieangeboten und/ oder mehr Plätze in Angeboten, die auf Jugendliche mit psychischen Problemen spezialisiert sind. Im Zusammenhang mit den niederschwelligen Angeboten wird betont (auch im Rahmen einer Studie für die Stadt Linz (Lentner/Rigler 2014, 62ff), dass es an niederschwelligen Beschäftigungsprojekten (also mit Arbeitsbezug) mangle. Mitunter würde bereits ein Mindeststundenausmaß von 16 Wochenstunden zu hohe Anforderungen an einzelne Gruppen von ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen stellen. Praxiserprobte Beispiele sind allerdings rar (z.B. Projekt „Owizahra“ in Traun, Kooperationsprojekt der ARGE Trödlerladen mit der Not-schlafstelle UFO). Gleichzeitig wird in diesem Zusammenhang auch ein Mangel an Arbeitsplätzen für Jugendliche am zweiten und dritten Arbeitsmarkt festgemacht. Neben niederschwelligeren (dauerhaften) Arbeitsplätzen brauche es insofern auch vermehrt Angebote, die eher Tagesstrukturcharakter haben.

Insgesamt wurde auch betont, dass stärker **präventiv im Schulsystem** angesetzt werden müsse. Gefordert wird, dass (insgesamt mehr) Unterstützungsangebote für auffällige Jugendliche sowohl im Vor- bzw. Pflichtschulalter zur Verfügung gestellt werden müssen. Wenngleich der Hauptfokus auf schulischen Aspekten gesehen wird, sollte dennoch ein ganzheitlicher, sozialarbeiterischer Ansatz verfolgt werden. Vielfach wird aber ganz allgemein eine Reform des Schulwesens in Richtung mehr Chancengerechtigkeit gefordert bzw. eines Schulwesens, das es besser schafft, die unterschiedlichen Ausgangslagen der SchülerInnen zu kompensieren. In diesem Zusammenhang wird das Konzept der gemeinsamen Schule bzw. die Forderung nach einer späteren Selektion erwähnt, genauso wie kleinere Gruppen im Regelschulsystem gefordert werden. Darüber hinaus sprechen sich die PraktikerInnen für eine flächendeckende verpflichtende Auseinandersetzung mit den Themen soziale und interkulturelle Kompetenzen an allen Schulen aus.

Seltener werden auch spezielle Angebote für MigrantInnen, insbesondere Deutschkurse und berufliche Qualifizierungsangebote, vielfach auch in Kombination mit einer Wohnmöglichkeit, als Angebotslücken identifiziert.

Angebotsredundanzen

Zum Aspekt der Angebotsredundanzen äußerten sich nur 21 der 220 PraktikerInnen. Diese verwiesen vielfach auf ein generelles Überangebot in diesem Bereich. Das führe mitunter dazu, dass es zu Mehrfachbetreuungen komme und sich die Angebotslandschaft insgesamt unübersichtlich gestalte. Darüber hinaus empfinden viele dieser PraktikerInnen, das (mehrfache) „Durchlaufen“ von (z.B: AMS, BFI-)Angeboten ohne Interesse als redundant. In diesem Zusammenhang wird auch die Vermutung geäußert, dass einige TeilnehmerInnen keine Unterstützung bräuchten. Auch das Konzept des Jugendcoachings wird von einigen kritisch bewertet.

5.3 HAUPTBEFUNDE

Insgesamt kann festgehalten werden, dass sich die einzelnen Regionen Oberösterreichs aus einer **inhaltlichen Perspektive** mit Fokus auf die **vorhandenen Problemlagen** der Jugendlichen **kaum unterscheiden**. In quantitativer Hinsicht und somit bezüglich des **Problemausmaßes** tun sich hingegen **deutliche Unterschiede** auf. Dabei gilt grundsätzlich, je urbaner eine Region, umso höher ist auch der Problemdruck. Obwohl sich das Problemausmaß prinzipiell im Angebotsausmaß widerspiegelt, wird diesbezüglich ein gewisses regionales Ungleichgewicht sichtbar. Auffällig ist vor allem die Region Steyr (inkl. Steyr-Land), die zwar einen relativ hohen Problemdruck aufweist, aber scheinbar mit einer deutlichen Unterversorgung an „Standort-Angeboten“ zu kämpfen hat. Ähnliches gilt für das Mühl- und Hausruckviertel, wenngleich in diesen Regionen insgesamt der niedrigste Problemdruck im Sinne der Anzahl an ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen herrscht. Für viele ländliche Regionen gilt insofern, dass trotz des niedrigen Problemdrucks die ohnehin **bereits eher spärliche Angebotslandschaft nicht weiter ausgedünnt** werden darf. Für die **Städte** kann konstatiert werden, dass die **Angebotsstruktur** zwar **gut** ist, aber **besser koordiniert** werden müsste und aufgrund des **hohen Problemdrucks** dennoch einer **Erweiterung** bedarf.

Obwohl die hier vorgenommenen **relationalen** Regionen-Vergleiche inhaltlich sicherlich dienlich sind bzw. es ermöglichen, den **Blick** noch einmal zu **schärfen**, sollten diese im Sinne von Schlussfolgerungen/ Forderungen eher vorsichtig interpretiert werden. Denn während die eine Datengrundlage sich auf Schätzungen auf Basis von Mikrozensusdaten bezieht, gibt die andere Datengrundlage Angaben von PraktikerInnen wieder, inklusive subjektiver Einschätzungen bezüglich der Zusammensetzung der TeilnehmerInnen nach Herkunftsbezirken⁶³ (wenn auch aufgrund der Fülle sicherlich valide). Gleichzeitig konnten die vielen Jugendlichen, die durch Coaching-Angebote betreut werden, nicht auf die Herkunftsbezirks-Ebene heruntergebrochen werden, da die Trägereinrichtungen – auch auf Nachfrage – diesbezüglich keine näheren Auskünfte geben konnten.

⁶³ Für diese regionalen Vergleiche wurde bewusst nicht die Zahl der potenziellen Plätze in Angeboten herangezogen. Dies ist darin begründet, dass viele Angebote, vor allem im Bereich der Integrativen Berufsausbildung (auch beim Coaching) keine Maximalzahl an Plätzen haben, sondern sich diese nach der Nachfrage richten. Umgekehrt spiegeln die TeilnehmerInnen-Zahlen in den „Strukturierten Übergangsangeboten“ auch die Zahl der Plätze über das Jahr wider, da sie in der Regel voll ausgelastet sind.

In inhaltlicher Hinsicht ist spannend, dass die Angebotslandschaft scheinbar sehr gut auf die vorhandenen Problemlagen abgestimmt ist, wenngleich sich die PraktikerInnen ein Mehr an Ressourcen wünschen, um diesen noch besser begegnen zu können. Die einzige inhaltliche Lücke bezieht sich auf niederschwellige Beschäftigungsprojekte, die als Zwischenstufe zwischen den Säulen „Angebot der Sozialarbeit“ und „Strukturierte Übergangsangebote“ zu sehen wären.

6 GRUPPENDISKUSSIONEN

Eine Lücke in Bezug auf die vorangegangene Evaluierungsstudie zur Angebotslandschaft in Oberösterreich betrifft den Umstand, dass die Betroffenen selbst außen vor gelassen wurden. Insofern galt es, sich der Frage zu widmen, wie Jugendliche Angebote der aktiven Arbeitsmarktpolitik erleben und bewerten, genauso wie der Frage, wie sich die Absolvierung eines Angebots aus individueller Sicht auswirkt. Einen tieferen Einblick ermöglichen hier qualitative Verfahren, weshalb im Rahmen dieses Arbeitspaketes Gruppendiskussionen mit Jugendlichen organisiert und durchgeführt wurden.

6.1 ORGANISATION UND ABLAUF

Insgesamt wurden vier Gruppendiskussionen zu je eineinhalb Stunden mit 28 Jugendlichen mit Angebotserfahrung realisiert. Die Gruppen wurden gebietsweise zusammengestellt. Die Einzugsgebiete der vier Gruppendiskussionen waren Linz, Wels, das Traunviertel und Innviertel. Abgehalten wurden diese in den jeweiligen Regionalstellen der AK OÖ (AK Linz, AK Wels, AK Gmunden, AK Ried im Innkreis).

6.1.1 ORGANISATION

Zur Organisation der Gruppendiskussionen wurde telefonisch Kontakt mit den PraktikerInnen der Angebote der jeweiligen Regionen aufgenommen, um jeweils einen Jugendlichen zu rekrutieren. Dabei wurden, um eine zu homogene Gruppenzusammensetzung zu vermeiden, auch Wünsche bezüglich Alter und Geschlecht geäußert. Nach Rücksprache der PraktikerInnen mit den Jugendlichen wurde ein weiteres Mal Kontakt aufgenommen. Um eine möglichst hohe Teilnahmequote zu erzielen, erfolgte am Vortag der Gruppendiskussion eine telefonische Erinnerung. Die leichte Erreichbarkeit der Durchführungsorte sowie monetäre Teilnahmeanreize (20 Euro) sollten ebenfalls zu einer möglichst vollständigen Teilnahme beitragen. Zu beachten ist, dass die Auswahl der Jugendlichen für die Teilnahme durch die PraktikerInnen beeinflusst war und sich gleichzeitig nicht jede(r) Jugendliche vorstellen kann, bei einer solchen Gruppendiskussion teilzunehmen. Insofern ist von gewissen Selektionseffekten auszugehen, die bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen sind. Die Unterstützung durch die PraktikerInnen war durchwegs sehr groß. Schwierig erwies sich aber das Rekrutieren von Jugendlichen in einzelnen, intensiven Angeboten, wo speziell aufgrund der hohen Unsicherheit seitens der Jugendlichen keine Teilnahme möglich war. Diese Schwierigkeit zeigte sich in der Region Mühlviertel besonders ausgeprägt, sodass aufgrund mehrerer Absagen die Gruppendiskussion nicht zustande kam.

6.1.2 GRUPPENZUSAMMENSETZUNG

Die Jugendlichen waren im Alter von 15 bis 24 Jahren, das Durchschnittsalter lag bei 18,4 Jahren (Traunviertel: 17,4 Jahre; Wels: 18,1 Jahre; Linz und Ried: 19,1 Jahre). Insgesamt 18 der 28 Jugendlichen waren weiblich. Die ungleiche Verteilung bezüglich des Geschlechts ergab sich aufgrund der geringeren Teilnahmebereitschaft männlicher Jugendlicher. Ein Phänomen, welches in der sozialwissenschaftlichen Forschung durchaus bekannt ist.

Neben dem regionalen Aspekt bei der Auswahl der DiskussionsteilnehmerInnen schien eine gewisse inhaltliche Homogenität erforderlich. Der Fokus wurde auf Jugendliche in „Strukturierten Übergangsangeboten“ gelegt, vor allem weil die „Unterstützten Ausbildungsangebote“ deutlich besser erforscht sind⁶⁴. Zum Zeitpunkt der Gruppendiskussion befanden sich somit die meisten Jugendlichen (n=21) in einem derartigen Angebot. Die Ausnahme bildete die Untergruppe der TeilnehmerInnen aus Berufsorientierungskursen (n=7), da diese zum Zeitpunkt der Diskussion bereits abgeschlossen waren. Diese TeilnehmerInnen befanden sich zum Zeitpunkt der Gruppendiskussionen bereits in einem „unterstützten Ausbildungsangebot“, sollten bei der Diskussion allerdings eine retrospektive Bewertung der Berufsorientierungskurse vornehmen. Grundsätzlich wurde angestrebt, dass pro Angebot eine Person teilnimmt. Aufgrund der oben erwähnten Unsicherheit der Jugendlichen, wurde in drei Fällen die Möglichkeit geboten auch zu zweit teilzunehmen. Bezüglich der Problemlagen bzw. der Ausgrenzungsgefährdung der Jugendlichen zeigte sich eine große Varianz. Während die Problemlagen mancher Jugendlicher bereits während der Diskussion sichtbar wurden (z.B. bezüglich Konzentration, Durchhalten) und sich auch in deren Bildungsweg niederschlugen (z.B. mehrfache, längere Projektteilnahmen, Abbruchkarrieren), waren bei anderen Jugendlichen auf Basis ihres Verhaltens und Auftretens (z.B. eloquente Ausdrucksweise, schöne Handschrift, äußerst gepflegtes Auftreten) sowie auf Basis ihres beschriebenen Bildungsweges vor dem Angebot (z.B. Hauptschule, Handelsschule, Abend-HAK) kaum Rückschlüsse auf die jeweiligen Problemlagen möglich.

6.1.3 ABLAUF DER GRUPPENDISKUSSION

Um den Zeitplan einhalten zu können, wurde der Treffpunkt mit den Jugendlichen bereits eine Viertelstunde vor Beginn der Diskussion festgesetzt. Der Großteil der TeilnehmerInnen erschien überpünktlich, sodass die Gruppendiskussionen teilweise früher als geplant begannen. Eröffnet wurde die Diskussion mit einer Begrüßung, einer kurzen Vorstellung des Projekts und der ModeratorInnen. Anschließend erfolgte eine Vorstellungsrunde der Jugendlichen mit kurzen Angaben zum Namen, Alter, Wohnort, Bildungsweg, Projekt, zur Dauer des Projektbesuchs, zu vorherigen Erwartungen und Wünschen bzw. Zielen für danach. Im Anschluss wurden die Forschungsfragen adressiert. Es wurde bewusst ein Design mit einem einfachen Setting und ausreichender Zeit gewählt. Daher erfolgte eine Einschränkung auf folgende Fragen:

- Wenn ihr an das Angebot denkt, wo ihr gerade seid, was gefällt euch daran?
- Wenn ihr an das Angebot denkt, wo ihr gerade seid, was gefällt euch nicht daran?

⁶⁴ z.B. Stadlmayr et al. 2009; Niederberger 2012; Dornmayr 2012; Bergmann et al. 2011

- Hat sich durch das Besuchen des Angebots euer Leben verändert und wie? Ist euren Freunden oder Eltern eine Veränderung aufgefallen und welche?

Für jede Frage wurde eine kurze Vorbereitungszeit zur Verfügung gestellt, in der eigene Gedanken auf Kärtchen geschrieben wurden. Diese wurden im Anschluss besprochen und auf einer Pinnwand inhaltlich geclustert. Trotz großer Unterschiede zwischen den einzelnen Jugendlichen war generell ein hohes Engagement bei der Erarbeitung der Fragen bemerkbar. Das Klima aller Gruppendiskussionen war gut und auch der Umgang der TeilnehmerInnen untereinander erwies sich als respektvoll. Der Grad an Interaktion der TeilnehmerInnen variierte, wie auch die allgemeine Kommunikationsintensität, jedoch in Abhängigkeit von den teilnehmenden Jugendlichen.

Am Ende der Diskussion erfolgte die Auszahlung der Incentives (€ 20) und der Fahrtkosten. Außerdem wurde das Einverständnis der Jugendlichen für eine weitere Kontaktaufnahme im Zuge eines möglichen „Nachfolge“-Projekts (mit persönlichen Interviews) eingeholt. Diesbezüglich ergab sich ein großes Interesse an einer weiteren Teilnahme und so wurden von allen Jugendlichen die Kontaktdaten zur Verfügung gestellt. In die Auswertung wurde eine vorbereitende Verhaltensanalyse für die Auswahl der Jugendlichen in einem möglichen Nachfolgeprojekt inkludiert.

6.2 POSITIVE ASPEKTE

Im Zusammenhang mit dem positiven Aspekten bildeten sich durch die Gruppendiskussionen insgesamt neun Dimensionen heraus: abwechslungsreiche Angebotsgestaltung, Betreuung und BetreuerInnen, Unterstützung beim Ausbildungs- oder Berufseinstieg, Praktika, Gruppenzusammensetzung bzw. andere AngebotsteilnehmerInnen, Mitbestimmungs- und Wahlmöglichkeit, Zeitgestaltung, klare Regeln und sonstige Rahmenbedingungen. Diese werden im Folgenden im Detail skizziert.

6.2.1 ABWECHSLUNGSREICHE ANGEBOTSGESTALTUNG

Der zumeist genannte Themenkomplex in drei der vier Gruppendiskussionen war jener der abwechslungsreichen Angebotsgestaltung. Es wird von den Jugendlichen als äußerst positiv bewertet, wenn es neben Angeboten zur Begleitung des Berufseinstieges weitere Programmpunkte gibt. Dadurch, so lautet der Grundtenor, ist es „*nicht so eintönig*“ und es wird nicht langweilig. Mitunter schwingt dabei auch mit, „*dass man nicht nur Vollgas geben muss*“ (Gruppendiskussion Linz), was speziell für Jugendliche mit psychischen Problemen wichtig scheint. Viele Angebote inkludieren etwa **Freizeitaktivitäten**. Konkret nennen die Jugendlichen sportliche Aktivitäten wie z.B. Fußball oder Basketball spielen, Eislaufen, Schwimmen oder speziellere Angebote wie z.B. Voltigieren auf dem Pferd, das Erlernen von Tänzen oder Budopädagogik. Auch **Ausflüge** werden des Öfteren gemeinsam gemacht, allerdings zeigt sich hier, je nach Angebot, eine sehr unterschiedliche Gestaltung: Während dies in manchen Angeboten sehr regelmäßig geschieht (z.B. monatlich oder alle drei Wochen), bieten andere jährlich etwa einen Ausflug an. Gewöhnlich werden Museen bzw. Veranstaltungen besucht oder Wanderausflüge organisiert. Die Spannbreite reicht allerdings bis hin zu einer einwöchigen Städtereise nach Berlin.

Manchmal werden außerdem Besprechungen und **Workshops zu wichtigen Themen** wie Ernährung, Finanzen, Cybermobbing, Sucht/ Drogen etc. abgehalten, die von den Jugendlichen positiv hervorgehoben werden. Auch speziellere Aktivitäten in der Gruppe, wie das Anbieten eines **sozialen Kompetenztrainings im Gruppensetting, Teamarbeiten**, das **Feiern von Geburtstagen** oder **gemeinsames Kochen** sind zu diesem Thema genannt worden.

Aber auch innerhalb jener Inhalte, die konkret auf die Berufsvorbereitung fokussieren, werden Abwechslung und Praxisbezug gern gesehen. Positiv wahrgenommen wird diesbezüglich die Möglichkeit zur Arbeit in **verschiedenen Werkstätten** (z.B. Holzwerkstatt, Grafikwerkstatt, Kunststoffwerkstatt) und die manches Mal gebotene Möglichkeit, Produkte zu verkaufen (z.B. bei Veranstaltungen oder im Rahmen einer internen Kuchenfabrik). Auch **Exkursionen, Referate über verschiedene Berufsbilder** und **schulische Übungen bzw. auf die Berufsschule ausgerichtete Lerneinheiten** sind bei einigen Jugendlichen, mit wenigen Gegenstimmen bei zuletzt genanntem Punkt, beliebt. Mitunter wird auch positiv hervorgehoben, wenn es Vorträge/ Inputs zu eher allgemeineren Themen (z.B. Sucht) gibt. In diesem Zusammenhang könnte die AK OÖ ins Auge fassen, den „Jugend-Dialog“ auch für Jugendangebote der aktiven Arbeitsmarktpolitik zu öffnen.

6.2.2 BETREUUNG UND BETREUERINNEN

Die BetreuerInnen werden vom überwiegenden Teil der Jugendlichen explizit positiv bewertet. Die genaueren Ausführungen über die BetreuerInnen zeigen unterschiedliche Perspektiven bei der Bewertung. Es stimmen, mit wenigen Ausnahmen, beinahe alle Jugendlichen zu, dass ihre **BetreuerInnen nett und hilfsbereit** sind. Ausdrücklich benannt werden auch der **respektvolle und wertschätzende Umgang**. Dabei ist den Jugendlichen eine Kommunikation auf Augenhöhe sehr wichtig, hierzu erklärt ein Diskussionsteilnehmer: *„Man ist mit den BetreuerInnen auch per Du. Es ist nicht das typische/ klischeehafte Verhalten Chef - Mitarbeiter, man arbeitet miteinander“* (Gruppendiskussion Wels). Motivierend wirkt auch das Vertrauen der TrainerInnen, wenn etwa verantwortungsvolle Aufgaben übertragen werden. Eine Person findet es gut, dass es im Angebot „gemütliche TrainerInnen“ gibt und diese keinen Stress erzeugen würden. Die BetreuerInnen sind nicht nur bezüglich des guten Umgangs mit den Jugendlichen beliebt, sondern werden auch einige Male hinsichtlich ihrer besonderen **fachlichen Kompetenz** und ihrer **guten Qualifikationen** positiv bewertet.

In engem Zusammenhang mit den BetreuerInnen wird häufig der Aspekt der **umfassenden ganzheitlichen Unterstützung** angemerkt. In vielen Projekten wird diese auch in privaten Belangen angeboten, ganz konkret etwa bei der Suche nach einer eigenen Wohnung, beim Abklären der Kosten für einen Umzug oder bei Problemen zu Hause. Der **Individualität in der Betreuung** wird von vielen Jugendlichen ein großer Stellenwert zugeschrieben, verbunden mit dem bestärkenden Gefühl mit allen Problemen auf ein offenes, verständnisvolles Ohr zu stoßen (Aspekt: Vertrauen). So werden die Möglichkeit zu Einzelgesprächen, die Abstimmung der Pausen auf die Gruppe oder die Möglichkeit zur Abstimmung der Kursinhalte auf den Einzelnen, wenn es z.B. jemandem nicht gut geht, als einzelne Beispiele genannt.

Die Möglichkeit **VertrauenstrainerInnen oder PsychologInnen** aufzusuchen, war für einzelne Jugendliche ebenfalls hilfreich.

6.2.3 UNTERSTÜTZUNG BEIM AUSBILDUNGS- ODER BERUFSEINSTIEG

Neben der allgemeinen wird auch die Unterstützung bei der Lehrstellen-/ Jobsuche in der Diskussion oft genannt. Insbesondere die Unterstützung bei Bewerbungsschreiben empfinden die DiskussionsteilnehmerInnen als hilfreich. Obwohl in manchen Angeboten eine wöchentliche Mindestanzahl an geschriebenen Bewerbungen eingefordert wird, was durchaus kritisch gesehen wird, betonen die Jugendlichen, durch das Angebot den Bewerbungsprozess aktiver anzugehen. Mitunter wird auch ganz selbstkritisch angemerkt, dass man alleine zu Hause wohl keine bzw. weniger Bewerbungen geschrieben hätte. Ganz generell meint eine Teilnehmerin, dass im Angebot ein realistischer Plan für die Zukunft entworfen wird, was gut sei. Im Kontext „Vorbereitung auf eine Ausbildung“ erwähnen viele TeilnehmerInnen auch die vorbereitenden Lernangebote für die Berufsschule (vor allem Übungen in den Schulfächern Mathematik, Deutsch und Englisch) als sehr hilfreich und bestärkend.

6.2.4 PRAKTIKA

„*Wir können jederzeit auf Praktikum gehen, das ist klass.*“ Diese Aussage verdeutlicht exemplarisch die positive Meinung, die viele Jugendliche von der Möglichkeit zur Absolvierung eines Praktikums haben. Vor allem die sinnvolle Tätigkeit und wiederum die Abwechslung (siehe Punkt 6.2.1) wird als positiv empfunden: „*Im Praktikum ist es anders, als wenn man im Kurs sitzt. Im Praktikum bist du eher abgelenkt, da hast du was zum Tun.*“ Praktika können bis zu mehrere Monate dauern, in manchen Angeboten ist die Dauer sehr beschränkt, z.B. auf zwei bis drei Wochen pro Firma. Teilweise sind auch Schnuppertage möglich, um einen Eindruck von einem Berufsbild zu bekommen, auch diese sind beliebt. Besonders wertgeschätzt wird dabei, wenn man bei der Wahl der Praktikumsstelle ein Mitspracherecht hat bzw. sich selbst aussuchen kann, in welchem Bereich man ein Praktikum absolvieren will.

6.2.5 GRUPPE BZW. ANDERE ANGEHOTSTEILNEHMERINNEN

Mehrfach wurde in positiver Hinsicht auf die anderen TeilnehmerInnen Bezug genommen. Gelobt wurden die netten KurskollegInnen und das gute Arbeitsklima. Ein starker Gruppenzusammenhalt und gegenseitige Unterstützung führen zu einer angenehmen Atmosphäre. Aussagen, wie „*Bei uns kannst du voll schöne Freundschaften schließen*“, weisen sogar auf ein über die Zeit des Angebotes hinausgehendes Andauern sozialer Kontakte hin. Ein Diskussionsteilnehmer, der die Gruppe als sehr positiv erlebte, empfand es als gut, dass es im Zeitraum seiner Projektteilnahme zu keinem Wechsel der TeilnehmerInnen kam. Das hohe Niveau im Angebot wird in einem Fall ebenfalls auf die Zusammensetzung der Gruppe zurückgeführt.

6.2.6 MITBESTIMMUNGS- UND WAHLMÖGLICHKEITEN

Mitbestimmungs- und Wahlmöglichkeiten werden in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen erwähnt. So gefällt es einigen Jugendlichen, in deren Angebote mehrere Werkstätten oder Module existieren, dass sie diese nach eigenem Interesse auswählen durften. Aber auch die Mitsprachemöglichkeit bei Freizeitangeboten, z.B. wo es bei Ausflügen hingehen soll, oder generell die Wahl zwischen zwei Kursinhalten, finden einzelne Jugendliche gut. Die Freiheit in der Wahl der Ausbildung, insbesondere in der Wahl der Praktika, wurde ebenfalls bei den positiven Aspekten thematisiert: *„Man hat auch immer seine eigene Meinung sagen dürfen. Sie [die BetreuerInnen, Anm.] haben dir das dann vorgeschlagen und du hast dann sagen können ‚Ja das passt‘ oder ‚Nein das habe ich mir anders vorgestellt‘ - das hat immer gepasst gehabt.“* (Gruppendiskussion Gmunden) Positiv erlebt wurde die Vermittlung konkreter Firmenkontakte, wenn bereits zuvor eine Abklärung der Wünsche und Interessen der Jugendlichen erfolgte.

6.2.7 ZEITGESTALTUNG

Jene Jugendliche, die sehr zufrieden mit den Anwesenheitszeiten sind, beschreiben zumeist Kurszeiten von 8.00 bis 15.00 Uhr. Das sei eine angenehme Regelung. Eine Jugendliche mit kürzeren Angebotszeiten von 9.00 bis 12.00 Uhr beschreibt den stufenweisen Einstieg nach ihrer Langzeitarbeitslosigkeit als entlastend: *„Für jemand der schon fast eher von der Langzeitarbeitslosigkeit kommt und sowieso psychische Probleme hat, könnte ich ehrlich gesagt keinen langen Kurs durchstehen.“* (Gruppendiskussion Ried) Vereinzelt betonen TeilnehmerInnen insgesamt den hohen Stellenwert einer Tagesstruktur für sie persönlich. Dabei handelt es sich in der Regel um Jugendliche, die eine längere Zeit „zu Hause“ waren.

Freie Tage unter der Woche, welche es im Arbeitsleben kaum gibt, sowie ein freies Wochenende werden ebenfalls vereinzelt als positiv hervorgehoben. Bezüglich der Pausensetzung bewerten die TeilnehmerInnen die Möglichkeit zu häufigen und flexiblen Pausen als gut. Beispiele hierfür sind Raucherpausen „auf Zuruf“ oder das Gewähren von zusätzlichen Pausen, z.B. kollektives Sinken des Motivationslevels.

6.2.8 KLARE REGELN

In den meisten Gruppendiskussionen, im Speziellen aber in Linz, wurde der Themenbereich der „Regeln“ verstärkt diskutiert. Es herrschte Einigkeit unter den Jugendlichen, dass Regeln gut und notwendig sind. Je nach Angebot gibt es z.B. bei der Pünktlichkeit unterschiedliche Vorgehensweisen: die Spannbreite reicht vom Heimschicken der Jugendlichen bereits bei geringen Verspätungen bis hin zum Hinweis auf die Verspätungen ohne nachfolgende Konsequenzen. Eine Jugendliche spricht sich hier explizit für eine größere Strenge aus und begründet dies folgendermaßen: *„Weil das braucht man ja im Job dann nachher auch. Weil da ist man ja dann auch schnell weg, also wenn man da gleich beim Bewerbungsgespräch oder sonst irgendwas zu spät kommt, dann ist's ja sowieso schon gelaufen. Darum sollte man das gleich antrainieren.“* (Gruppendiskussion Linz) Prinzipiell gilt, dass viele Jugendliche klare und einheitlich „vollzogene“ Regeln mit Fairness und Eindeutigkeit in Verbindungen bringen. Während Fairness ganz allgemein einen hohen Stellenwert bei den Jugendlichen hat, dürfte die Klarheit (von Regeln) eine Sicherheit bzw. einen Handlungsrahmen bieten, den sich viele Jugendliche wünschen.

6.2.9 SONSTIGE RAHMENBEDINGUNGEN

Einzelpersonen mit mindestens 400 bis 500 Euro „Verdienst“ während der Absolvierung des Angebots bewerten dieses **Gehalt** als positiv. Die Einschätzung fällt hier sehr unterschiedlich aus, so wird ein Gehalt von „*grad nur mehr*“ 700 Euro etwa als „*ok*“ bewertet. Erwähnt wird auch das **gute Essen**, das zum Teil kostenlos angeboten wird und für die TeilnehmerInnen auch nicht unbedingt eine Selbstverständlichkeit ist. Einer Jugendlichen gefällt zudem, dass sich das Angebot in **einer ruhigen Gegend** befindet.

6.3 NEGATIVE ASPEKTE

Negatives Feedback wird deutlich weniger häufig geäußert als positives. Eine nicht unerhebliche Zahl an Jugendlichen (n=7) betont sogar, dass es in einzelnen Angeboten keine Verbesserungsmöglichkeiten mehr gibt. In der Gesamtbetrachtung wird dementsprechend eine sehr hohe Zufriedenheit deutlich. Der Großteil der Jugendlichen sieht lediglich in einzelnen Bereichen der Angebote negative Aspekte bzw. ein bestehendes Entwicklungspotenzial.

6.3.1 BETREUERINNEN

Obwohl die BetreuerInnen viel Lob erhalten, wird auch an ihnen häufig Kritik geübt. Diesbezüglich werden sehr unterschiedliche Punkte angesprochen. Manchmal wird die Motivation der TrainerInnen als zu gering empfunden. In vielen Projekten wünschen sich die Jugendlichen klare Regeln und damit in Zusammenhang eine faire, gleichwertige Behandlung durch die BetreuerInnen. Wenn BetreuerInnen bestimmte Jugendliche bevorzugen bzw. „Lieblinge“ haben, wird das als besonders negativ erlebt. Bei den Jugendlichen besteht der Wunsch nach einheitlichen Vorgehensweisen, z.B. bei Erlaubnis der Nutzung des Computer- raumes oder der Pausengestaltung. In einzelnen Bereichen werden explizit strengere Regeln eingefordert: In Bezug auf andere TeilnehmerInnen wird teilweise mehr Nachdruck der TrainerInnen bei der Arbeitssuche verlangt. Aufgrund von Sprachbarrieren bzw. Missverständnissen in der Kommunikation und dem Gefühl, ausgeschlossen zu werden, wünscht sich ein Diskussionsteilnehmer Deutsch als einzige „Umgangssprache“.

Trotz dieser Betonung von klaren und einheitlichen Regeln wird eine zu starke Bevormundung ebenfalls als negativ erlebt. Diese kann in mehreren Facetten auftreten: So wird einmal das häufige Vorschreiben bestimmter Dinge, ein anderes Mal die zu seltene Erlaubnis von Schnuppermöglichkeiten beschrieben und von einer dritten Person wird die Kritik an Ohringen/ Piercings als negativ erlebt. Obwohl Regeln grundsätzlich als positiv wahrgenommen werden, wäre den Jugendlichen manches Mal eine größere Fehlertoleranz oder mehr Flexibilität lieber, wie zum Beispiel das Vernachlässigen einer Sanktion bei gut begründeter Unpünktlichkeit.

Wenige Rückmeldungen betreffen darüber hinaus beispielsweise folgende Punkte: die geringe Zeit der TrainerInnen, Ausnahmefälle von unfreundlichen oder stets schlecht gelaunten TrainerInnen, das Erzeugen von Stress bei der Lehrstellensuche, Inkompetenz einzelner TrainerInnen und zu wenig Abstimmung zwischen den TrainerInnen.

6.3.2 INHALTLICHE GESTALTUNG DER ANGEBOTE

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der inhaltlichen Gestaltung der Angebote. Meistens dreht es sich dabei um den Aspekt der Langeweile, welcher vor allem von Jugendlichen in Berufsorientierungskursen thematisiert wird. Berichtet wird von einem Kursalltag (von 08:00 bis 17:00), in dem ohne jegliche Abwechslung den ganzen Tag Bewerbungen geschrieben und (regionale) Betriebe/ Unternehmen recherchiert werden. Das führe mitunter dazu, dass die Jugendlichen beginnen, sich ihrem Handy zu widmen (chatten, facebooken, spielen usw.) oder überhaupt schlafen. Vereinzelt wird in diesem Zusammenhang außerdem kritisiert, dass eine festgelegte Anzahl an Bewerbungen geschrieben werden muss. Aufgrund weniger offener Stellen wird dies von den Jugendlichen als äußerst frustrierend erlebt: *„Ich habe drei Tage in der Woche Praktikum suchen müssen, also Telefonbücher durchblättern und Firmen anrufen, wo du im Prinzip am dritten Tag dasitzt und das Telefonbuch aufschlägst und nur noch die gleichen Firmen anrufen kannst.“* (Gruppendiskussion Wels) Diese Jugendlichen wünschen sich ein ebenso abwechslungsreiches Programm, wie es von vielen anderen DiskussionsteilnehmerInnen beschrieben wurde.

Ein Teil der Jugendlichen beschreibt im Rahmen der inhaltlichen Ausgestaltung der Angebote einzelne Programmpunkte, die ihnen aus subjektiver Sicht nicht gefallen (z.B. zu viel Kreativität, sportliche Übungen, Aufräumarbeiten, Küchendienst, ECDL).

6.3.3 ANDERE ANGEHOTSTEILNEHMERINNEN

Andere Gruppenmitglieder werden ebenfalls nicht immer positiv erlebt. Mitunter werden Einzelpersonen als störend für das Gruppenklima im Angebot wahrgenommen. Das Verhalten mancher Jugendlicher (z.B. Missachtung von Regeln, niedrige Motivation) wirke sich einerseits auf das Niveau des Angebotes aus (z.B. bei der Bearbeitung von Aufgaben) und andererseits auch auf die Gesamtstimmung (z.B. die dadurch entstehende schlechte Laune der TrainerInnen). Als Beispiele für besonders störende Einflüsse durch andere AngebotsteilnehmerInnen auf das Gruppenklima wurden etwa Mobbing-situationen gegenüber Jugendlichen mit Behinderung oder Handgreiflichkeiten gegenüber TrainerInnen beschrieben. Letzterer Fall führte auch zu einem Ausschluss des Jugendlichen vom Angebot. Ein derartiges Missverhalten wird von den Jugendlichen nicht geduldet: In den Diskussionen wurde sich darüber echauffiert, dass solche TeilnehmerInnen den Platz im Angebot nicht verdient hätten, aber auch jene, die *„gar nicht wirklich wollen“* (Gruppendiskussion Ried) bzw. sich nicht bemühen. Als weitere Kritikpunkte wurden auch Sprachbarrieren durch unterschiedliche Muttersprachen, ein gereiztes Gruppenklima durch Streitigkeiten und verbesserungswürdiges Teamwork angemerkt.

6.3.4 ZEITGESTALTUNG

Betreffend der Gesamtdauer des Angebotes wird eine Begrenzung der Dauer als negativ bewertet. So sei die Beschränkung der Zeit auf ein halbes Jahr bei gesundheitlich eingeschränkten Personen zu kurz, um einen Job zu finden. Aber auch eine längere Dauer von 14 Monaten sei für die meisten TeilnehmerInnen im Angebot zu kurz. Umgekehrt werden die täglichen Anwesenheitszeiten von einzelnen Jugendlichen als zu lang empfunden, vor allem von jenen, die sich langweilen. Zusätzlich wurden Einwände gegen die Pausengestaltung vorgebracht. Mittagspausen von einer halben Stunde werden als zu kurz empfunden: „*Da kann man nix essen, schon gar nicht etwas Warmes.*“ (Gruppendiskussion Wels) Es besteht daher der Wunsch nach einer längeren Mittagspause. In diesem Zusammenhang muss allerdings angemerkt werden, dass die Kürze der Mittagspause scheinbar aufgrund der flexiblen Rauchpausen (von denen es nie genug geben kann) zustande kommt.

In einem Projekt wird die zu kurze Dauer bei Praktika bemängelt. Die Dauer beträgt zwei bis drei Wochen, maximal aber ein Monat. Dies führe zu einem ständigen Wechsel der Betriebe. Dabei wird die Dauer der Praktika in den einzelnen Projekten sehr unterschiedlich gehandhabt.

6.3.5 GEHALT BZW. DLU

In der Gruppendiskussion in Gmunden wurde das Thema des Gehaltes sehr emotional diskutiert, der Aspekt wurde aber auch in den anderen Diskussionen angesprochen. Der „Lohn“, welcher als solcher empfunden wird, wenngleich es sich in 90% der Fälle um eine Beihilfe zur Deckung des Lebensunterhaltes (DLU) handelt, wird als zu gering erachtet. Das betrifft insbesondere Summen im Bereich von 200 bis 300 Euro. Die Geldbeträge werden als zu niedrig empfunden, um den eigenen Lebensunterhalt sichern zu können. Thematisiert wird außerdem auch die Fairness hinsichtlich der Bezahlung. Die Einstufung des Einkommens nach Alter wird vereinzelt als unfair bezeichnet. Unfair wird von einer Person auch die höhere Entlohnung in der Integrativen Berufsausbildung im Vergleich zu einem Berufsorientierungskurs empfunden, da das Gefühl einer Diskrepanz zwischen Bezahlung und geforderter Tätigkeit entsteht.

6.3.6 SPEZIELLE RAHMENBEDINGUNGEN

An diversen Rahmenbedingungen, die an das jeweilige Angebot geknüpft sind, wurde ebenfalls Kritik geübt. Einzelne Beispiele dafür sind die Unzufriedenheit mit Kursräumen, Arbeitskleidung, die Verpflegung oder die mangelnde Funktion von Geräten. In der Gruppendiskussion im Traunviertel beschrieb eine Teilnehmerin ihren langen Arbeitsweg zum Standort des Angebotes als belastend. Insgesamt müsse die Teilnehmerin drei Mal in ein anderes Verkehrsmittel umsteigen und brauche alles in allem mehr als eine Stunde für die Anfahrt. Aufgrund der langen Wartezeit auf einen Anschlusszug komme sie auch erst gegen 17:30 Uhr zuhause an, obwohl das Projekt schon gegen 15:00 Uhr endet. Entsprechend dem langen Arbeitsweg sind auch die Vorauszahlungen der Fahrkarten vom Gehalt ein Negativaspekt.

6.3.7 SONSTIGES

Bei den sonstigen Nennungen handelt es sich ausschließlich um Aussagen, die einmalig in einer Gruppendiskussion geäußert wurden. Missfallen wird etwa darüber ausgedrückt, dass es keine Anerkennung des Projektes als eine Aus- oder Weiterbildung gibt. Die Flexibilität hinsichtlich der Beantragung des Urlaubs sieht eine Jugendliche als unflexibel an, da eine klare Fixierung schon zwei Wochen zuvor erfolgen müsse.

6.4 WIRKUNGSASPEKTE

In einer dritten Frage sollten die Jugendlichen überlegen, ob das Angebot Veränderungen in ihrem Leben bewirkt hat. Auch Wahrnehmungen von Eltern und FreundInnen sollten bei diesen Überlegungen miteinbezogen werden. Obwohl einzelne Jugendliche keine Veränderungen auf ihr Leben erkennen, beschreibt der Großteil Wirkungen im Bereich Beruf/Ausbildung, Persönlichkeitsentwicklung und Soziales.

6.4.1 WIRKUNGEN IM KONTEXT PERSÖNLICHKEITSENTWICKLUNG

Häufiger als Wirkungen auf Beruf und Ausbildung werden **Wirkungen auf die eigene Person bzw. Persönlichkeit** wahrgenommen. Viele Jugendliche gewinnen eine größere **Selbstsicherheit** im Laufe des Projektes. Einzelne TeilnehmerInnen meinen, dass sie früher völlig anders gewesen seien, beispielsweise erzählt eine Jugendliche: „*Wenn ich darüber nachdenke: Vor 2 Jahren hätte ich mich nicht da [in die Gruppendiskussion, Anm.] hinsetzen können und mit irgendjemand reden*“. Eine Änderung im Sozialverhalten, etwa mehr **Kontaktfreude, Freundlichkeit oder Teamfähigkeit**, vernehmen viele an sich selbst. Andere Jugendliche geben wiederum an, **ruhiger** oder **zielstrebtiger** geworden zu sein. Auch das psychische Befinden verbesserte sich bei einzelnen Jugendlichen, beschrieben wird hier konkret die **Verringerung der Angst vor Veränderungen** und das verstärkte **Wahrnehmen guter Erlebnisse** durch das Projekt.

Auch **Arbeitstugenden** werden durch eine Projektteilnahme verbessert. So etwa zeigten die Rückmeldungen eine Steigerung des **Durchhaltevermögens** mancher Jugendlicher im Projektverlauf (z.B. in Praktika). Ein Bursche sprach in der Diskussion bildhaft davon, nun unbedingt dranbleiben zu wollen, „*wie ein Fisch, der sich von der Angel wieder losreißen will. Der bleibt auch dran und gibt auch nicht auf*“. Eine Person habe im Speziellen ihre **Pünktlichkeit verbessern** können. Mehrfach aber wurde allgemeine das **Erlernen von Selbstständigkeit** genannt. Dabei würden einem auch die BetreuerInnen helfen: „*Also die Trainer haben schon einiges, sie haben dir schon geholfen. Aber es war schon so, dass sie gesagt haben: ‚Du musst da anrufen‘ und ‚Du machst das‘ (..) Man ist einfach viel mehr auf sich selber gestellt gewesen und das habe ich gut gefunden*“. In diesem Zusammenhang wird auch die Freude an einer weitgehend eigenständigen Lebensführung deutlich, die durch das Projekt möglich wird. Selbst Geld verdienen zu können oder mit Unterstützung eine eigene Wohnung organisiert zu haben sind Beispiele hierfür.

Positive Wirkungen habe auch der klar festgelegte Tagesablauf bzw. die **Tagesstrukturierung**. Ein Jugendlicher führt dies folgendermaßen aus: „*Ich habe durch die lange Arbeitslosigkeit nicht mehr so wirklich einen Tagesablauf gehabt. Ich bin meistens so bis vier bis fünf in der Früh aufgeblieben und bin erst so um drei Uhr Nachmittag wieder aufgestanden.*“ (Gruppendiskussion Wels) Ein derartiger Verlust der Tagesstruktur sowie das ständige Zuhause-sein wurde von den Jugendlichen als negativ gesehen, da es sich auch negativ auf die eigene Person auswirkt. Durch die Tagesstruktur des Angebots und das damit verbundene frühere Zu-Bett-gehen, sei eine Person auch explizit wieder ruhiger und gelassener geworden. Eine andere Teilnehmerin findet, dass sie dadurch motivierter ist.

Talente an sich zu entdecken, eigene **Stärken und Schwächen zu erkennen** oder neue **Hobbys zu finden** gelang manchen Jugendlichen ebenfalls aufgrund des Projekts.

Von Einzelpersonen wird das **Dazulernen, auch für den privaten Bereich** (z.B. das Lernen spezieller Fertigkeiten wie Kochen, Nähen oder dem Reparieren von Fahrrädern sowie generelle Fähigkeiten, wie den Umgang mit Geld zu lernen), positiv hervorgehoben.

Neben den genannten positiven, persönlichen Entwicklungen beschreibt eine Person aber auch negative Auswirkungen, wie die Zunahme von **Aggressivität** oder die **Abnahme der eigenen Motivation durch das störende Verhalten anderer KursteilnehmerInnen**. **Weniger Freizeit** zu haben wurde als ein zweiter negativer Aspekt genannt. Dadurch ergäbe sich mehr Stress, weil man Erledigungen nun auf den Abend verlagern müsste.

6.4.2 WIRKUNGEN AUF DEM WEG ZU AUSBILDUNG UND BERUF

Am häufigsten wird diesbezüglich die **Unterstützung bei der Lehrstellen- bzw. Jobsuche** genannt. Positiv hervorgehoben wird die Veränderung, dass man im Projekt mehr Bewerbungen schreibt als zuvor. Dies führt auch zu mehr Vorstellungsgesprächen. In einem Projekt kann eine Person auch eine Ausbildung absolvieren, die mehr Flexibilität bietet als herkömmliche Ausbildungen (z.B. Wiederholen von Prüfungen).

Praktika werden ebenfalls **als Chance** erlebt, insbesondere findet es eine Teilnehmerin toll, „*dass man sich 's wirklich anschauen kann. Weil es ist ein Unterschied, ob du es ausprobierst oder ob du es nur hörst.*“ (Gruppendiskussion Linz) Mit der Gelegenheit eines Praktikums verbunden sind die Möglichkeit des Kennenlernens verschiedener Berufsfelder und auch das Gewinnen einer Sicherheit darüber, welchen Beruf man zukünftig ausüben will.

Viele Jugendliche können im Rahmen des Angebotes **neue Kenntnisse** sammeln und ihr **Wissen erweitern**. Wissen aus spezifischen Bereichen, z.B. Grafik oder Photoshop, wird hier ebenso beschrieben, wie ein generell besserer Umgang mit dem Computer. Auch Schulkenntnisse werden in einigen Angeboten aufgefrischt.

Neben diesen häufig genannten Wirkungen wurde auch eine **Motivationssteigerung im Hinblick auf Arbeit** erlebt sowie die **Möglichkeit zur Zielreflexion** im Rahmen von Übungen im Projekt (z.B. Beschäftigung mit der Frage: „Wo siehst du dich in fünf Jahren?“) hervorgehoben. Das wurde von einer Teilnehmerin als horizontweiternd erlebt: *„Das habe ich auch gut gefunden, weilst einfach auf Fragen oder so gekommen bist, wo du dir gedacht hast: Okay, über das habe ich noch gar nicht so nachgedacht.“* (Gruppendiskussion Gmunden)

6.4.3 WIRKUNGEN IM SOZIALEN BEREICH

Ebenfalls thematisiert wurden Wirkungen im sozialen Bereich. Das Knüpfen neuer **sozialer Kontakte** war hier ein vielfach erwähnter Aspekt. Innerhalb der Projekte entstanden häufig neue **Freundschaften**. Mehr Offenheit war ebenso Thema, beispielsweise die **Offenheit gegenüber anderen Kulturen**. Der durch die unterschiedlichen AngebotsteilnehmerInnen entstandene kulturelle Austausch wird als bereichernd erlebt: *„Man lernt viel mehr über die anderen Kulturen.“* (Gruppendiskussion Wels) Offenheit gegenüber anderen Kulturen wird in manchen Projekten aber auch bewusst thematisiert. Eine weitere Teilnehmerin beobachtet an sich selbst, dass es ihr durch das Projekt wieder gelingt, **Vertrauen zu anderen Personen zu finden**. Unmittelbare Auswirkungen auf das eigene Umfeld hat das Projekt auch dadurch, dass einzelne Jugendliche ihren FreundInnen vom Projekt erzählen und diese dann selbst das Projekt aufsuchen.

6.5 HAUPTBEFUNDE

Ziel dieses Arbeitspaketes war es, einen Einblick in das Erleben und Bewerten von Angeboten aus Sicht der Betroffenen zu bekommen. Darüber hinaus sollten auch Veränderungen durch das Angebot auf das Leben der Betroffenen erhoben werden. Dazu wurden vier Gruppendiskussionen mit Jugendlichen mit Angebotserfahrung in „Strukturierten Übergangsangeboten“ den Regionen Linz, Wels, Traunviertel und Innviertel durchgeführt.

In der Zusammenschau macht sich im Rahmen der Diskussionen eine sehr große Zufriedenheit der Jugendlichen mit dem jeweiligen Angebot bemerkbar. Der Fokus der Diskussion lag dementsprechend auf den positiven Aspekten der Angebote, während die negativen Aspekte eher im Sinne weiterer Optimierungsmöglichkeiten bzw. von Ausnahmen zur positiven Regel thematisiert wurden. Die Jugendlichen erweisen sich grundsätzlich als dankbar über die Unterstützungsmöglichkeit. Sogar Jugendliche, die mehrere Kritikpunkte am Angebot nennen, reflektieren die individuelle Situation vor dem Besuch des Angebots als vergleichsweise ungünstiger und nehmen das Angebot als Chance auf einen Job und den Wiedergewinn von Struktur wahr. Ausnahmen zeigen sich nur sehr wenige. Zu beachten sind hier sicherlich die Selektionseffekte. Allerdings verweisen auch andere Studien zu unterschiedlichen Bereichen, z.B. bei Angeboten der beruflichen Rehabilitation, auf eine hohe allgemeine Zufriedenheit mit Unterstützungsangeboten.

Unter den positiven Aspekten wird am häufigsten das abwechslungsreiche Programm genannt. Neben Angeboten zur Begleitung des Berufseinstieges wünschen sich Jugendliche Inhalte, die eine Abwechslung in den Angebotsalltag bringen. Bestehende Angebote bieten oft bereits die Möglichkeit zu Freizeitaktivitäten und Ausflügen, die Bewegungsmöglichkeiten schaffen. Auch Workshops zu speziellen Themen, Gruppenaktivitäten oder ein starker Praxisbezug bei berufsbezogenen Inhalten (z.B. durch Arbeit in Werkstätten, Exkursionen oder Praktikumsmöglichkeiten) bringen Abwechslung und werden folglich sehr positiv bewertet. Umgekehrt wird Langeweile empfunden, wenn es nur wenige Unternehmungen gibt oder ein zu eingeschränkter Fokus auf Bewerbungsaktivitäten liegt. Angebote werden dann als zu monoton erachtet. Die Jugendlichen versuchen dann, die Leerzeiten mit Unterhaltungsmedien oder Schlafen zu füllen. Besonders TeilnehmerInnen an Berufsorientierungskursen beschreiben eine derartige Langeweile. Damit einher geht auch Kritik an zu langen Kurszeiten. Allerdings gibt es auch Angebote mit hoher Intensität, die zum einen viele Spezialangebote im Bereich der Freizeit und Bewegung in den Kursalltag integrieren, zum anderen aber auch Angebote der Berufsfindung bzw. -vorbereitung abwechslungsreich gestalten (durch Exkursionen, Arbeitstraining, Lernwerkstätten usw.). Das erleben Jugendliche als bereichernd und vor allem motivierend, auch für das spätere Ausüben eines Berufes. Die Vermeidung von Langeweile und Möglichkeiten, „etwas zu tun“ durch Bewegung und Praxisbezug, wurden auch von einer Expertin der Jugendarbeit im Rahmen eines weiteren Forschungsprojektes (Lentner/ Rigler 2015) als essentiell für die Gestaltung von Jugendangeboten erachtet. In der Online-Erhebung hingegen wurden solche Aspekte von den PraktikerInnen, interessanterweise trotz des hohen Stellenwertes bei den Jugendlichen, kaum thematisiert. Eine Optimierung in Richtung Abwechslungsreichtum scheint daher, speziell bei Berufsorientierungskursen, sinnvoll und notwendig.

An zweiter Stelle der positiven Nennungen findet sich der Bereich „BetreuerInnen/ Betreuung“. Der Großteil der Jugendlichen lobt das Personal des Angebotes, wobei eine Vielzahl an Facetten ausgeführt wird: Ganz oben stehen die Freundlichkeit sowie die Hilfsbereitschaft bzw. Unterstützung in beruflichen wie privaten Belangen, aber auch Aspekte wie Respekt und Wertschätzung im Umgang, Kommunikation auf Augenhöhe, Fachkompetenz, Vertrauen durch die BetreuerInnen, Individualität in der Betreuung oder ein stressfreier Umgang werden lobend hervorgehoben. Trotz dieser Vielzahl an wohlwollenden Nennungen steht der Bereich der „BetreuerInnen/ Betreuung“ zugleich bei den negativen Aspekten an oberster Stelle. Unzufriedenheit wird vor allem dort deutlich, wo sich Jugendliche unfair behandelt fühlen. Unklare Regeln oder die Bevorzugung einzelner Jugendlicher werden als negativ erlebt. Stattdessen besteht ganz klar der Wunsch nach einheitlichen Vorgehensweisen. Interessant ist auch, dass Regeln, teilweise auch strenge Regeln, von den Jugendlichen durchwegs positiv empfunden werden, insofern diese fair angewendet werden. In manchen Bereichen wird sogar eine größere Strenge verlangt, etwa bei schleppend vorangehender Arbeitssuche von TeilnehmerInnen, die die Jobsuche zu wenig ernst nehmen. In der Gruppendiskussion wird deutlich, dass ein zu geringes Ausmaß an Regeln abgelehnt wird. Andererseits kann aber auch ein zu enges Netz an Regeln zu negativem Erleben führen. Manche Jugendliche fühlen sich durch „Bevormundung“ der BetreuerInnen eingeschränkt. Das Personal der Angebote wird auch seitens der PraktikerInnen als Stärke wahrgenommen. Allerdings wird hier auf den Ressourcenmangel verwiesen, der mit der Kritik der Jugendlichen in Zusammenhang (z.B. uneinheitliche Umsetzung von Regeln durch Zeitmangel) stehen könnte.

Andere positive Nennungen betreffen etwa TeilnehmerInnen aber auch Rahmenbedingungen, wie die Zeitgestaltung und das Gehalt. Die Zeitgestaltung wird positiv bewertet, wenn diese durch häufige und flexible Pausen, die Möglichkeit zu einzelnen freien Tagen oder generell eher kürzere Arbeitszeiten bis etwa 15.00 Uhr einen stufenweisen Einstieg in das Arbeitsleben ermöglicht. Die Beschränkung der Angebotsdauer (z.B. halbes Jahr) wird nicht nur von PraktikerInnen sondern auch von Jugendlichen kritisiert. Weiterer Hauptkritikpunkt sind zu kurze Mittagspausen oder die Höhe der DLU. Die Höhe der Unterstützung wird auch von einigen PraktikerInnen als Schwäche mancher Angebote gesehen.

Wirkungen auf das eigene Leben werden von fast allen DiskussionsteilnehmerInnen beschrieben, wobei sich diese auf drei Ebenen zeigen: Wirkungen im Kontext Persönlichkeitsentwicklung, auf dem Weg zu Ausbildung und Beruf sowie im sozialen Bereich. Überrascht hat zunächst, dass die Jugendlichen einzelne Punkte so gut benennen konnten, vor allem auch, weil das Hauptaugenmerk auf Aspekten der Persönlichkeitsentwicklung lag. Eine Steigerung der Selbstsicherheit, mehr Kontaktfreude, eine größere Zielstrebigkeit, mehr Ruhe oder auch die Verringerung von Ängsten sind nur einige der Nennungen in diesem Bereich. Auffällig ist, dass besonders Jugendliche aus Angeboten mit höherer Betreuungsdichte derartige Wirkungen erkennen. Eine Verbesserung der Arbeitstugenden wie der Pünktlichkeit, der Selbstständigkeit oder des Durchhaltevermögens werden ebenso deutlich. Im Bereich Ausbildung und Beruf sind es vor allem die Unterstützung bei der Lehrstellen- bzw. Jobsuche, Perspektiven durch Praktikumsmöglichkeiten und auch der Wissens- und Kompetenzzuwachs, die mehrfach beschrieben werden. Auf der dritten Ebene, die den sozialen Bereich betrifft, wurde häufig das Knüpfen sozialer Kontakte oder Freundschaften umschrieben, genannt wurde aber auch eine größere Offenheit, z.B. gegenüber anderen Kulturen, die Fähigkeit anderen wieder zu vertrauen oder das Anwerben eigener FreundInnen für das Projekt.

7 SYNTHESE UND FAZIT

Aufgrund des zunehmend schwierigeren Übergangs von der Schule in den Beruf (Oehme et al. 2007; Coles 2008; Beck 2012) sind Jugendliche zu einer speziellen Zielgruppe der aktiven Arbeitsmarktpolitik geworden bzw. bekommen die Angebote der aktiven Arbeitsmarktpolitik eine zentrale Bedeutung in der Jugendphase. Angesichts der hohen Anzahl an Jugendlichen, die in Kontakt mit Schulungsangeboten sind, ist die Wirksamkeit der Angebote von zentraler gesellschaftspolitischer Bedeutung (Vogtenhuber et al. 2010a). Gleichzeitig stellen sich bei dem hohen Mitteleinsatz auch Effizienzfragen.

Ziel dieses Projekts war, eine umfassende Evaluierung der Angebotslandschaft in Oberösterreich zu realisieren. Wesentlich erschien in diesem Kontext, dass dieses Ziel nicht nur über quantitative Datenanalysen erreicht wird, sondern explizit die Sichtweisen von betroffenen Jugendlichen sowie von Trägereinrichtungen, und hier insbesondere den zuständigen PraktikerInnen, eingeholt werden.

Dafür wurden vier Arbeitspakete mit dem Fokus auf ausgrenzungsgefährdete Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24 Jahren in Oberösterreich und regionale Aspekte realisiert:

- Arbeitspaket 1: Skizzierung des theoretischen Überbaus und Begriffsklärung „ausgrenzungsgefährdet“
- Arbeitspaket 2: Übersicht über die Angebotslandschaft sowie der finanziellen Aufwendungen in diesem Bereich (Kontextanalyse)
- Arbeitspaket 3: Spezifizierung der Zielgruppe anhand einer Quantifizierung und einer Aufarbeitung der Bedarfs- bzw. Problemlagen der Jugendlichen (Problemanalyse)
- Arbeitspaket 4: Wirkungsanalyse aus Sicht der Betroffenen

Theoretischer Überbau „Inklusion und Exklusion“

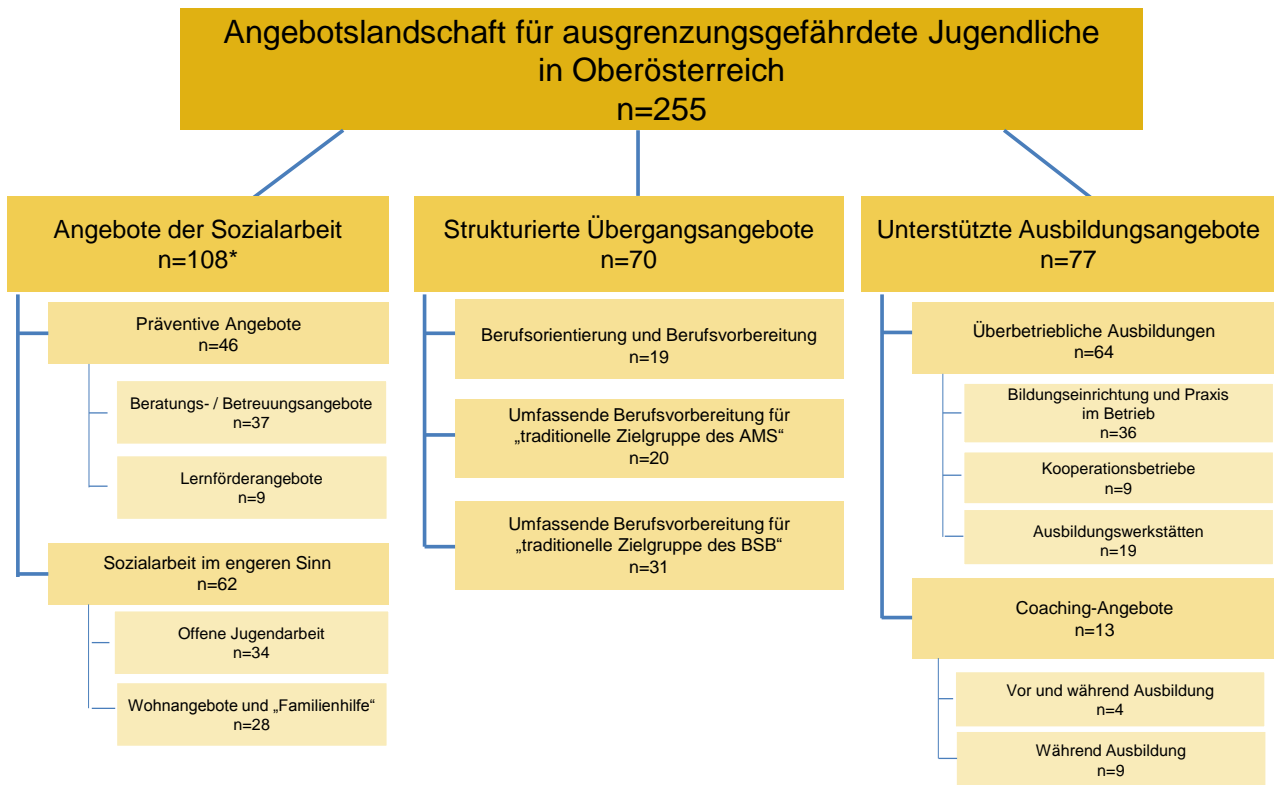
Im Zentrum des Inklusions-/ Exklusionskonzepts steht ganz allgemein die Frage der gesellschaftlichen Teilhabe von Individuen als Personen (Bohn 2006, 12). In einem weiteren Schritt war es jedoch notwendig zu präzisieren, mit welchem forschungsdisziplinären Ansatz das Begriffspaar Inklusion/ Exklusion verwendet wird. Dabei ergeben sich zwei wesentliche Stränge: Einerseits die Heil- bzw. Behindertenpädagogik, aber auch die Sozialarbeitsforschung, und andererseits die Soziologie und hier im Besonderen die soziale Ungleichheitsforschung oder auch die Armutsforschung. Kapitel 2 widmete sich in weiterer Folge im Detail diesen beiden Forschungssträngen und den dazugehörigen Diskursen.

Die theoretische Aufarbeitung des Inklusions-/ Exklusionskonzepts hat insgesamt deutlich gemacht, dass sich dieses nur bedingt für dieses Forschungsprojekt eignet. Denn während vor allem soziologische Ansätze im Wesentlichen auf eine allgemeine Systemkritik abzielen, fokussiert dieses Projekt auf die Funktionsweise eines spezifischen „Reparatursystems“: der Angebotslandschaft für Jugendliche am Übergang Schule-Beruf/ Ausbildung. Dennoch ergaben sich wesentliche Erkenntnisse, die auch für das Gesamtprojekt aufgegriffen wurden: So wurde klar, dass sich der Begriff der Ausgrenzungsgefährdung als Kontinuum darstellt und immer prozesshaft gedacht werden muss. Ausgrenzungsgefährdung ist kein (unveränderbarer) Zustand, genauso wie es innerhalb der Gruppe der ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen unterschiedlich akute Ausgrenzungslagen gibt. Plastisch gesprochen, vom/ von der obdachlosen, substanzabhängigen Jugendlichen ohne Schulabschluss bis hin zum/ zur (kurzfristig) arbeitslosen Jugendlichen mit Lehrabschluss und guten Chancen auf Wiederbeschäftigung. Im Kontinuum-Ansatz spiegelt sich insofern auch deutlich die Komplexität der Thematik „Ausgrenzungsgefährdung“ deutlich wider und macht die Bandbreite an nebeneinanderstehenden und inhaltlich jeweils berechtigten (Mess-)Konzepten und Definitionen verständlich.

Struktur der Angebotslandschaft in Oberösterreich

In Bezug auf die Angebotslandschaft für Jugendliche kann grundsätzlich festgestellt werden, dass sich diese als sehr vielfältig und (relativ) dicht darstellt. Die Angebotslandschaft lässt sich inhaltlich als ein komplexes Stufenmodell beschreiben⁶⁵; ein Stufenmodell hinsichtlich der gestellten Anforderungen an die Jugendlichen (z.B. Zielerreichung) und dem Verbindlichkeitsausmaß (z.B. Mindeststundenausmaß). Dabei erweisen sich die „Angebote der Sozialarbeit“, da sie kaum mit strukturellen Einstiegs- und Verbindlichkeitshürden verbunden sind, als niederschwelligste Form des Zugangs für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche. Die „Strukturierten Übergangsangebote“ als nächste Stufe, gestalten sich, obwohl vielfach als Stabilisierungsmaßnahmen konzipiert, deutlich anspruchsvoller. Die dritte und scheinbar anspruchsvollste Stufe, trotz der verbreiteten Variante der Teillehre, ist die Säule der „Unterstützten Ausbildungsangebote“, da hier das Verbindlichkeitsausmaß, aber auch insgesamt die Anforderungen an die Jugendlichen, noch einmal steigen (s. Abbildung 7-1). Dabei erweisen sich die beiden Säulen „Strukturierte Übergangsangebote“ und „Unterstützte Ausbildungsangebote“ als die Angebotslandschaft am Übergang Schule-Beruf/ Ausbildung im engeren Sinn und bildeten insofern auch den Hauptforschungsfokus.

⁶⁵ mitunter auch innerhalb der einzelnen Säulen

Abbildung 7-1: Angebotslandschaft in Oberösterreich (Stand: 4. Quartal 2014)

* In dieser Säule der Angebotslandschaft besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

Bevor inhaltlich noch einmal die einzelnen Säulen zusammenfassend skizziert werden, soll zunächst auf die Erhebungsmethode und insofern auf das Zustandekommen der Zahlen eingegangen werden, da dies entscheidend für die Interpretation der Ergebnisse ist. Entsprechend des Anspruchs auf Basis dieser Evaluierung, Aussagen zu den einzelnen oberösterreichischen Arbeitsmarktbezirken und deren Versorgung mit arbeitsmarktpolitischen Angeboten für Jugendliche treffen zu können, wurden die Angebote auf Bezirks- bzw. Standortbezogener-Ebene erhoben. Das hat zur Konsequenz, dass Angebote, wie beispielsweise die Berufsorientierungskurse, die Produktionsschulen, die AusbildungsFit-Projekte⁶⁶, Ausbildung nach §8b BAG, die jeweils mit demselben Konzept an unterschiedlichen Standorten (durch unterschiedliche Trägerorganisationen) angeboten werden, nicht nur einmal gezählt wurden, sondern entsprechend ihrer Standorte (z.B. n=15 AusbildungsFit-Angebote). Anders verhält es sich mit den Coaching-Angeboten im Bereich der „Angebote der Sozialarbeit“ und der „Unterstützten Ausbildungsangebote“. Das ist darin begründet, dass die Coaching-Angebote konzeptionell keinen „Standort“ vorsehen, sondern die Coaches dort hinkommen, wo die/ der Jugendliche ist. Das bedeutet auch, dass beispielsweise das Jugendcoaching für Jugendliche in höheren Schulen, die Berufsausbildungsassistenz oder das Jugendcoaching für außerschulische Jugendliche jeweils nur einmal gezählt wurden und nicht etwa 18 Mal.

⁶⁶ Seit 01.01.2015 werden die AusbildungsFit-Angebote ebenfalls unter dem Titel „Produktionsschulen“ geführt. In diesem Bericht wird vorerst am Begriff „AusbildungsFit-Angebote“ festgehalten, um die Abgrenzung zu den Produktionsschulen des AMS leichter vollziehen zu können.

Die **erste Säule „Angebote der Sozialarbeit“** umfasst sowohl präventive wie auch niederschwellige Angebote der Sozialarbeit. Insofern fokussieren diese Angebote, mit Ausnahme des Jugendcoachings als präventives Angebot, nicht unmittelbar bzw. explizit den Übergang Pflichtschule – Beruf bzw. Ausbildung. Stattdessen finden sich in diesem Bereich „präventive Angebote“, die bereits während der Pflichtschulzeit (z.B. Lernhilfen) ansetzen und Angebote der offenen Jugendarbeit bzw. Angebote, die Kinder und Jugendliche in (privaten) Krisensituationen und schwierigen Lebenslagen unterstützen. Diese Säule setzt sich aus zwei groben Schienen zusammen, den präventiven Angeboten und den Angeboten der Sozialarbeit im engeren Sinne. Der Begriff der „**präventiven Angebote**“ bezieht sich dabei vor allem auf Angebote, die frühzeitig im Kontext Pflichtschule ansetzen und mehr oder weniger explizit Jugendliche aktiv am Übergang Pflichtschule – Sekundar-II-Bereich unterstützen wollen. Innerhalb dieser Schiene kann noch einmal unterschieden werden zwischen präventiven Beratungs-/ Betreuungsangeboten (z.B. Jugendcoaching) und präventiven Lernförderangeboten. „Angebote der **Sozialarbeit im engeren Sinn**“ unterteilen sich prinzipiell in zwei Kategorien, die offene Jugendarbeit sowie Wohnangebote und „Familienhilfe“. Der Bereich der offenen Jugendarbeit bezieht sich im Wesentlichen auf diverse Streetwork-Angebote sowie Anlaufstellen für Jugendliche in Krisensituationen (z.B. Not- schlafstelle). Die Wohnangebote und Angebote der „Familienhilfe“ umreißen vor allem Angebote im Zusammenhang mit der „Vollen Erziehung“.

Die „**Strukturierten Übergangsangebote**“ bewegen sich im Bereich der Vorbereitung und Stabilisierung mit dem Ziel, Jugendliche zu einer Ausbildung bzw. zu einem niederschweligen Arbeitsplatz hinzuführen. Inhaltlich stehen sowohl eine umfassende berufliche Orientierung, wie auch die Stärkung von Basiskompetenzen im Mittelpunkt. Charakteristisch für diese Säule sind ein fixer (Kurs-)Standort und das Arbeiten im Gruppensetting. Auch diese Säule mit den insgesamt n=70 identifizierten Angeboten in Oberösterreich unterteilt sich in drei Schienen, welche inhaltlich in sich eine Art Stufenmodell darstellen. Ein Stufenmodell, das sich an den Problemlagen und den erwarteten Betreuungsbedarfen orientiert. Die **erste Stufe „Berufsorientierung und Berufsvorbereitung“** bezieht sich zur Gänze auf eher kurz angelegte Berufsorientierungskurse, welche im Rahmen des Jugendpaketes des AMS OÖ angeboten werden. Diese Angebotsschiene zielt insofern eher auf Jugendliche mit weniger ausgeprägten Problemlagen bzw. auf Jugendliche, die mit einer gewissen beruflichen Orientierungslosigkeit und einem fehlenden Know-How in Richtung Bewerbungsmodalitäten zu kämpfen haben, ab. Die **zweite Stufe** umfasst Angebote, die auf eine **umfassende Berufsvorbereitung** abzielen und tendenziell auf die „**traditionelle Zielgruppe des Arbeitsmarktservices**“ ausgerichtet ist. Auf inhaltlicher Ebene bedeutet das, dass man sich eher auf den Aspekt der (beruflichen) Orientierungslosigkeit und die Heranführung an die klassischen Arbeitstugenden konzentriert. Im Gegensatz zur „basalen“ Berufsorientierung und Berufsvorbereitung wird in dieser Stufe aber davon ausgegangen, dass die Jugendlichen eines deutlich höheren Betreuungsaufwandes bedürfen. In diese zweite Stufe fallen auch die „klassischen“ Produktionsschulen des AMS. Die **dritte Stufe** bezieht sich auf Angebote, die ebenfalls auf eine **umfassende Berufsvorbereitung** zielen, aber tendenziell auf die „**traditionelle Zielgruppe des Bundessozialamtes**“⁶⁷ und insofern stärker auf Jugendliche mit (diagnostizierten) Beeinträchtigungen fokussieren. Es ist auch jene Stufe, die in quantitativer Hinsicht am stärksten ausgebaut ist. Ein Grund hierfür ist sicherlich die neu etablierte

⁶⁷ Die Bezeichnung Bundessozialamt wurde hier bewusst gewählt, da diese „Schiene“ (wie auch innerhalb des Sozialministeriumservice nach wie vor verwendet) vor allem auf Personen mit Beeinträchtigungen fokussiert und der Begriff daher inhaltlich besser geeignet ist.

AusbildungsFit-Schiene (seit 01.01.2015 unter der Bezeichnung „Produktionsschule“ geführt), die mit 15 Projekten stark vertreten ist. Insgesamt wird sichtbar, dass in dieser Stufe im Vergleich zu den beiden anderen von einer höheren Betreuungsintensität der Jugendlichen ausgegangen wird.

Die dritte Säule „**Unterstützte Ausbildungsangebote**“ unterscheidet sich inhaltlich deutlich von den beiden anderen, zielt sie doch auf den Abschluss einer (formalen) Qualifikation (in 81% der Fälle auf einen Lehr- bzw. Teillehrabschluss) ab. Auch diese Säule kann noch einmal differenzierter betrachtet werden. Im Gegensatz zu den beiden anderen Säulen aber nicht nach inhaltlichen Gesichtspunkten, sondern hinsichtlich der strukturellen Ausgestaltung der Angebote. Prinzipiell kann die Säule der „Unterstützten Ausbildungsangebote“ in zwei grobe Schienen unterteilt werden: in „Überbetriebliche Ausbildungen“ und in „Coaching-Angebote“. Die „**Überbetrieblichen Ausbildungen**“ zeichnen sich, wie der Name bereits andeutet, dadurch aus, dass die Jugendlichen ihre Ausbildung nicht in einem Betrieb/ Unternehmen oder im öffentlichen Dienst absolvieren, sondern stattdessen auf eine eigens dafür eingerichtete Institution, welche diese Ausbildung anbietet, ausweichen. In diesem Zusammenhang ergeben sich drei mögliche Varianten. Die *erste Variante* ist jene, welche im Rahmen des Jugendpaketes des AMS OÖ angeboten wird. Dieses Konzept sieht vor, dass die Jugendlichen ihre Ausbildung quasi *in Kursform bzw. in Modulen in einer (Erwachsenen)Bildungseinrichtung* absolvieren, parallel dazu regulär die Berufsschule besuchen und praktische Erfahrungen in externen Partnerbetrieben sammeln. Die *zweite Variante* sind „*Kooperationsbetriebe*“. In der Regel handelt es sich dabei um ein Unternehmen, welches mit einer bestimmten Trägerorganisation ein spezielles Angebot für Jugendliche, die in diesem Betrieb sonst kaum eine Chance hätten, betreibt. Die Jugendlichen werden im Unternehmen ausgebildet, aber von Beginn an intensiv von der Trägereinrichtung betreut und haben in der Regel auch den Lehrvertrag mit der Trägereinrichtung und nicht mit dem Kooperationsbetrieb. Solche Konzepte finden sich vielfach im Zusammenhang mit Jugendlichen mit Beeinträchtigung. Die *dritte Variante* umfasst die „*Ausbildungswerkstätten*“. Hier fungieren die Trägereinrichtungen zur Gänze als „Ausbildungsbetrieb“ für bestimmte Lehrberufe (z.B. TischlerIn). Die zweite Schiene der „**Unterstützten Ausbildungsangebote**“ sind die „Coaching-Angebote“. Diese zeichnen sich primär dadurch aus, dass sie Individualangebote darstellen und die Jugendlichen während der gesamten Lehrzeit und teilweise bereits bei der Lehrstellensuche begleitet und unterstützt werden. Die betroffenen Jugendlichen absolvieren ihre (Teil-)Lehre in der Regel auch in Betrieben/ Unternehmen und haben mit diesen ihren Lehrvertrag. Die identifizierten „Coaching-Angebote“ werden in ganz Oberösterreich je nach Bedarf angeboten. Es gilt die Devise: Der Coach kommt an den Ausbildungsort der Jugendlichen.

Komplexität der Angebotslandschaft

Ganz allgemein stellt sich die oberösterreichische Angebotslandschaft überaus komplex und durchaus undurchsichtig dar. Einen wirklichen Überblick zu erhalten, vor allem auch in inhaltlicher Hinsicht, ist nur schwer oder mit viel Aufwand möglich. Insofern wurde im Zuge der Erhebung von den PraktikerInnen ein deutliches Interesse an den Studienergebnissen rückgespiegelt und vor allem auch die Hoffnung auf einen umfassenden und aktuellen Überblick über die Angebotslandschaft in Oberösterreich. Die **Gründe** für diese Unübersichtlichkeit liegen auf **drei Ebenen**. Einerseits aufgrund der sehr **breit gehaltenen Zielgruppendifinitionen**, was eine inhaltliche Abgrenzung erschwert. Gleichzeitig sind die Angebote auch hinsichtlich ihrer strukturellen Ausgestaltung relativ unterschiedlich. Ein weiterer wesentlicher Faktor ist die **Vielfalt der Trägerorganisationen** in diesem Bereich. In Oberösterreich lassen sich für alle drei Säulen insgesamt 39 verschiedene Trägerorganisationen identifizieren. Darüber hinaus wird die Angebotslandschaft im Wesentlichen von drei „großen“ Fördergebern sowie von insgesamt 20 kleineren Fördergebern getragen. Als dritter Aspekt kommt die **Schnellebigkeit** in diesem Bereich hinzu, die vielfach auf den weitverbreiteten Projektstatus der Angebote zurückzuführen ist.

Im Zusammenhang mit der Komplexität der Angebotslandschaft rückt auch die **Frage nach der „Passung“ und den Zuweisungspraxen** ins Zentrum. Diesbezüglich gibt nicht ganz bzw. die Hälfte der PraktikerInnen der „Strukturierten Übergangsangebote“ und der „Unterstützten Ausbildungsangebote“ an, dass es regelmäßig oder häufig zu Fehlzuweisungen kommt. Aufgrund der auch in diesem Bereich praktizierten Selektionsmechanismen⁶⁸, finden aber dennoch „die richtigen Jugendlichen“ den Weg in die Angebote. In diesem Zusammenhang gibt es auch Hinweise darauf, dass diese Praktiken durch eine **gezielte Koordinierung und Vernetzung** auf „allen Stufen“ effizienter gestaltet werden könnten und somit weniger Jugendliche „abgewiesen“ werden müssten (s. a. Lentner/ Hiesmair 2015). Im Mittelpunkt steht dabei der Wunsch nach einem langfristig angelegten Case-Management, nach einer Stelle, für die der komplette Verlauf/ Prozess und somit auch die konkreten Bedarfe einer/ eines Jugendlichen nachvollziehbar ist.

Im **Jahr 2014** wurden **rund 74,7 Millionen Euro** für die skizzierte Angebotslandschaft sowie für Förderungen von ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen/ Lehrlingen⁶⁹ ausgegeben. Dahinter standen **rund 16.000 Förderfälle**, was etwa 4.700 Euro pro Förderfall bedeuten. Insgesamt zeigt sich, dass vor allem im Bereich der Berufsausbildung für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche am meisten öffentliche Gelder investiert wurden.

⁶⁸ z.B. Benennung von Ausschlusskriterien, Aufnahmeverfahren, Probezeiten

⁶⁹ ohne der allgemeinen betrieblichen Förderung im Kontext Lehre

Versorgung der Zielgruppe

In Oberösterreich waren im Jahre 2013 **zwischen 6.675⁷⁰ und 15.816⁷¹ Jugendliche** auf Basis der für diese Studie gewählten Operationalisierung **ausgrenzungsgefährdet**. Das entspricht einem Schätzintervall von 3,8% bis 9,1% der 15- bis 24-Jährigen. In Absolutzahlen gesehen finden sich die meisten ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen in Linz-Stadt. Relativ gesehen sind auch in Steyr-Stadt und Wels-Stadt hohe Anteile zu erkennen. Es sind also die Ballungsräume, in denen das höchste Ausgrenzungsrisiko sichtbar wird. Dazu gehört neben den Statutarstädten auch der Bezirk Linz-Land. In den ländlichen Regionen zeigen sich erhöhte Ausgrenzungsrisiken vor allem in den Innviertler Bezirken.

Im Kontext **regionale Unterschiede** konnte festgestellt werden, dass sich die Regionen kaum nach inhaltlichen Kriterien (z.B. vorhandene Problemlagen und deren Veränderungen) unterscheiden, auch was die Angebotsstruktur in seinen Grundzügen betrifft. Was sich jedoch deutlich unterscheidet, wie auch die **Quantifizierung der Zielgruppe** zeigt, ist das **jeweilige Problemausmaß** und das **weitgehend dementsprechende Angebotsausmaß**.

In Bezug auf die unterschiedlichen Viertel lässt sich festhalten, dass das Innviertel im Verhältnis einen größeren Problemdruck aufweist als die anderen Viertel, während das Mühlviertel den niedrigsten Problemdruck hat. Auf Basis des Problemdrucks, „gemessen“ an den Anteilen von ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen nach Regionen, lässt sich jedoch nicht auf den Versorgungsgrad durch die ortsansässige Angebotslandschaft schließen. Fokussiert man auf diesen Aspekt, scheinen die „Problemgruppen“ in der Region Linz durch die Angebotslandschaft relativ gut abgedeckt und die Region Wels rangiert im Mittelfeld, während die Region Steyr in punkto Standort-Angebote deutlich unterversorgt wirkt. Ähnliches gilt für das Hausruck- und Mühlviertel bei gleichzeitig sehr niedrigem Problemdruck. Umgekehrt scheinen das Traun- und Innviertel hinsichtlich Standort-bezogener Angebote tendenziell überversorgt bzw. zumindest ausreichend versorgt.

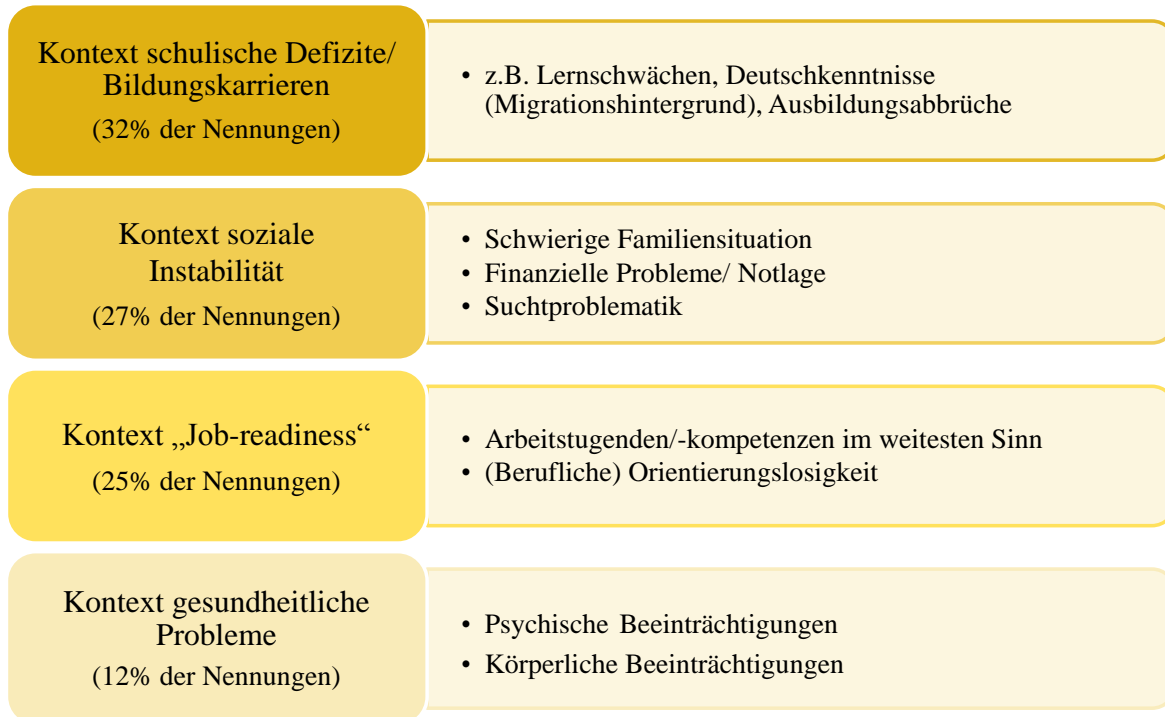
Im **Kontext Bedarf** kristallisiert sich als **Hauptbefund** heraus, dass Jugendliche die am Übergang Schule – Beruf/ Berufsausbildung Schwierigkeiten haben, in der Regel nicht nur mit einem Problem zu kämpfen haben, sondern mit mehreren. Diese **multiplen Problemlagen** nehmen vielfach **ihren Anfang in sozial benachteiligten Familien** und den häufig daran anknüpfenden fehlenden Unterstützungsstrukturen und/ oder familiären Problemen insgesamt. Es folgen unstete Bildungskarrieren, Defizite im Kontext „Job-readiness“ und bei den Sozialkompetenzen mitunter auch psychische Probleme. Ein weiteres Muster zeigt sich hinsichtlich **Jugendlicher mit Migrationshintergrund**, die vielfach aufgrund ihrer **sprachlichen Probleme** ebenfalls mit schulischen Defiziten zu kämpfen haben, die wiederum einen reibungslosen Übergang in den Sekundar-II-Bereich verhindern. Insofern zeigt auch diese Erhebung, dass das System Schule nicht in der Lage ist, die unterschiedlichen und mitunter (sehr) schwierigen Ausgangsbedingungen der SchülerInnen im Pflichtschulverlauf auszugleichen. Insofern verweisen viele PraktikerInnen auch darauf, dass im **System Schule früher angesetzt** werden müsste, um nachhaltig Fortschritte zu erreichen.

⁷⁰ Definition Untergrenze: Jugendliche bis 24 Jahre, die über höchstens Pflichtschulabschluss verfügen, beim AMS gemeldet sind und für den Arbeitsmarkt verfügbar sind

⁷¹ Definition Obergrenze: Jugendliche bis 24 Jahre, die sich - unabhängig von ihrer höchsten abgeschlossenen Ausbildung - in keiner Ausbildung befinden, keiner Erwerbstätigkeit nachgehen und in keinen Schulungen sind (Ausnahme: Schulungsteilnehmende des AMS mit höchstens Pflichtschulabschluss)

Im Kontext **Problemlagen** kristallisieren sich **vier inhaltliche Dimensionen** heraus: Schulische Defizite/ Bildungskarrieren, soziale Instabilität, Kontext „Job-readiness“ und gesundheitliche Probleme. (s. Abbildung 7-2)

Abbildung 7-2: Hauptproblemlagen ausgrenzungsgefährdeter Jugendlicher



Eine der spannendsten **Erkenntnisse im Zusammenhang mit den Hauptproblemlagen** ist, dass sich diese zu großen Teilen mit den potenziellen Ausschlusskriterien decken. Es scheint, als wären viele Angebote mit den multiplen Problemlagen im vorhandenen Setting bzw. mit den vorhandenen Ressourcen überfordert. Das verstärkt den **Eindruck**, dass **Jugendlichen mit besonders hoher Ausgrenzungsgefährdung** der **Zugang zu Angeboten der zweiten und dritten Säule verwehrt** bleibt bzw. sie in diesen Angeboten ein **höheres Risiko des Scheiterns** haben. Diese Herausforderung im Umgang mit den zunehmenden Problemlagen spiegelt sich sowohl in den von den Angeboten selbst genannten Schwächen wider, wie auch in den **Zuweisungs- und Selektionspraxen** beim Eintritt in die Angebote. Konkret betonen die PraktikerInnen, dass trotz des Phänomens von Fehlzuweisungen von Betroffenen, in der Regel die „richtigen“ Jugendlichen die Unterstützungsleistungen in Anspruch nehmen. Dieser auf den ersten Blick paradoxe Befund ergibt sich aus dem Umstand, dass Jugendlichen, die den Anforderungen des Angebots nicht gewachsen sind und insofern schlechte Chancen auf eine Zielerreichung (z.B. Übertritt in ein Lehrverhältnis, Abschluss einer dualen Berufsausbildung) haben, entweder erst gar nicht der Einstieg ins Angebot ermöglicht wird oder nach kurzer Zeit an die zuweisende Stelle zurückverwiesen werden. Das bedeutet auch, dass **Jugendliche mit Unterstützungsbedarf** bereits eine **gewisse Stabilität und/oder ein bestimmtes Kompetenzprofil** mitbringen müssen, um einen nachhaltigen Zugang zu Angeboten der zweiten und dritten Säule zu erhalten. Dabei dürften „Unterstützte Ausbildungsangebote“ (dritte Säule) noch einmal deutlich höhere Anforderungen an die Jugendlichen stellen als die „Strukturierten Übergangsangebote“ (zweite Säule). Da im Rahmen dieser Erhebung nicht geklärt werden kann, welche Wege

jene Jugendliche einschlagen, die in den Angeboten aufgrund zu hoher Anforderungen nicht unterkommen, genauso wenig wie das quantitative Problemausmaß (Zahl der betroffenen Jugendlichen) spezifiziert werden kann, sollte die Beleuchtung dieser Blackbox im Fokus weiterer Studien stehen.

Bewertung der Angebote aus Sicht der TeilnehmerInnen

Die Gruppendiskussionen mit Jugendlichen mit Angebotserfahrungen haben grundsätzlich deutlich gemacht, dass diese mit ihrem jeweiligen Angebot prinzipiell sehr zufrieden sind. Insofern wurden deutlich mehr positive wie negative Aspekte zurückgespiegelt. Gleichzeitig wurden viele negative Aspekte eher im Sinne einer weiteren Optimierungsmöglichkeit eingebracht und/ oder spiegelten die Ausnahmen zur positiven Regel wider. Das hängt auch damit zusammen, dass sich die Jugendlichen grundsätzlich sehr dankbar über die Unterstützungsmöglichkeit zeigten. Sogar Jugendliche, die mehrere Kritikpunkte am Angebot nannten, reflektieren die individuelle Situation vor dem Besuch des Angebots als vergleichsweise ungünstiger und nehmen das Angebot als Chance auf einen Job und den Wiedergewinn von Struktur wahr. Ausnahmen zeigen sich nur sehr wenige. So wurden auch von fast allen DiskussionsteilnehmerInnen positive Wirkungen auf das eigene Leben beschrieben, wobei sich drei Ebenen herauskristallisierten: Wirkungen im Kontext Persönlichkeitsentwicklung, auf dem Weg zu Ausbildung und Beruf sowie im sozialen Bereich. Überrascht hat zunächst, dass die Jugendlichen die Wirkungen so gut benennen konnten, vor allem weil das Hauptaugenmerk auf Aspekten der Persönlichkeitsentwicklung lag. Auffällig in diesem Zusammenhang war, dass besonders Jugendliche aus Angeboten mit höherer Betreuungsintensität derartige Wirkungen betonten. Im Bereich Ausbildung und Beruf waren es vor allem die Unterstützung bei der Lehrstellen- bzw. Jobsuche, Perspektiven durch Praktikumsmöglichkeiten und auch der Wissens- und Kompetenzzuwachs, die mehrfach beschrieben wurden.

7.1 WEITERENTWICKLUNG DER ANGEBOTSLANDSCHAFT

In Bezug auf Handlungsempfehlungen bzw. Weiterentwicklungspotenzialen von Unterstützungsleistungen für Jugendliche am Übergang Schule – Beruf/Ausbildung tun sich im Wesentlichen **zwei Ebenen** auf: Eine Metaebene, die eine umfassende **strukturelle Veränderung des bestehenden Systems** anspricht sowie die **Ebene der Angebotslandschaft für Jugendliche selbst**. Während die Metaebene stärker den Aspekt der Ursachenbekämpfung anspricht, bezieht sich die Ebene der Angebotslandschaft vor allem auf Weiterentwicklungsbedarfe im Rahmen des bestehenden „Reparatursystems: Angebotslandschaft für Jugendliche am Übergang Schule – Beruf/ Ausbildung“ an. Aufgrund der Weitschichtigkeit von konkreten Ansatzpunkten in Bezug auf die Metaebene wird, um den Rahmen der Zielsetzung der Studie nicht zu sprengen, im Folgenden ausschließlich auf die Ebene der Angebotslandschaft selbst eingegangen.

Auf **Ebene der Angebotslandschaft für Jugendliche** und insofern innerhalb des bestehenden Systems kreist einer der Hauptbefunde der Studie um dessen hohe Komplexität, welcher mit gezielten Maßnahmen entgegengewirkt werden sollte. Denn diese Komplexität, so scheint es, ist weder von den einzelnen für die Zuweisung zu Angeboten Zuständigen, noch von den AngebotspraktikerInnen zur Gänze zu bewerkstelligen, obwohl diese Personen über eine hohe Systemkenntnis verfügen. Umso schwieriger gestaltet sich die Situation für Außenstehende, ob nun AkteurInnen aus dem schulischen Setting, der Wirtschaft oder Betroffene und deren Umfeld. Auf „Ebene der Angebotslandschaft und der relevanten AkteurInnen“ wird aktuell, vor allem auf den Aspekt der Vernetzung (s.a. Lentner/ Hiesmair 2015) gesetzt und insofern – überspitzt formuliert – auf eine Art „Selbsthilfefprozess“. Gerade aus einer gesellschaftspolitischen, ganzheitlichen Perspektive müsste aber stärker auf einer strukturellen Ebene angesetzt werden. Dafür bieten sich **zwei Denkrichtungen** an, die optimalerweise als sich ergänzende Strategien auf den Plan treten:

- Institutionalisierte Koordinations-, Anlauf- und Zuweisungsstelle
- Verdichtung der Angebotsstruktur

Die Forderung nach einer **institutionalisierten Koordinations-, Anlauf- und Zuweisungsstelle** erwies sich bereits im Rahmen eines Forschungsprojektes mit Fokus auf Berufsorientierungsprozesse (Lentner 2011, 191f) als zentrale Handlungsempfehlung im Kontext „Übergangsproblematik“. Eine solche Stelle sollte **drei Hauptaufgabenbereiche** abdecken, die alle auf unterschiedlichen Ebenen die Reduktion der Komplexität und der damit verbundenen Undurchsichtigkeit der Angebotslandschaft fokussieren:

- Zuständige Vernetzungs- und Koordinationsstelle für alle relevanten Player
- Erstanlaufstelle für Jugendliche am Übergang Schule – Ausbildung/ Beruf und deren Angehörige und weiterführendes Case-Management (One-Shop-Stop-Prinzip)
- Alleinige Zuweisungsstelle zu Angeboten und Dienstleistungen

Die erste wesentliche Aufgabe bezieht sich auf den Anspruch **eine zuständige Vernetzungs- und Koordinationsstelle** für alle in diesem Bereich tätigen Organisationen zu schaffen und spricht insofern die Ebene einer umfassenden strategischen überregionalen Koordination zwischen den verschiedenen Fördergebern, zwischen den Fördergebern und Angeboten sowie zwischen den Angeboten untereinander (jeweils beziehend auf alle drei Säulen der Angebotslandschaft) an. Eine zentrale Unteraufgabe wäre dabei die Sicherstellung eines reibungslosen Informationsaustausches zwischen den relevanten Playern. Darüber hinaus würde die Gesamtkoordinationsdimension das systematische Identifizieren von vorhandenen Bedarfen und Angebotsredundanzen sowie eine entsprechende Reaktion darauf einschließen. Inwieweit hier im Rahmen der neu etablierten Kost Oberösterreich – Koordinationsstelle am Übergang Schule-Beruf/ Ausbildung als Folgeprojekt des „Netzwerks.Jugend. Beschäftigung“, neben dem Vernetzungsaspekt, dem Anspruch der Oberösterreich-weiten Gesamtkoordination (auch abseits der Angebote „Jugendcoaching“ und „AusbildungsFit“⁷²) und vor allem der systematischen Identifizierung von Bedarfen und Angebotsredundanzen entsprochen werden kann, bleibt abzuwarten bzw. sollte einer Evaluation unterzogen werden.

⁷² seit 01.01.2015 unter der Bezeichnung „Produktionsschulen“ laufend

Die Forderung nach der **Einführung eines One-Shop-Stop-Prinzips** bzw. eines **umfangreichen Case-Managements** im Bereich der Unterstützungssysteme für Jugendliche am Übergang Schule – Ausbildung/ Beruf ist ebenfalls keine neue Idee und wird auch von den PraktikerInnen im Sinne der Betreuungskontinuität begrüßt. Prinzipiell wurde der Gedanke bereits im Rahmen des Jugendcoachings aufgegriffen, allerdings nicht in jener umfassenden Form, wie es am fruchtbarsten wäre. Denn während sich das Jugendcoaching auf unterschiedliche Trägerorganisationen sowie Zielgruppen aufteilt und nur eine temporäre Fall-Bezogenheit gewährleisten kann, sieht die hier vorgeschlagene Handlungsempfehlung eine einzige Fall-bezogene Koordinationsstelle vor. Eine solche Koordinationsstelle sollte dabei als allgemeine Anlaufstelle für Jugendliche (mit Unterstützungsbedarf) nach Abschluss der Pflichtschulzeit⁷³ fungieren, zu welcher sie auch immer wieder zurückkehren, solange kein Sekundar-II-Abschluss erreicht wurde und keine nachhaltige Integration in den Arbeitsmarkt erfolgte. Im Idealfall treffen die Jugendlichen dabei auch immer wieder auf die-/denselbe(n) BetreuerIn (Aspekt: Betreuungskontinuität). Grundgedanke ist, dass eine solche Stelle alle relevanten Hintergrundinformationen über eine(n) Jugendliche(n) erfasst (Stichwort: Datenbank), auch im Sinne der Angebotserfahrungen und somit individuell passgenaue Unterstützungsleistungen vermitteln kann. Dadurch würden sowohl Doppelgleisigkeiten vermieden und Frustrationserlebnissen (z.B. durch Besuch des „falschen“ Angebotes) besser entgegen-gesteuert werden.

Die **Grundvoraussetzung** für den Erfolg eines solchen Ansatzes ist auf einer **personellen Ebene**, dass die BeraterInnen gut ausgebildete Coaches (für die Zielgruppe Jugendliche) sind und alle MitarbeiterInnen über einen aktuellen und umfassenden Überblick über die Angebotslandschaft verfügen. Darüber hinaus wäre eine zentrale Voraussetzung, dass es nur eine zuständige Stelle gibt und daher auch nur hier die Vermittlungskompetenz in diverse Angebote liegt. Die wichtigste Voraussetzung auf **struktureller Ebene** für das Gelingen einer solchen **Anlauf-, Koordinations- und Zuweisungsstelle** wäre, dass alle Fördergeber (Arbeitsmarkt Service, Sozialministeriumservice, Land OÖ usw.) diese Stelle und die darin vereinten Kompetenzen anerkennen bzw. eine solche Stelle mit entsprechenden Kompetenzen ausstatten. Gerade bezugnehmend auf den Casemanagement-Ansatz würde in dieser Voraussetzung ein wesentlicher Unterschied zum Jugendcoaching bestehen, genauso wie eine solche Stelle nicht von unterschiedlichen Trägerorganisationen betrieben werden dürfte. Ein möglicher Ansatz wäre es dennoch, das Jugendcoaching in diese Richtung weiterzuentwickeln. Eine andere Variante wäre die Anbindung an das BürgerInnen-Service mit der Befugnis, die Daten im Falle eines Umzuges an die „neue Gemeinde“ zu übermitteln.

⁷³ Optimalerweise noch während der Pflichtschule, wie es auch das Jugendcoaching vorsieht.

Der zweite Aspekt hinsichtlich einer strukturellen Veränderung der **bestehenden Angebotslandschaft** betrifft die **Verdichtung** dieser, welche sowohl vertikal wie auch horizontal gedacht werden kann. Ziel einer solchen Verdichtung sollte es sein, die **Komplexität** der Angebotslandschaft insgesamt zu **reduzieren**. Eine vertikale Verdichtung der Angebotslandschaft beschreibt den Ansatz, dass nur mehr eine oder wenige Anbieterorganisation(en) für eine bestimmte Region zuständig ist/ sind, in der sie aber das gesamte Spektrum an Unterstützungsleistungen am Übergang Schule – Berufsausbildung/ Beruf abgedeckt/ abdecken und gleichzeitig mit den „Angeboten der Sozialarbeit“ in der Region sehr gut vernetzt ist/ sind. Eine horizontale Verdichtung meint hingegen eine inhaltliche Verdichtung nach Trägereinrichtungen und würde auch besser an die vorangegangenen strukturellen Überlegungen anschließen. In einem solchen Ansatz würden einzelne Trägerorganisationen „nur mehr“ eine bestimmte Säule bzw. eine Schiene innerhalb einer Säule abdecken, diese aber für Oberösterreich insgesamt, wie das beispielsweise in der Schweiz der Fall ist. Eine solche Umstellung, egal ob horizontal oder vertikal, hätte ebenfalls weitreichende Folgen. Daher müsste in einem solchen Prozess besonders darauf geachtet werden, dass die inhaltliche Expertise, vor allem aus etablierten (kleinen) Spezialangeboten, nicht verloren geht bzw. in die verdichtete Form der Angebotslandschaft integriert wird. Denn es scheint, dass eine solche Verdichtung nur von relativ großen Anbieterorganisationen bewältigt werden könnte.

In Bezug auf die bestehende Angebotslandschaft hat sich überdies gezeigt, dass diese sehr dicht ist und eine große Bandbreite an Dienstleistungen für Jugendliche zur Verfügung stellt. Dennoch konnte eine **strukturelle Lücke** identifiziert werden und zwar zwischen den Säulen „Angebote der Sozialarbeit“ und „Strukturierte Übergangsangebote“. Konkret fehlt ein **niederschwelliges Stabilisierungsangebot mit Arbeits- und Beschäftigungsbezug** (s.a. Lentner/Rigler 2014), da mitunter bereits ein Mindeststundenausmaß von 16 Wochenstunden eine zu hohe Anforderung für einzelne Gruppen von ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen darstellt. Dabei geht es vor allem um Jugendliche, die sich im Kontinuum der Ausgrenzungsgefährdung am stärksten bedroht sehen und insofern um jene Jugendliche, die auch in der bestehenden Angebotslandschaft ein höheres Risiko des Scheiterns haben. In diesem Bereich gilt es auch, zunächst die wenigen Beispiele in Österreich (z.B. „Owizahra“, „Joblap“) besser kennenzulernen und möglicherweise auch internationale Beispiele zu recherchieren, um ein Angebot zu schaffen, das auf guten Erfahrungswerten beruht.

Darüber hinaus erscheint ein **Ausbau der bestehenden Angebotslandschaft**, auch in Form von Ressourcen⁷⁴, notwendig, damit den *multiplen Problemlagen* der Jugendlichen, die häufig dazu führen, dass Jugendliche nicht oder nur vorübergehend in den Angeboten unterkommen, (besser) umgegangen werden kann. In diesem Kontext wird auch immer wieder betont, dass prinzipiell ein Mangel an Plätzen für Jugendliche mit psychischen Problemen/ Beeinträchtigungen (inklusive kostenloser, schnell zugänglicher Therapieplätze für Jugendliche) sowie an Arbeitsplätzen am zweiten und dritten Arbeitsmarkt bzw. überhaupt Arbeitsstellen mit niederschweligen Anforderungsprofilen, besteht. Neben dieser inhaltlichen Analyse, die sich nach regionalen Aspekten nicht unterscheidet, zeigen sich aber über die einzelnen Regionen deutliche Abstufungen des Problemausmaßes. Dabei gilt, je urbaner eine Region, umso stärker ausgeprägt ist das Problemausmaß. Für die Städte kann konstatiert werden, dass die Angebotsstruktur zwar gut ist, aber besser koordiniert werden müsste und aufgrund des hohen Problemdrucks dennoch einer Erweiterung bedarf. In vielen ländlichen Regionen darf gleichzeitig, trotz des niedrigen Problemdrucks, die ohnehin bereits eher spärliche Angebotslandschaft nicht weiter ausgedünnt werden.

Aus Sicht der Jugendlichen braucht es, um Angebote **jugendgerecht** und ansprechend zu gestalten, vor allem inhaltliche und programmatische Abwechslung (Stichwort: Vermeidung von Langeweile), eine individuelle, ganzheitliche und faire Betreuung bzw. Unterstützung, die auf einer Vertrauensbeziehung fußt, sowie die Möglichkeit zur Mitbestimmung und somit ein Klima des Ernstgenommen-werdens. Diese Voraussetzungen sind zwar in vielen Angeboten bereits erfüllt und doch sollten, abseits von Aspekten der Zielerreichung, *solche Faktoren bei der Evaluierung von Angeboten mitberücksichtigt* und eingefordert werden.

Aus empirisch-wissenschaftlicher Sicht ist es überdies anzuraten, sich der „**Blackbox Zuweisungs- und Ablehnungspraxis**“ zu widmen, mit Fokus auf Jugendliche mit sogenannten „Maßnahmenkarrieren“ sowie Jugendliche, die in einzelnen Angeboten nicht unterkamen bzw. eine nur sehr kurze Verweildauer aufweisen.

⁷⁴ die an anderer Stelle durch die beschriebenen strukturellen Reformen durchaus eingespart werden könnten

8 VERZEICHNISSE

8.1 TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 3-1: Fördergeberstruktur nach Nennungen und Prozent der Fälle, ASa	34
Tabelle 3-2: MitarbeiterInnen-Zahlen nach Beschäftigungsverhältnis, Geschlecht und Migrationshintergrund, ASa.....	36
Tabelle 3-3: Standort-Angebote nach TeilnehmerInnen-Zahlen und sozioökonomischen Merkmalen, ASa	36
Tabelle 3-4: Bestehensdauer der „Strukturierten Übergangsangebote“.....	40
Tabelle 3-5: Projektlaufzeiten der „Strukturierten Übergangsangebote“	40
Tabelle 3-6: Fördergeber nach StÜa-Schiene und Fördergeber.....	41
Tabelle 3-7: Trägerorganisationen der „Strukturierten Übergangsangebote“	42
Tabelle 3-8: Altersobergrenze nach StÜa-Schienen	43
Tabelle 3-9: Maximale Inanspruchnahme nach StÜa-Schienen	43
Tabelle 3-10: Verpflichtendes Mindestwochenstundenausmaß nach StÜa-Schienen	44
Tabelle 3-11: Finanzielle Entschädigung/ Unterstützung in den „Strukturierten Übergangsangeboten“	44
Tabelle 3-12: Zugangswege nach Nennungen, Prozent der Fälle und Anteil an Jugendlichen, StÜa.....	45
Tabelle 3-13: Einfluss auf Zuweisung der „Strukturierten Übergangsangebote“	46
Tabelle 3-14: Potenzielle Ausschlussgründe bei den „Strukturierten Übergangsangeboten“	48
Tabelle 3-15: Potenzielle Ausschlussgründe im Detail, StÜa	49
Tabelle 3-16: MitarbeiterInnen-Struktur, StÜa.....	50
Tabelle 3-17: TeilnehmerInnen-Zahlen nach sozioökonomischen Merkmalen, StÜa.....	51
Tabelle 3-18: Bestehensdauer „Unterstützte Ausbildungsangebote“	54
Tabelle 3-19: Trägerorganisationen „Unterstützte Ausbildungsangebote“	55
Tabelle 3-20: Fördergeber, „Unterstützte Ausbildungsangebote“	56
Tabelle 3-21: Altersobergrenzen, „Unterstützte Ausbildungsangebote“	57
Tabelle 3-22: Qualifizierungsformen, „Unterstützte Ausbildungsangebote“	58
Tabelle 3-23: Lehrverhältnisse nach Angebotsschiene und Unterkategorien.....	58
Tabelle 3-24: Nachbetreuung, „Unterstützte Ausbildungsangebote“	59
Tabelle 3-25: Nachbetreuung nach Angebotsschienen und Unterkategorien	59
Tabelle 3-26: Zielgruppe „Jugendliche mit Beeinträchtigung“ nach Ausbildungsschiene und Unterkategorie.....	60
Tabelle 3-27: Zugangswege nach Nennungen, Prozent der Fälle und Anteil an Jugendlichen, UAa	61
Tabelle 3-28: Fehlzuweisungsgrad, „Unterstützte Ausbildungsangebote“	62
Tabelle 3-29: Einfluss auf Zuweisung, „Unterstützte Ausbildungsangebote“	63
Tabelle 3-30: Potenzielle Ausschlussgründe in Kategorien, UAa.....	63
Tabelle 3-31: Ausschlussgründe, „Unterstützte Ausbildungsangebote“	64
Tabelle 3-32: MitarbeiterInnen-Struktur, „Unterstützte Ausbildungsangebote“	65
Tabelle 3-33: TeilnehmerInnen-Zahlen nach sozioökonomischen Merkmalen.....	66
Tabelle 3-34: Öffentliche Aufwendungen 2014 nach TeilnehmerInnen-Zahl und Fördergeber für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche	68
Tabelle 4-1: Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche (15 bis 24 Jahre) nach Bezirken.....	75

Tabelle 4-2: Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche (15 bis 19 Jahre) nach Bezirken.....	75
Tabelle 4-3: Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche (20 bis 24 Jahre) nach Bezirken.....	76
Tabelle 4-4: Ausgrenzungsgefährdete Mädchen (15 bis 24 Jahre) nach Bezirken.....	76
Tabelle 4-5: Ausgrenzungsgefährdete Mädchen (15 bis 19 Jahre) nach Bezirken.....	77
Tabelle 4-6: Ausgrenzungsgefährdete Mädchen (20 bis 24 Jahre) nach Bezirken.....	77
Tabelle 4-7: Ausgrenzungsgefährdete Burschen (15 bis 24 Jahre) nach Bezirken.....	78
Tabelle 4-8: Ausgrenzungsgefährdete Burschen (15 bis 19 Jahre) nach Bezirken.....	78
Tabelle 4-9: Ausgrenzungsgefährdete Burschen (20 bis 24 Jahre) nach Bezirken.....	79
Tabelle 4-10: Ausgrenzungsgefährdete Ausländische Jugendliche nach Bezirken.....	80
Tabelle 5-1: Problemdruck und Versorgungsstruktur nach Regionen.....	89
Tabelle 5-2: Angebote in der Region Linz	90
Tabelle 5-3: Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche und TeilnehmerInnen 2013 in der Region Linz.....	91
Tabelle 5-4: Angebote in der Region Wels.....	91
Tabelle 5-5: Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche und TeilnehmerInnen 2013 in der Region Wels und Wels-Land	92
Tabelle 5-6: Angebote in der Region Steyr	92
Tabelle 5-7: Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche und TeilnehmerInnen 2013 in der Region Steyr und Steyr-Land.....	93
Tabelle 5-8: Angebote im Hausruckviertel.....	93
Tabelle 5-9: Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche und TeilnehmerInnen 2013 im Hausruckviertel	94
Tabelle 5-10: Angebote im Innviertel.....	94
Tabelle 5-11: Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche und TeilnehmerInnen 2013 im Innviertel	95
Tabelle 5-12: Angebote im Mühlviertel	96
Tabelle 5-13: Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche und TeilnehmerInnen 2013 im Mühlviertel.....	96
Tabelle 5-14: Angebote im Traunviertel.....	97
Tabelle 5-15: Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche und TeilnehmerInnen 2013 im Traunviertel.....	97

8.2 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 2-1: Exklusion, Separation, Integration, Inklusion	16
Abbildung 3-1: Angebotslandschaft für Jugendliche in OÖ (Stand 4. Quartal 2014)	28
Abbildung 3-2: Struktur der Säule „Angebote der Sozialarbeit“	32
Abbildung 3-3: Struktur der Säule „Strukturierte Übergangsangebote“ (StÜa)	37
Abbildung 3-4: Struktur der Säule „Unterstützte Ausbildungsangebote“	52
Abbildung 3-5: Zielgruppen-Unterschiede nach Angebotsschiene	60
Abbildung 4-1: Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche in OÖ	72
Abbildung 4-2: Hauptproblemlagen der Jugendlichen aus Sicht der PraktikerInnen	82
Abbildung 4-3: Stärken und Schwächen von Angeboten aus Sicht der PraktikerInnen	85
Abbildung 5-1: Regionale Unterschiede nach Hauptproblemlagen	88
Abbildung 7-1: Angebotslandschaft in Oberösterreich (Stand: 4. Quartal 2014)	118
Abbildung 7-2: Hauptproblemlagen ausgrenzungsgefährdeter Jugendlicher	123

#



9 LITERATURVERZEICHNIS

- Armutskonferenz (2014): Armut ist..., online unter: http://www.armutskonferenz.at/index.php?option=com_content&task=blogcategory&id=56&Itemid=102 [06.05.2014]
- Bacher, Johann/ Braun, Julius/ Burtscher-Mathis, Simon/ Dlabaja, Cornelia/ Lankmayer, Thomas/ Leitgöb, Heinz/ Stadlmayr, Martina/ Tamesberger, Dennis (2014): Unterstützung der arbeitsmarktpolitischen Zielgruppe „NEET“, Verlag des ÖGB GmbH: Wien.
- Bergmann, Nadja/ Lechner, Ferdinand/ Matt, Ina/ Riesenfelder, Andreas/ Schelepa, Susanne/ Willsberger, Barbara (2011): Evaluierung der überbetrieblichen Lehrausbildung (ÜBA) in Österreich, Wien, online unter: <http://www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=10758&sid=566535264&look=0&stw=iba&gs=0&lng=0&vt=0&or=0&woher=0&akt=0&zz=30&mHId=0&mMId=0&sort=jahrab&Page=1> [29.04.2015]
- BMASK (2012): Aktive Arbeitsmarkt-Politik in Österreich 1994 – 2012, Wien, online unter: www.ams.at/docs/001_Aktive_Arbeitsmarktpolitik.pdf [29.04.2015]
- Bohn, Cornelia (2006): Inklusion, Exklusion und die Person. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Bruneforth, Michael/ Weber, Christoph/ Bacher, Johann (2012): Chancengleichheit und garantiertes Bildungsminimum in Österreich. In: Herzog-Punzenberger, Barbara (Hrsg.): Nationaler Bildungsbericht 2012. Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen. Graz: Leykam, S. 189-228.
- Bude, Heinz/ Willisich, Andreas (2008): Die Debatte über die „Überflüssigen“. Einleitung. In: Exklusion. Frankfurt/ Main: Suhrkamp Taschenbuch, S. 9-30.
- Bundessozialamt (2014a): AusbildungsFit- Konzept inklusive Umsetzungsregelungen, 12.12.2013, verfügbar unter: http://www.bundeskost.at/wp-content/uploads/2014/04/AFit-konzept-4.0_2013.pdf, 08.08.2014
- Bundessozialamt (2014b): Jugendcoaching- Konzept inklusive Umsetzungsregelungen, 04.10.2014, verfügbar unter: https://www.bundessozialamt.gv.at/cms/site/attachments/6/1/8/CH0013/CMS1342425557575/konzept_jugendcoaching_3008111.pdf, 08.08.2014
- Bundeskanzleramt: Rechtsinformationssystem (RIS)- Gesamte Rechtsvorschrift für Berufsausbildungsgesetz, 2014, verfügbar unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10006276&ShowPrintPreview=True>, 11.08.2014
- Castel, Robert (2008): Die Fallstricke des Exklusionsbegriffs. In: Exklusion. Frankfurt/ Main: Suhrkamp Taschenbuch, S. 69-86.

- Coles, Bob (2008): The transformation of the Youth Labour Market in the UK. In: Youth & Policy 100, 119-128.
- Dornmayr, Helmut/ Löffler, Roland (2014): Bericht zur Situation der Jugendbeschäftigung und Lehrlingsausbildung in Österreich 2012 – 2013, Wien, online verfügbar unter:
<http://www.bmfwf.gv.at/Berufsausbildung/LehrlingsUndBerufsausbildung/Documents/Bericht%20zur%20Situation%20der%20Jugendbesch%C3%A4ftigung%20und%20Lehrlingsausbildung%20in%20%C3%96sterreich%202012-2013.pdf>,
 29.06.2015
- Dornmayr, Helmut (2012): Berufseinmündung von AbsolventInnen der Integrativen Berufsausbildung, Wien, online unter: <http://www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=8846&sid=566535264&look=0&stw=iba&gs=0&lng=0&vt=0&or=0&woher=0&akt=0&zz=30&mHId=0&mMId=0&sort=jahrab&Page=1> [29.04.2015]
- Eurostat (2014): Thema 3: Soziale Eingliederung. online unter: <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/sdi/indicators/theme3> [06.05.2014]
- Heitmeyer, Wilhelm (2008): Konzeptionen sozialer Integration. Einführung. Imbusch, Peter/ Heitmeyer, Wilhelm: Integration – Desintegration, Wiesbaden: VS Verlag, S. 29-34.
- Hofbauer, Silvia/ Kugi-Mazza, Edith/ Sinowatz, Lisa (2014): Erfolgsmodell ÜBA: Eine Analyse der Effekte von Investitionen in die überbetriebliche Ausbildung (ÜBA) auf Arbeitsmarkt und öffentliche Haushalte. In: WISO, 37.Jg, Nr. 3, S. 50-66.
- Hunger, Andreas (2013): Die Inklusion von Menschen mit behinderter Teilhabe. Linz, online unter: http://www.jku.at/soz/content/e94922/e104542/e152261/e196153/Inklusion_von_Menschen_mit_behinderter_Teilhabe.pdf [28.04.2014]
- IAI fS (Ilse Arlt Insitut für Soziale Inklusionsforschung) (2014): Inklusion. online unter: <http://inclusion.fhstp.ac.at/index.php/ueberdasinstitut/inklusion> [28.04.2014]
- Kronauer, Martin (2006): Drinnen und Draußen, Oben und Unten. In: Die Armutskonferenz: Mut zum Möglichen! Armut ist vermeidbar. Wie ökonomische Mythen wirken. Warum soziale Alternativen realisierbar sind. Publikation zur 6. Österreichischen Armutskonferenz, Wien, S. 41-45.
- Lentner, Marlene/ Bacher, Johann (2014): Jugendliche und junge Erwachsene mit geringen Kompetenzen. In: Statistik Austria: Schlüsselkompetenzen von Erwachsenen – Vertiefende Analysen der PIAAC-Erhebung 2011/12, Wien: Statistik Austria, S. 280-297.
- Lentner, Marlene/ Hiesmair, Manuela (2015): Vernetzt wirken! Wirksamkeit und Nutzen vernetzter Zusammenarbeit am Beispiel „netzwerk.jugend.beschäftigung“. Koordinationsstelle am Übergang Schule-Beruf. Dossier 2, unveröffentlicht, Linz.

- Lentner, Marlene (2011): Studie und Handlungsleitfaden Berufsorientierung und Berufsberatung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund am Beispiel Oberösterreich. Linz, online unter:
http://www.ibe.co.at/fileadmin/AblageBox/Projektdownloads/ENDBERICHT_Berufsorientierung_von_Jugendlichen_mit_Migrationshintergrund.pdf [06.05.2014]
- Lentner, Marlene/ Niederberger, Karl (2009): Bildungsferne Jugendliche. Linz, online unter:
http://www.ibe.co.at/fileadmin/AblageBox/Projektdownloads/Bericht2010_Bildungsferne_Jugendliche_Endbericht.pdf [06.05.2014]
- Lentner, Marlene/ Rigler, Sandra (2014): Konzeptentwicklung: Ausbildungsgarantie für Linzer Jugendliche, unveröffentlicht, Linz.
- Nassehi, Armin (2008a): Exklusion als soziologischer oder sozialpolitischer Begriff? In: Exklusion. Frankfurt/ Main: Suhrkamp Taschenbuch, S. 121-130.
- Nassehi, Armin (2008b): Inklusion, Exklusion – Integration, Desintegration. In: Imbusch, Peter/ Heitmeyer, Wilhelm: Integration – Desintegration, Wiesbaden: VS Verlag, S. 169-192.
- Niederberger, Karl (2012): Berufskarrierenbefragung in OÖ, eine Analyse der 22- bis 26-jährigen öö. unselbständig Beschäftigten, Linz, unveröffentlicht, im Auftrag der AKOÖ.
- Niederberger, Karl (2010): Bedarfsdeckung eines Angebots für benachteiligte Jugendliche im Raum Traun, unveröffentlicht, Linz.
- Niederberger, Karl/ Ratzenböck-Höllnerl, Iris (2007): Bedarfsdeckung eines Angebots für benachteiligte Welser Jugendliche, unveröffentlicht, Linz.
- Oehme, Andreas/ Beran, Christine M./ Krisch, Richard (2007): Neue Wege in der Bildungs- und Beschäftigungsförderung von Jugendliche. In: Wissenschaftliche Reihe des Vereins Wiener Jugendzentren, Band 4, Wien: Wiener Jugendzentren.
- Osterkorn, Maria (2013): Auf dem Weg zur Inklusion? In: IBE: FAB Pro.Work Publikation, S. 83-96.
- Schwantner, Ursula/ Toferer, Bettina/ Schreiner, Claudia (2013): PISA 2012. Erste Ergebnisse. Graz: Leykam.
- Sozialministerium (2014a): Begünstigt Behinderte im Sinne des Behinderteneinstellungsgesetzes. online unter:
http://www.sozialministerium.at/site/Soziales/Menschen_mit_Behinderungen/Foerderung_berufliche_Integration/Beguenstigte_Behinderte_im_Sinne_des_Behinderteneinstellungsgesetzes [06.05.2014]
- Sozialministeriumservice (2014b): Anbieter/innen-Liste, 2014a, verfügbar unter:
http://www.ausbildungsfit.at/images/documents/public/ausbildungsfit_anbieterinnen-liste_20140723.pdf, 08.08.2014

- Sozialministeriumservice (2014c): AusbildungsFit- Infoblatt, 2014b, verfügbar unter:
http://www.ausbildungsfitt.at/images/documents/public/ausbildungsfitt_infoblatt_deu_v2_201400601.pdf, 08.08.2014
- Sozialministeriumservice (2014d): Geschäftsbericht 2013- Vom Bundessozialamt zum Sozialministeriumservice, verfügbar unter:
https://www.bundessozialamt.gv.at/cms/site/attachments/5/1/6/CH0013/CMS1405499891537/geschaeftsbericht_2013.pdf
- Stadlmayr, Martina/ Lentner, Marlene/ Niederberger, Karl (2009): Evaluierung der Berufsausbildungsassistenz in Oberösterreich, Linz, online unter:
http://www.ibe.co.at/fileadmin/AblageBox/Projektdownloads/Bericht_2009_Evaluierung_der_Berufsausbildungsassistenz_in_OOE.pdf [29.04.2015]
- Statistik Austria (2014): Armut und soziale Eingliederung. online unter:
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/armut_und_soziale_eingliederung/index.html [06.05.2014]
- Stelzer-Orthofer, Christine/ Hofmann, Roswitha/ Hofbauer, Petra (2004): Armutsbericht Oberösterreich 2003. Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik JKU, Linz.
- Stichweh, Rudolf (2005): Inklusion und Exklusion. Bielefeld: transcript.
- Stichweh, Rudolf (2009): Leitgesichtspunkte einer Soziologie der Inklusion und Exklusion. In: Stichweh, Rudolf/ Windolf, Paul: Inklusion und Exklusion: Analysen zur Sozialstruktur und sozialen Ungleichheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 29-44.
- Tamesberger, Dennis (2013): Studie zur Unterstützung der arbeitsmarktpolitischen Zielgruppe „NEET“. Teilbericht 1. Linz: ISW.
- TMG – OÖ Technologie- und Marketinggesellschaft m.b.H (2014): Review Workshop Säule A – Jugendliche. Arbeitsplatz OÖ 2020, Linz.
- Vogtenhuber, Stefan/ Gottwald, Regina/ Lassnigg, Lorenz (2010a): Evaluierung von Beschäftigungsmaßnahmen für Jugendliche in Oberösterreich, Wien.
- Vogtenhuber, Stefan/ Gottwald, Regina/ Leitner, Andrea/ Pessl, Gabriele (2010b): Evaluierung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen und Förderungen für Jugendliche in Tirol, Wien, online unter:
www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/ams_tirol_2010_Eval_Jugendbeschaeftigung_ihs.pdf [29.04.2015]
- Wacker, Konstantin (2007): Teure neue Lehrstelle. Eine Untersuchung zur Effizienz des Blum-Bonus, Wien, online unter: <http://www.panorama.ch/pdf/bba4431b.pdf> [29.04.2015]
- Weiszl, Barbara/ Gabrle, Susanne (2010): Jugendliche mit sozial-emotionaler Benachteiligung – Versuch einer Begriffsklärung, Wien, online unter:
<http://www.esf.at/esf/wp-content/uploads/Jugendliche-mit-sozial-emotionaler-Benachteiligung.pdf> [29.04.2015]

- Willisch, Andreas (2008): Verwundbarkeit und Marginalisierungsprozesse. In: Exklusion. Frankfurt/ Main: Suhrkamp Taschenbuch, S. 64-68.



10 AUTORINNEN

Marlene Lentner, Mag.^a rer. soc. oec.

Studium der Soziologie an der Johannes Kepler Universität Linz. Arbeitet aktuell an ihrer Dissertation mit dem Arbeitstitel „Berufswahlentscheidungen junger Frauen. Lebensentwürfe junger Frauen in der dualen Berufsausbildung“. Seit Juli 2008 am IBE als wissenschaftliche Mitarbeiterin beschäftigt und seit September 2014 Studienleiterin im Projektstudium D.H.E.P.S. (Universität Straßburg/ AK OÖ) War zwischen 2009 und 2012 als Lektorin an der JKU (Institut für Soziologie) in den Bereichen Jugendsoziologie und Empirisches Forschungspraktikum tätig. Arbeitsschwerpunkte: Bildungsforschung (Berufsausbildung, Bildungsübergänge, Bildungsbenachteiligung) und Jugendforschung.

Sandra Rigler, Mag.a rer. nat, BA

Studium der Psychologie an der Universität Salzburg. Thema der Diplomarbeit: „Die Bedeutung von Schlaf für das Erlernen einer großmotorischen Aufgabe und der Zusammenhang verschiedener Schlafparameter mit der allgemeinen und motorischen Lernfähigkeit“. Studium der Philosophie an der Universität Salzburg. Thema der Bachelorarbeit: „Probleme der Generationengerechtigkeit am Beispiel von John Rawls“. Seit März 2014 am IBE als wissenschaftliche Mitarbeiterin. Arbeitsschwerpunkte: Rehabilitation, Gesundheit und Arbeit.

Karl Niederberger, Mag. rer. soc. oec.

Studium der Sozial- und Wirtschaftsstatistik an der Universität Wien und Linz mit Schwerpunkt Demographie. 1999 Mitarbeit am Familien- und Fertilitätssurvey der Europäischen Wirtschaftskommission (ECE). Seit Mai 2000 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am IBE. Arbeitsschwerpunkte: Methoden der angewandten und theoretischen Statistik, Aufbereitung und Analyse von Datenbanken, Demographie, Soziographie, Fiskalanalysen, Monitorings, Marktanalysen, Modellbildungen.